7. Jahrgang / Nr. 16

Baden-Baden, 19. April 1952

Die FILMWOCHE

Fachzeitschrift
für das
deutsche Filmwesen

Aus dem Inhalt

PREIS
60
D-PFENNIG



Danièle Delorme
Die charmante junge Französin geht zur Zeit in einer liebenswerten Rolle der rührenden Komödie „Ohne Angabe der Adresse" über die deutsche Leinwand. Foto: Pallas-Film

Übersehen Sie nicht

Es geht nicht nur um blankes Geld

Planungsbogen Finanzierung — Erzeugung — Auswertung muß weit gespannt werden — Gesunde Finanzierungskonzeption schließt Konzentration der Kräfte ein. — „Neue Spritzen" um jeden Preis kurzsichtig (S. 311)

Widersprüche

Antideutsche Filme in Besatzungsvorstellungen für Völkerverständigung keineswegs förderlich (S. 311)

Steuerpolitik der Länder moralisch fragwürdig

Systematisch überzogene Höhe der Steuerlast schlägt jeder fruchtbaren Ökonomie ins Gesicht — Womit rechtfertigen Länder ihre sinnwidrigen Ansprüche? (S. 312)

Bundesfilmpreise: Staatsakt ohne Risiko

Unmögliche Handhabung der Geldpreise für Nachwuchsdarsteller — Frage, ob Bundesfilmpreise noch diskutabel, wird akut (S. 312)

„Fahrlässige Erfolgsurteile eines Filmpropheten"

Sind Meinel'sche Prognosen überhaupt Erfolgsgutachten? Hamburger Kritiker nimmt Stellung (S. 313)

Gerichtsentscheidung über Wochenschau-Arbeit

Einstweilige Verfügung Boxkampf ten Hoff — Gardner führt zu bedeutendem Urteil Kammergericht Berlin über Freiheit der Wochenschau — Bildberichterstattung — „Managerallüren" beschnitten (S. 314)



Herausgeber: Heinrich Heining
Chefredakteur: Hans Wiese

Berliner Redaktion: Heinz Reinhard, Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstraße 4, Tel. 87 18 07
Bonner Redaktion: Adolf E. v. Keller, Moselweg 5, Tel. 12 34 88
Düsseldorfer Redaktion: Karl O. Gebert, Morsestr. 7/III
Frankfurter Redaktion: Oswalt Kolle, Untermainkai 30, Tel. über 9 01 61
Hamburger Redaktion: Hellmut Stolp, Binderstr. 24/I, Tel. 44 49 45
Redaktion Hannover: Ernst Bohlius, Dahnstraße 9, Tel. 60 624
Münchener Redaktion: W. A. Weigl, Blumenstraße 7, Tel. 2 10 85
Nürnberger Redaktion: Emil de Martini, Nürnberg-Ebensee, Hovenstraße 6, Tel. 58 329
Stuttgarter Redaktion: W. H. Zeller, Im Kappelfeld 11
Wiesbadener Redaktion: Arthur Stubbenhagen, Wielandstraße 4
Technische Redaktion: Dipl.-Ing. Paul Zschoche, Berching/Oberpfalz Nr. 146

Auslandskorrespondenten

Amerika: Eric Morawsky, z. Zt. verreist
Vertreter: Friedrich Porges
England: H. W. Ihling
Frankreich: Irene Bolen
Holland: F. P. Molenkamp
Italien: Spectator
Österreich: Erich Kocian
Schweiz: B. Dinkelspühler
Schweden: Sven G. Winquist

Auslieferung in Österreich durch:
Buchversandhaus und Pressegroßvertrieb A. Hartleben OHG Innsbruck und Wien
Nach dem Pressegesetz in Österreich verantwortlich: Dr. Walter Rob, Innsbruck, Fallmerayerstraße 5

Bezugspreis: Monatlich 2,50 DM und 9 Pfg. Zustellgebühr
Anzeigentarif Nr. 8 vom 1. Juli 1951
Für Anzeigen verantwortlich: Joseph Franz Huber

Verlag: Neue Verlagsgesellschaft mbH, Baden-Baden/Berlin
Baden-Baden, Rheinstraße 13, Tel. 6 11 33

Druck: F. W. Wesel, Baden-Baden

Filmwirtschaft

Es geht nicht nur um blankes Geld

Inzwischen kann als Binsenwahrheit vermerkt werden, daß das Kardinalproblem der deutschen Filmindustrie und Filmwirtschaft in der langfristig abgesicherten Finanzierung der Produktion gesehen wird. Über die diesbezüglichen Bonner Meinungen berichtete unser Korrespondent in der letzten Ausgabe (s. „Wie sieht Bonn den Film?" Fiwo Nr. 15 Seite 291).

Eine Woche zuvor stellten wir u. a. fest, daß die Industrie Veranlassung habe, mit eigenen konkreten Plänen schnellstmöglich aufzuwarten, da in Bonn Finanzierungspläne mit allen Details fertiggestellt und in ein Stadium getreten seien, „das der möglichen Durchführung zumindest sehr nahe kommt". Es ist in diesem Zusammenhang interessant zu wissen, daß kürzlich in Düsseldorf Bankbesprechungen stattgefunden haben, bei denen Vertreter des Wirtschafts- und Finanzministeriums anwesend waren. Selbst dann, wenn die Initiatoren nicht bekannt sein würden und keine entscheidenden Entschlüsse zustande gekommen sein sollten, gewinnt der Tatbestand allein Gewicht, wenn man sich darüber Gedanken macht, wer künftig dominierend Finanzierung und Produktion leitend in die Hand nimmt.

Soweit dabei von der Industrie und der Wirtschaft mit Selbstaufbringung und Selbstverwaltung zu sprechen ist, so sind dem Vernehmen nach auch die jüngsten Konferenzen über eine gemeinsame Basis sachlich ermutigend verlaufen. Klar ist, daß nur eine Konzeption, hinter der sich der geschlossene Wille dokumentiert, Aussicht hat, Bonn zu überzeugen und einer eigenen Regelung der Filmindustrie oder der gesamten Wirtschaft zuzustimmen. Neben dieser lapidaren Bemerkung steht die Tatsache, daß Selbstaufbringung und -verwaltung innerhalb der Filmwirtschaft (Produktion, Verleih und Theaterbesitz) eine Reihe von Fragen aufwerfen, die schon in der Planung eindeutige Lösungen erwarten lassen müssen.

Mit dem Geld allein ist es bekanntlich noch nicht getan. Damit unmittelbar verbunden bleibt die Notwendigkeit, für sachlich treffendes Funktionieren der Verwaltung und Verteilung der Mittel weitgehend garantieren zu können und ein entsprechend sinnvolles System anzusetzen. Dabei ist der — eventuell hart klingende — Grundsatz primär, daß es nicht darauf ankommen kann, allen zur Zeit bestehenden Unternehmen mit mehr oder weniger begründeter Existenzberechtigung „neue Spritzen" zu geben. Vielmehr muß von vornherein geklärt sein, wer unter welchen Bedingungen im Rahmen der Finanzierung arbeiten kann und soll, weil er einen entsprechenden Leistungsnachweis zu präsentieren vermag und damit die Gewähr gibt, zur allgemeinen Konsolidierung beitragen zu können.

Es ist immerhin möglich, daß darüber — so selbstverständlich die Forderung zunächst auch erscheint — bei zuständigen Stellen der Industrie noch einige Überlegungen von bindender Tragkraft fällig sind.

In enger Nachbarschaft mit diesem Komplex könnte man sich fragen, wie die Einziehung des Aufbringungsbetrages durchgeführt werden soll, sofern der Theaterbesitz seine freiwillige Beteiligung konzediert. Hier müßte wohl die Idee, daß es sich bei der ganzen Aktion um Selbsthilfe und Selbstverwaltung handeln soll, prinzipiell bestimmend sein. Es wäre immerhin denkbar, daß so auch Einzelheiten auf der Grundlage üblicher Vertrags- oder Bezugsbedingungsbindungen verbindlich und zuverlässig geregelt werden könnten. Man sollte meinen, daß es dann zu vermeiden wäre, Bonn möglicherweise mit Rechtsproblemen über Details zu befassen, die dadurch nur noch komplizierter werden würden.

Der Klarheit wegen soll betont werden, daß wir hier in bezug auf Bonn von Vermutungen sprechen, denen eigene Kombinationen zugrunde liegen. In diesem Fall würden wir uns im Interesse der Sache freuen, wenn wir „daneben" kombiniert hätten und der Industrie-Wirtschaftsplan den Gesetzgeber nur so weit in Anspruch zu nehmen gedenkt, als das unter großen Blickpunkten unvermeidlich sein sollte.

Die fachlich gesunde Konzeption, wer auch ihre Urheber oder Initiatoren sein mögen, muß nach unserer Auffassung darauf abzielen, starke Unternehmen zu schaffen, die in ihrer vertikalen Gliederung die Konzentration der Kräfte grundsätzlich verankert haben. Darüber wurde schon vielfach geschrieben. Die Gründe, die dafür sprechen und in der Praxis nicht mehr länger ignoriert werden können, sind mit folgenden Punkten noch einmal angedeutet:

1. Das gesamte Gebiet der produktionstechnischen, personellen, dramaturgischen, künstlerischen und Nachwuchs-Planung würde eine Basis finden, die dem Wesen der produktiven Filmerzeugung und Auswertung gerecht wird.

2. Interessierte und finanziell leistungsfähige Gruppen würden bisher reserviertes Kapital investieren und damit das Kreditrisiko zunehmend mindern.

3. Dem Spielplan der deutschen Theater würde ein Jahresprogramm zur Verfügung stehen, das im Inhalt, in der technischen Ausführung und in der allgemeinen Qualität eine ernsthaft diskutable Linie von gesteigertem Niveau aufweisen könnte.

Während die ersten beiden Punkte direkten Einfluß auf die Gestaltung der Filmindustrie und Filmwirtschaft nehmen, wäre das durchgehend positivere Bild der Theaterspielpläne dazu geeignet, das eben jetzt mehr oder weniger scharf polemisch geführte Filmgespräch mit der Öffentlichkeit in sachlich ergiebigere Bahnen zu lenken.

Vorteile, die des Nachdenkens doch wohl wert sind.

Wie man hört, wird in manchen Kreisen die Meinung vertreten, daß Aufgaben und Auswirkungen der Finanzierung keineswegs so umfassend zu konzipieren oder zu erwarten sind, wie das beispielsweise in diesem Artikel noch einmal dargestellt wurde.

Wir sind genau der gegenteiligen Auffassung und wissen uns damit in bester Gesellschaft: Jede Planung, der es an klarer Erkenntnis zwischen Ursache und Wirkung mangelt, hat lediglich Anspruch darauf, zu den übrigen Akten gelegt zu werden. Der Bogen zwischen Finanzierung, Erzeugung und Auswertung kann nicht weit genug gespannt werden und schließt zielstrebige Präzision unerläßlich ein.

Das sachliche Interesse an der kontinuierlichen Wiederbelebung der deutschen Filmwirtschaft verpflichtet zu der Forderung, daß der Plan verwirklicht wird, der dem kritischen Urteil souveräner Fachkenntnis am besten standzuhalten vermag und den Vorteil hat, von überlegenem Weitblick erfüllt zu sein.

Man sollte annehmen, daß seit 1945 hinreichend Gelegenheit gegeben war, zu erkennen, daß allein dieser anspruchsvolle Maßstab die Entwicklung der kommenden Jahre überdauern kann.

Widersprüche

Man sagt uns Deutschen in der Welt des öfteren nach, daß es uns an politischem Instinkt und — Takt mangele. Man könnte darüber sicherlich debattieren. Gewisse Erfahrungen weisen zumindest darauf hin, daß an dem Vorwurf „einiges dran ist". Wie so oft hat aber auch diese Sache durchaus zwei Seiten. In einer Zeit nämlich, da man uns wesentliche Funktionen in der großen politischen Konstellation der Welt zudenkt, entstehen in jenen „umbewertenden Ländern" Filme über uns, die mit Instinkt und Takt keineswegs viel zu tun haben. Da sind wir immer noch — oder wieder — die in die Moderne hinüberkonservierten Barbaren, die unverwüstlichen Rowdies. Und zwar: wir Deutschen schlechthin. Denn in den Filmen ist nicht von einem Herrn Lehmann oder Herrn Schulze die Rede, sondern von dem verallgemeinerten deutschen Herrn Lehmann und deutschen Herrn Schulze. Es ist nicht erforderlich, an dieser Stelle auf die große Suggestivkraft der Leinwand hinzuweisen, auf ihre Fähigkeit, Vorurteile zu bilden und Bilder „von bleibendem Wert" zu schaffen. Es kann zwar beruhigen, daß diese Filme heute im Auslande keine Zugkraft mehr besitzen. Auch dort sind die Zeiten vorbei, da man hochbefriedigt und ohne Druck in der Magengegend das Nickelodeon verließ, in dem man soeben "Tarzans Triumph" gesehen hatte, in dem sich Tarzan plus Cheeta mit SS und Fallschirmspringern herumzuärgern hatten.

Daß dennoch immer noch Filme wie „Africa Queen" gedreht und im Jahre 1952 mit einem Oscar bedacht werden, trübt die Freude erheblich. Immerhin kann man das als letzte Erscheinung im allgemeinen Ausklingen der Produktion von antideutschen Filmen bewerten. Wenn man jedoch diese Filme nun nach Deutschland herüberschickt, so ist der erfreuliche Teil der Legende schon wieder ausgeräumt. Natürlich gelangen sie nicht zur Vorführung in deutschen Theatern, — bzw. nur in solchen deutschen Lichtspielen, die für Zwecke der Besatzungsmacht beschlagnahmt worden sind. Hier aber — so unmittelbar in „Tatnähe" — scheinen sie wohl erst recht fehl am Platze. Die Besatzungsvorstellungen mögen den Charakter geschlossener Veranstaltungen besessen haben. Es ist dies heute — wie jedes Kind weiß — nicht mehr der Fall. Sicher wäre es nicht nur im Sinne der links- wie rechtsrheinischen, der links- und rechtsatlantischen Politiker, wenn die Besatzungsprogramme hier leichte Korrekturen erfahren würden. Es führte zu weit, wollte man gleich die Vorführtage von Filmen antideutscher Tendenz in Funktion setzen zu Ausschreitungen von Besatzungsangehörigen gegen deutsche Zivilisten, sicherlich aber dürfte es einem Gebot der Vernunft entsprechen, daß man nicht gerade Menschen mit fragwürdigem Gedankengut infiziert, die am engsten mit Deutschen in Berührung kommen.

Ersprießliche Mittel zur Völkerverständigung können sinnvoller gewählt werden.

„Filme für die Provinz" — sagt Walter Koppel!

Am Tage der Uraufführung des besten Real-Films „Stimme des Anderen" hielt Real-Chef Walter Koppel in der Hamburger Universität einen Vortrag über das Thema „Der Film und wir".

Walter Koppels zahlreiches Auditorium hatte sicherlich beweiskräftige Aussagen zu einer berechtigten Unterstützungs-Aktion der Real-Film erwartet. Wie so oft schon, wußte Walter Koppel aber nichts anderes zu sagen als etwa folgendes: „Wir müssen Filme für die Provinz machen". — ! — „Weil durch die Kriegsauswirkungen die soziale Struktur der Kinobesucher sich derart verschoben hat, daß nicht nur eine Provinzialisierung der Großstädte vom Produzenten einzukalkulieren ist, sondern auch das Fehlen der Weltstadt Berlin als Absatzgebiet (?) sowie der Zwang der Kinos zur Nivellierung der Spielpläne und der Terrain-Gewinn, den der seichte Film seit Jahren beim Publikum zu verzeichnen hat." — ! — ? —

Eine Frage: Wer hat denn seichte Filme en masse deutscherseits auf den Markt gebracht? Zum riesengroßen Nachteil des deutschen Film-Ansehens sogar im Ausland?

Wenn Walter Koppel dann noch einwarf, daß „der gute Film typische Menschen in typischen Situationen" zeigen müsse, konnte das Vortrags-Auditorium überhaupt nicht mehr glauben, daß der Real-Chef auch nur einen Deut Einfluß auf die „Stimme des Anderen" gehabt haben könne, nach einem solchen Rattenschwanz von „Provinz-Produktionen".

„Es hatte die Durchschlagskraft von Binsenwahrheiten", schrieb eine führende Hamburger Tageszeitung, „was Walter Koppel über die Lage des heutigen Filmproduzenten sagte."

hesto

Spio-Vorsitz noch nicht gewechselt

Infolge Erkrankung des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Berlin des Verleiherverbandes wurde der Spio-Vorsitz nicht turnusgemäß am 1. 4. gewechselt. Bis zur Genesung von Herrn Urban liegen Vorsitz und Geschäftsführung weiterhin beim Verband der Kulturfilmhersteller.

(rd)

Steuerpolitik der Länder moralisch fragwürdig

Über die abwegige und ungerechtfertigt hohe Steuerbelastung der Filmwirtschaft ist schon oft gesprochen worden. Die spärliche und steif bürokratische Resonanz beweist, daß das nicht oft genug geschehen kann. Im Besonderen sind dabei die Länder der Bundesrepublik gemeint. Das Bürgschaftssystem — auch auf Länderbasis — hat sich als unzureichend erwiesen. Die Länder sind ferner nicht bereit, an einer Verlustdeckungsgarantie der Filmbank teilzunehmen. Es erhebt sich also wieder einmal und in verstärktem Maß die Frage, womit eigentlich die enorm hohen Steuerbeträge aus der Filmwirtschaft gerechtfertigt werden können.

Nach nicht bestrittenen Angaben des Verleiherverbandes betrugen die Bruttoeinnahmen der westdeutschen Filmtheater im Jahre 1950 ca. 450 Millionen DM.

Die Steuern, die der Staat hiervon erhält, setzen sich folgendermaßen zusammen:

Bei durchschnittlich 20%

Vergnügungssteuer	90 Mill. DM
4% Umsatzsteuer der Theater	18 „ „
4% „ „ Verleihfirmen	7 „ „
Zusammen also	115 „ „

Dabei sind noch nicht eingerechnet die Umsatzsteuer der Produktion, der Lieferanten, der Ateliers usw. und die übrigen Steuern wie Einkommensteuer, Lohnsteuer, Körperschaftssteuer, Gewerbesteuer usw.

Außerdem tritt die groteske Situation ein, daß die Theater den zwanzigprozentigen Anteil der Vergnügungssteuer am Eintrittspreis auch noch mit umsatzversteuern müssen. Eine solche Besteuerung einer Steuer würde im Zivilsektor etwas anders genannt werden, zumindest würde man es „als den guten Sitten widersprechend" bezeichnen.

Daß dabei die Filmwirtschaft nicht gesunden kann, dürfte jedem einigermaßen Einsichtigen, der die einfachsten kaufmännischen und wirtschaftlichen Erkenntnisse beherrscht, klar sein. Eine deutsche Markterweiterung hängt von weltpolitischen Bedingungen ab, liegt zur Zeit also nicht im Bereich der gegebenen Möglichkeiten. Für die schwere steuerliche Belastung aber, der sonst kein anderer Industriezweig in ähnlichem Maße unterworfen ist, läßt sich bei etwas gutem Willen ein Modus finden, der beiden Partnern, Staat und Steuerzahler, gerecht wird.

Die Länder erhalten von dem angeführten Steueraufkommen den Löwenanteil. Da sie von der Umsatzsteuer dem Bunde nur 27% abgeben, ziehen sie also runde 100 Millionen DM aus der Filmwirtschaft. Sollte hiermit auch nicht eine gewisse Verpflichtung verbunden sein? Ein Staatsleben ist doch nur dann gesund zu nennen, wenn die Beziehungen zwischen Obrigkeit und Steuerzahler auf einer gemeinsamen Basis wechselseitiger Pflichten und Rechte bestehen.

Außerdem schlachtet vernünftigerweise niemand die Henne, die ihm goldene Eier legen soll. Die Länder sollten bedenken, welche Folgen auch für sie der drohende Zusammenbruch der Filmindustrie haben könnte. Sie hätten nicht nur den Steuerausfall der Filmproduktion und die aus einem wirtschaftlichen Zusammenbruch entstehenden Folgen wie Arbeitslosigkeit der Filmschaffenden und der gesamten Zubringerindustrie samt Steuerausfall und aufzubringenden Unterstützungsgeldern zu tragen. Auch ein rapider Besucherrückgang wäre die Folge. Und dies würde die Länder steuermäßig viel stärker treffen als ein freiwilliges Entgegenkommen der deutschen Filmindustrie gegenüber.

Im Gegenteil, eine gesunde deutsche Produktion würde durch mehr und bessere Filme ein Ansteigen des Theaterbesuches bewirken. Damit wäre dann natürlich auch ein Steueranstieg zu verzeichnen. Nach fachkundigen Schätzungen besteht zur Zeit ein jährlicher Zuschußbedarf von 8—12 Millionen bei der deutschen Produktion.

Durch eine Senkung der Vergnügungssteuersätze um nur 2½% wäre diese Summe aufgebracht. Auch die Aufhebung der Doppelbesteuerung der Vergnügungssteuer durch die Umsatzsteuer würde jährlich 4½ Mill. ersparen. Ein weiterer Weg wäre die Anerkennung der Verleihe als Großhandel. Die dadurch bedingte Herabsetzung des Umsatzsteuersatzes von 4% auf ½% machte eine Summe von ca. 6 Millionen jährlich aus.

Helfen kann, darüber muß man sich endlich einmal klar sein, nur eine grundsätzliche, auf die Dauer berechnete Maßnahme, die die übermäßige steuerliche Belastung der Filmwirtschaft erleichtert. Dies liegt auch im Interesse des Fiskus selbst. Die Länder sollten sich eingehend überlegen, ob sie durch überspitzten föderalistischen Eigensinn und Egoismus sich auf weite Sicht gesehen selber schädigen wollen, oder ob sie durch gemeinsame klare Entscheidungen in ihrer Steuerpolitik sich selbst einen gesunden Wirtschaftszweig mit allen politischen und steuerlichen Auswirkungen schaffen wollen.

Diese Entscheidung kann ihnen, als dem Hauptsteuereinnehmer, niemand abnehmen. Sie sollten sie nicht an kleinlichen rechtlichen Bedenken scheitern lassen. Sie müssen vor allem ganz eindeutig wissen, daß die Senkung einer Steuerlast, deren systematisch überzogene Höhe schon moralisch fragwürdig ist, notwendig und unerläßlich ist, sofern man nicht jeder fruchtbaren Ökonomie ins Gesicht schlagen will.

Man hat das jetzt jahrelang getan. Bliebe noch zu fragen, wer das weiterhin mit ruhigem Gewissen verantworten will. -nn.

Bundesfilmpreise: Staatsakt ohne Risiko

Kürzlich war zu lesen, daß am 23. April um 12 Uhr im Rahmen eines Festaktes durch Bundesinnenminister Dr. Lehr im großen Sitzungssaal des deutschen Bundesrates die Bundesfilmpreise verliehen werden würden.

Das bevorstehende Ereignis erscheint zwiespältig allein schon durch die wiederholt kritisierte Tatsache, daß vier der Bundesfilmpreise, die in irgendwelchen Statuten vorgesehen waren, möglicherweise auch für späterhin vorgesehen sind, nicht verliehen wurden. Es ist unnötig, sich in diesem Falle zu wiederholen und abermals festzustellen, aus welch zahlreichen Gründen ein derartiges Nicht-Vergeben von ausgesetzten Preisen für den deutschen Film sich nachteilig auswirken kann und in Kommentaren der ausländischen Presse sich bereits unbedingt nachteilig ausgewirkt hat.

Die Tatsache, warum diese Preise nicht vergeben wurden, scheint nunmehr klarer zu werden. Die meisten dieser Preise sind mit finanziellen Zuwendungen an Produktion oder Schauspieler verbunden. Einige Briefe, die unsere erkürten Nachwuchsdarsteller in den letzten Tagen erhielten, höheren Ortes geschrieben, erklärten ihnen, daß — wenn schon nicht die ganze —, so doch mindestens die halbe Verleihung ein Irrtum war. Sie werden nämlich statt der vorgesehenen 5000 DM (bei den zwei erwählten Schauspielerinnen statt der je 2500 DM) nur die halbe Summe erhalten. Weil kein Geld da ist oder weil die Nennung der Summen auf einem Irrtum (der Presse? welcher Presse?) beruhte.

Nichtgewünschtes ist gegebenenfalls zu streichen. Nach unserer Information werden die halbierten Zuwendungen an die Nachwuchsdarsteller die einzigen finanziellen sein. Die anderen sollen — wenn wir recht orientiert sind — ganz entfallen.

Eine schöne Bescherung oder genauer: eine Unmöglichkeit. Wenn unsere, nach Meinung einer erkorenen Jury, besten Nachwuchsdarsteller und Darstellerinnen mehr als eine oder zwei Chancen im deutschen Film jährlich hätten, dann könnten sie es sich wahrscheinlich ersparen, nach Bonn zu reisen und ihre knappe Hälfte in Empfang zu nehmen. Denn diese Hälfte wird dadurch noch knapper, daß sie gezwungen sind, auf jegliche Diäten während ihres Bonner Aufenthaltes (der vielleicht seitens der Organitoren auf ½ bis 1 Stunde beschränkt werden kann) zu verzichten, und weil ihnen angekündigt wurde, daß sie mit Ersatz ihres Fahrgeldes doch vielleicht noch im Laufe frühestens des Monats Mai rechnen könnten. Ein erhebender Frühling!

Hier ist doch wohl zu fragen, ob denn die gesamte deutsche Filmwirtschaft nun zum zweiten Male in diesem Jahre mit den ihr gestifteten Preisen (um die sie unseres Erachtens ja nicht nachgesucht hat!) „baden gehen" will? Unter den eben geschilderten Umständen verzichte man 1953 auf derartige Preise und halbierte „Geschenke". Notfalls wird es möglich sein, einen Preis für die Nachwuchsdarsteller seitens Produktion, Verleih und Theaterbesitz selbst aufzubringen. Dem gekrönten Darsteller gebe man einen ansprechenden Vertrag, dann haben wir Staatsakte ohne oder mit gevierteiltem Risiko nicht mehr nötig! H. R.

Betriebsprüfungen in Berliner Theatern

Die Arbeitsgemeinschaft Berlin der Filmverleiher hat drei Theater aufgefordert, einer Betriebsprüfung zuzustimmen, damit der finanzielle Status überprüft werden kann. Zwei Theater haben zugestimmt.

Der bisherige Lizenzträger der Bonbonniere, Herr Mörschel, der sein verschuldetes Theater zwischenzeitlich vermietet hat, ist inzwischen Lizenzträger der Femina-Betriebe geworden. Die Bonbonniere selbst ist durch Urteil dem früheren Besitzer, Herrn Hein, wieder zugesprochen worden, der nach Zustellung des Urteils die Räumung des Theaters durchführen will. (rd)

Capitol-Frohnau endgültig frei

Als letztes der im deutschen Besitz befindlichen Filmtheater hatte die französische Besatzungsmacht in Berlin-Frohnau das Capitol für die Sonnabend-Abendvorstellungen noch beschlagnahmt. Die Beschlagnahme ist jetzt aufgehoben worden, da den Besatzungsangehörigen ein eigenes Filmtheater zur Verfügung steht.

FSK-Ergebnis: 116 Filme in drei Monaten 1952

USA-Anteil 50%

Im 1. Vierteljahr 1952 wurden von der Freiwilligen Selbstkontrolle 116 abendfüllende Spielfilme erstmalig freigegeben. Sie verteilen sich wie folgt auf die Ursprungsländer:

Monat	Ursprungsländer										
	Deutschland (neu)	Deutsche Reprisen	USA	Frankreich	England	Italien	Österreich	Schweden	Dänemark	Mexiko	Insgesamt
Januar 1952	5	2	22	3	1	1	3	1	—	—	38
Februar 1952	3	2	18	5	3	2	—	—	—	—	33
März 1952	6	2	18	5	2	4	1	4	2	1	45
3 Monate 1952	14	6	58	13	6	7	4	5	2	1	116
Jan.-März 1951	18	20	65	10	6	11	4	—	2	—	145

(Außerdem insgesamt 9 Filme aus Spanien, Ungarn, Argentinien, Finnland und der Schweiz)

Der Vergleich mit dem 1. Vierteljahr 1951 ergibt einen Rückgang des Angebots, der hauptsächlich durch das allmähliche Verschwinden der Reprisen bedingt ist. Cormo

Wie stehen Sie dazu?

„Fahrlässige Erfolgsurteile eines Filmpropheten"

Sind die Meinel'schen Prognosen überhaupt Erfolgsgutachten?

Zu dem o. a. Offenen Brief veröffentlichen wir nachfolgend die Stellungnahme eines Hamburger Journalisten und Kritikers.

In dem in Nr. 13 veröffentlichten Offenen Brief weist Herr Karlheinz Graudenz den Irrtum einer Meinel'schen Prognose nach. Herr Meinel wird hier antworten: „Irren ist menschlich, und schließlich habe ich auch das Recht der freien Meinungsäußerung!" Das ist zwar richtig, aber Herr Graudenz bringt mit Recht unmißverständlich zum Ausdruck, daß die Aufgabe eines Kritikers verantwortungsvoll ist und die Meinelschen „Erfolgsgutachten" geeignet sind, „ein Getriebe zum Stillstand zu bringen, noch ehe seine Räder volltourig zu laufen beginnen".

Es tauchen hier zwei Fragen auf, die unbedingter Klärung bedürfen:

1. Kann Herr Meinel seine subjektive Auffassung, die er in mehr oder weniger schnoddrigen Bemerkungen zu Papier bringt, überhaupt „Erfolgsgutachten" nennen?

2. Hat das Recht der freien „Meinungsäußerung" außer durch die Beleidigungs- und Unzuchtparagraphen des Strafgesetzbuches (§§ 184—187) weitere Grenzen?

Zum letzten Punkt könnte man lapidar sagen: „Die Freiheit der Persönlichkeit geht nicht soweit, daß man im Nichtraucher rauchen darf!" D. h. sie, damit auch das Recht der freien Meinungsäußerung, geht soweit, wie es die Mitmenschen in ihren Rechten nicht ungerechtfertigt beeinträchtigt. Das bedeutet in diesem Sonderfalle, daß ein „Erfolgsgutachten" von direktem Einfluß auf den Erfolg eines Filmes sein kann und auch ist. Welche Rechte hierbei tangiert werden, braucht an dieser Stelle nicht näher erläutert zu werden; denn das Wesentliche ist die Frage nach dem in Punkt 1 erwähnten „Erfolgsgutachten".

Ein G u t a c h t e n ist nach allgemeinem Sprachgebrauch und auch juristisch gesehen nicht die s u b j e k t i v e , i n d i v i d u e l l e M e i n u n g s ä u ß e r u n g irgendeines Menschen, der sich berufen fühlt, von irgendeiner Sache etwas zu verstehen, sondern ganz im Gegenteil das o b j e k t i v e U r t e i l e i n e s F a c h m a n n e s , welches erarbeitet sein und belegt werden muß. Welche Wege hier gegangen werden können, zeigt eindrucksvoll die Anmerkung der Redaktion der „Filmwoche" zu dem Offenen Brief an Herrn Meinel. Es wäre hier nur noch festzustellen, ob Herr Meinel aus subjektiver Unkenntnis heraus nicht wissen konnte, daß seine „Erfolgsgutachten" de jure und de facto keine sind, oder ob er mit vollem Bewußtsein bei den Lesern seiner Mitteilungen „einen Irrtum erregte, der geeignet ist . . ." (das weitere steht im § 263 StGB)!

Journalistisch gesehen ist es unfair, eine subjektive Kritik zu üben, welche nicht aufbauend, sondern zerstörend wirkt, um so mehr dann, wenn sie an einen Leserkreis gerichtet ist, dem man — wie Herr Graudenz sehr richtig sagt — damit zuruft: „Schließt nicht ab! Ihr erlebt eine Pleite!" Ob Herr Meinel das Recht hat, das Dritten gegenüber zu behaupten, mag dahingestellt bleiben. Unter allen Umständen aber muß er dazu sagen, daß es seine ganz persönliche, subjektive Meinung ist, e i n G e f ü h l , welches er hat, weil er sich für den Film interessiert und schon oft im Kino war. Das aber bei der Tragweite dieser Meinungsäußerung ein „Erfolgsgutachten" zu nennen, ist in jeder Beziehung untragbar und kann m. E. geeignet sein, mit Erfolg ein Ermittlungsverfahren bei der Staatsanwaltschaft einzuleiten oder Schadensersatz-Ansprüche zu stellen, welche aus einem „Gutachten" erwachsen, das in Wahrheit keines ist.

Harry Dölling

„Verbilligt die Produktion!": Location-Filme in der Debatte

Als H. O. S c h u l z e in der „Filmwoche" Nr. 12 mit Vehemenz seine Forderung „V e r b i l l i g t d i e P r o d u k t i o n" erhob, war er sich durchaus darüber im klaren, daß seine Idee auch bereits von anderer Seite konzipiert sein könne. In der Tat sind ja auch — wie der Fachmann weiß — in jüngster Zeit verschiedene Versuche dieser Art gemacht worden. Sie sind insofern von privater Seite inspiziert, als diese Filme auf die Bundesausfallbürgschaft mit ihren teils notwendigen, teils aber auch sehr umständlichen Forderungen und Beeinflussungen von vornherein verzichtet haben und die Mittel für diese Filme von privater Seite bereitgestellt werden konnten oder in einem Sonderfall auch dadurch geschaffen wurden, daß Stab und Darsteller an dem Risiko partizipierten, auf große Teile der Gagen verzichteten, um an einem etwaigen späteren Gewinn beteiligt zu sein.

In den beiden anderen Fällen, von denen wir hier reden wollen, waren sich die Produzenten von Anbeginn darüber klar, daß sie ihre Filme, die in ihrer Kalkulation etwa bei 40—60% der sonst üblichen Herstellungskosten lagen, nicht mit hohen Atelierkosten belasten konnten. Statt in die Ateliers, gingen sie also weitgehend auf Außenaufnahmen oder in die für Filmaufnahmen geeigneten Originalräumlichkeiten. Weiter verzichteten sie auf das sonst übliche Staraufgebot.

Insgesamt betrachtet ist das, was hier mit Privatinitiative geschaffen wurde oder geschaffen wird, avantgardistische Arbeit. Wir wissen, daß dieses Wort heute in Deutschland nicht nur nicht gern gehört wird, sondern sogar heftig umstritten ist. Was wir nicht wissen, ist vorerst die Frage des Erfolges jener Filme, von denen der eine noch in Arbeit ist, während der andere vor seiner Premiere steht. Beide Filme aber wurden erst abgedreht, bevor sie einem Verleiher angeboten wurden, dessen Einfluß auf Buch oder Besetzung ebenso entfiel wie etwa der Einfluß irgendeiner „ländlichen" oder „bündlichen" Filmtreuhandstelle.

Da es jedoch nur allzu bekannt ist, daß von privater Seite finanzierte Filme heute zu den Ausnahmefällen gehören — über die Gründe zu sprechen, erübrigt sich wohl — kann man von der nächsten Zukunft nicht erwarten, daß diese Linie ihre laufende Fortsetzung findet. Demgemäß wird die Forderung H. O. Schulzes in engerem Sinne auch dahingehend zu verstehen sein, daß — wenn die Privatzündung ausbleibt — für seinen Vorschlag eine Staatszündung eingesetzt werden müßte. Wie sag' ich das nur meinem „Bundes-Vater"? Ein Weg dazu wäre, daß das, was bisher auf diesem Gebiet vorliegt, in die Diskussion mit den zuständigen Stellen geraten würde, und daß die gegebenen Versuche zumindest erkennen ließen, daß auf solchem Wege fortzufahren auch erfolgversprechend sei.

Es wird nicht leicht sein, die Finanzierungsinstitute, denen es — wohl mit Ausnahme des allerdings manmal überaus vorsichtigen Berlin — nicht an schlechten Erfahrungen mangelt, zu überzeugen, zumal bei den „Versuchsproduktionen im Location-Stil" gewiß hier und da unvermutete und nicht einkalkulierte Schwierigkeiten aufgetreten sein dürften.

Wir dürfen abschweifen und ein kleines Beispiel geben: In einer kürzlich erst stattgefundenen Unterredung mit einer zuständigen Filmtreuhandstelle beanstandeten wir eine Verlautbarung der Banken, die besagte, man habe Anfang dieses Jahres mit der Finanzierung aussetzen müssen, um erst einmal Bilanz zu machen. Wir argumentieren, daß dies — bezogen auf die gesamte kreditsuchende Industrie — doch zur Folge haben müßte, daß alle Räder zwischen Januar und März stillstehen würden, worauf wir zur Erklärung uns sagen ließen, daß sich die Finanzierungsinstitute als „neu" im Filmgeschäft bezeichnen, Erfahrungen sammeln und verwerten müßten, um daraus die weiteren Schlüsse zu ziehen.

Wir fragten weiter, ob denn keine Möglichkeit bestehe, einem Produzenten, dessen im Spielplan laufender Film etwa nach 6 oder 9 Monaten abzeichne, daß er die Kreditsummen wieder einspielen werde, einen neuen Anlaufkredit für die Vorbereitung eines nächsten Films zu geben, der im Anschluß an die Kredite des ersten Films einbehalten werden könne, und mußten uns sagen lassen, daß ein solcher, durchaus bereits erörterter Vorschlag einer „Subventionierung" gleichkomme, zu der sich die Finanzierungsinstitute nicht bereitfinden können und dürfen.

Man erkennt also die Hemmnisse geschriebener Gesetze und ihrer oftmals überbürokratischen Auslegung.

Wenn aber der zukünftige Weg gesamtdeutscher Filmpolitik wirklich und wahrhaftig zu einer Filmbank führen sollte, dann sollten — meinen wir — die hierfür verantwortlichen Männer an der Idee H. O. Schulzes nicht interesselos vorübergehen. **HARO**

Versammlung des hessischen Filmtheaterverbandes

Am Dienstag, dem 29. April 1952, 11 Uhr findet im Clubhaus der Frankfurter Rudergesellschaft „Germania", Frankfurt/M., Schaumainkai 65 (Eingang Holbeinstr.) eine ordentliche Mitgliederversammlung des Wirtschaftsverbandes der Filmtheater e. V., Landesverband Hessen, statt.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnungspunkte und im Hinblick auf die Neuwahl des Vorstandes wird um vollständiges und pünktliches Erscheinen gebeten.

Jahreshauptversammlung WdF Baden

Aus technischen Gründen mußte der Termin für die Jahreshauptversammlung des WdF Baden verschoben werden. Sie findet nunmehr endgültig am 6. Mai 1952, 11 Uhr, in der Harmonie-Gaststätte Freiburg statt.

Schülervorstellungen—heißes Eisen

Eine Umfrage unseres -mens-Korrespondenten zum Thema Schülervorstellungen richtete sich an Schaumänner, Lehrer, Kinder und Eltern.

Für T h e a t e r b e s i t z e r , die im Wochenspielplan einen jugendfreien Film haben, der für Sondervorstellungen vor Jugendlichen und Kindern besonders geeignet ist, erschließen sich drei Möglichkeiten: a) er arrangiert auf eigenes Risiko — selbstverständlich nach Absprache mit dem Verleih — frühnachmittags oder sonntagvormittäglich Sondervorstellungen für Kinder im Einzelbesuch; b) er wendet sich in Rundschreiben an die Schulleiter seiner Stadt, legt Empfehlungen und Inhaltsangaben des Films bei und bittet um geschlossenen Besuch von Klassen und Schulen; c) er wendet sich an den Leiter der Stadtbildstelle, einer Einrichtung des „Instituts für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht", überzeugt diesen und die ihm beigeordneten Filmobleute der verschiedenen Schulen in einer Interessentenschau von dem Film und überläßt die gesamte Organisation des geschlossenen Besuchs der Bildstelle.

In der hier befragten Großstadt hat sich der letztbeschriebene Weg bisher als der gangbarste erwiesen. Eintrittspreis je Schüler 30 Pfennig, 10 vH. frei, begleitende Lehrer frei, keine Vergnügungssteuer. (Auf diese Art sind auch günstige Veranstaltungen durchgeführt worden, deren Träger der Kulturfilm-Sonderauswerter eines Verleihs ist, der den Theaterbesitzer je Vorführung pauschal abfindet.)

Manche Lehrer stellen die Forderung auf, den Film vorher selbst ausgewählt zu haben und ihn in einer schulischen Atmosphäre dem geeigneten Jahrgang vorzuführen. So haben Kreisbildstellen einen eigenen Wandertonfilmdienst oder große Schulen eigene stationäre Theater ins Leben gerufen.

Schülervorstellungen in öffentlichen Theatern werden im allgemeinen von der Lehrerschaft begrüßt. Sie müssen nur, wie man uns oft sagte, pädagogisch wertvoll und unterrichtlich nutzbar sein und dürfen durch lange Anmarschwege oder Fehlorganisation keinen unnützen Unterrichtsausfall oder andere Verärgerung herbeiführen. (So soll es vorgekommen sein, daß trotz rechtzeitiger vorheriger Anmeldung bei Eintreffen der Schule das Theater bereits durch andere unangemeldete Schulen überfüllt war.)

Das gesunde S c h u l k i n d selbst — gewissermaßen die Hauptperson geht (wie sollte es auch anders sein?) gern in Schülervorstellungen des Lichtspielhauses. Es ist selbst je nach Lebensalter nicht übertrieben wählerisch. Es sieht — um mit Bela Balasz zu reden — in Großaufnahmen das ihm Adäquate heraus.

Der Schaumann sollte darauf achten, daß eine Schülervorstellung in Technik und Aufmachung nichts Zweitrangiges darstellt. Personal und Besitzer müssen sich darüber klar sein, daß sie das Publikum von morgen vor sich haben. Teste über Kindereindrücke beim Kinobesuch gibt es genug. Die „verderbliche Rolle" des Films auf das zarte Kindergemüt wird seitens der Erwachsenen häufig überschätzt.

Blieben die E l t e r n. Last not least. Die meisten knurren, wenn die Schule an sie herantritt, einige Groschen für den Kinobesuch flott zu machen. „Die Kinder sollten besser etwas Ordentliches lernen, als dauernd ins Kino zu laufen" ist die ebenso abwegige wie landläufige Meinung. Für die Sonntagsnachmittagsvorstellungen sitzt das Geld schon etwas lockerer, und vorurteilsfreier schickt man häufig die Kinder „um sie einmal für ein paar Stunden los zu sein" ins Lichtspielhaus. Es gibt allerdings auch Eltern, die m i t ihren Kindern in gute Filme gehen und sie zum filmischen Sehen und zur Kritikfreudigkeit erziehen.

Die Bejahung der Schülervorstellungen ist vom Schaumann bis zum Schulkind durchweg gemeinsam. Die Motive sind verschieden. Der Ausbau dieser Veranstaltungen ist in aller Sinne wünschenswert. **-mens**

Filmtheater keine Reklamefläche

Der Wochenzeitung „7 Tage" ging kürzlich eine Stellungnahme zu, die als e i n Beispiel für die „Stimme des Volkes" (und Filmtheaterpublikums) zum Thema Kulturfilm Aufmerksamkeit verdient und unsere letzten diesbezüglichen Ausführungen („Vollendete Planlosigkeit", Fiwo Nr. 13) aufschlußreich ergänzt.

Im vorigen Jahrzehnt war der Kulturfilm fester Bestandteil des Kinoprogramms. Seit 1945 werden laufend Kulturfilme hergestellt, die in großer Zahl liegen, um gar nicht oder nur wenig aufgeführt zu werden. Statistisch und durch Testungen ist einwandfrei nachgewiesen, daß annähernd 90% der Kinobesucher wieder den Kulturfilm wünschen. Wie früher müßte also das Gesamtprogramm des Lichtspieltheaters, das einen Kulturfilm spielt, eine Steuerermäßigung genießen. Wie man hört, sind alle diesbezüglichen Pläne einer bundeseinheitlichen Regelung gescheitert. Wie ist das möglich?

Wie ist es weiter möglich, daß an Stelle einer gediegenen Unterhaltung den Kinobesuchern fast aller Städte ein unerträglicher Schwanz von Diapositivreklamen teils kitschigster Art zugemutet wird? Vierzig bis fünfzig solcher veralteter Reklamehinweise sind die Regel. Um die halbe Stunde eines solchen „Präludiums" voll zu machen, laufen Vorspanne für die nächsten Filme in reißerischster Manier. Gegen einen witzigen und künstlerisch einwandfreien Werbefilm ist nichts einzuwenden, ist er doch zuguterletzt auch bewegtes Bild. Aber man verschone uns mit prähistorischen Glasbildern, die von Bremerhaven bis Meersburg immer den gleichen Inhalt haben . . . Das Lichtspieltheater ist keine Reklamefläche, sondern eine der Erbauung, Unterhaltung und Entspannung dienende Stätte.

Bonn hat es in der Hand, einem der besten Zweige deutschen Filmschaffens wieder die alte Weltgeltung zu verschaffen — also: Her mit den Kulturfilmen! **E. S.**

Aktüelles Filmrecht

Umgang mit Schecks und Wechseln erfordert Sachkenntnis

In steigendem Maße werden zur Bezahlung vordatierte Schecks und Wechsel verwendet, ohne daß sich Aussteller oder Empfänger über die hierdurch ausgelösten Rechtsfolgen stets im klaren sind. Es erscheint deshalb angebracht, auf einige Besonderheiten hinzuweisen.

Vordatierung von Schecks ist unwirksam

Während der Wechsel ein Kreditpapier ist, liegt die Bedeutung des Schecks darin, daß er eines der wichtigsten Mittel der bargeldlosen Zahlung darstellt. Die Scheck-Bezahlung ist grundsätzlich einer Barzahlung gleichzuachten. Der Scheck ist deshalb — im Gegensatz zum Wechsel — stets und notwendig ein Sichtpapier. Dies bedeutet, daß der Scheck bei Vorlage zahlbar ist. Nach der Vorschrift des Artikels 28 des Scheckgesetzes sind zwar vordatierte Schecks gültig, auch sie sind jedoch kraft Gesetzes am Tage der Vorlegung fällig, ohne daß es darauf ankommt, ob in dem Scheck ein später liegendes Ausstellungsdatum angegeben ist. Infolgedessen ist jemand, der einen vordatierten Scheck in Zahlung gibt, niemals sicher, daß dieser Scheck auch erst zu dem von ihm angegebenen Zeitpunkt zur Einlösung vorgelegt wird. Der Schecknehmer darf vielmehr das Papier sofort vorlegen, und er kann grundsätzlich sofortige Zahlung verlangen. Ist z. Zt. der Vorlage des Schecks eine Deckung nicht vorhanden, so geht dieser ohne Rücksicht auf das Ausstellungsdatum zu Protest.

Betrug durch ungedeckte Schecks

Es empfiehlt sich aus einem weiteren Grunde bei Ausstellung von Schecks außerordentlich vorsichtig zu sein. Da der Scheck ein Zahlungspapier ist, verspricht derjenige, der ihn in Zahlung gibt, daß bereits bei Scheckausstellung eine Deckung vorhanden ist. Nur im Vertrauen hierauf wird regelmäßig ein Scheck überhaupt angenommen. Stellt sich heraus, daß die Deckung bei der Vorlage fehlt und auch bei Ausstellung des Papiers nicht vorhanden war, so steht damit fest, daß der Scheckgeber den Schecknehmer über das Vorhandensein der Deckung getäuscht hat. Sofern der Scheckgeber durch diesen ungedeckten Scheck einen Vorteil erlangt hat und andererseits dem Schecknehmer ein Schaden entstanden ist, hat der Scheckgeber sich eines strafbaren Betruges schuldig gemacht.

Will man sich vor einer Strafanzeige bzw. einer Verurteilung wegen Betruges schützen, so muß man spätestens bei der Übergabe eines Schecks dem Empfänger ausdrücklich mitteilen, daß z. Zt. der Scheck noch keine Deckung hat. Nur in diesem Fall ist der Schecknehmer nicht getäuscht und es kann nicht von einem Betrug gesprochen werden, falls der Scheck später mangels Deckung zu Protest geht.

Stundung durch Annahme von Wechseln

Auch für denjenigen, der Wechsel in Zahlung nimmt, können unerfreuliche Nachteile entstehen, an die meist bei der Annahme des Papiers nicht gedacht worden ist. Da der Wechsel ein Kreditpapier ist, wird er erst immer einige Monate oder Wochen nach seiner Ausstellung fällig. Durch die Annahme eines Wechsels zur Bezahlung einer fälligen Schuld erklärt sich daher grundsätzlich der Annehmende damit einverstanden, daß eine an sich jetzt schon fällige Forderung erst bei Fälligkeit des Wechsels getilgt wird. Es kommt daher mit der Wechselannahme grundsätzlich eine stillschweigende Stundung der bisherigen Forderung bis zum Zeitpunkt der Fälligkeit des Wechsels zustande. Der Wechselnehmer muß zuerst versuchen, aus dem Wechsel Zahlung zu erhalten. Erst wenn der Wechsel am Fälligkeitstag mangels Deckung zu Protest gegangen ist, kann der Wechselnehmer mit Erfolg seine ursprüngliche Forderung wieder geltend machen. Das ist praktisch von großer Bedeutung, wenn sich die Vermögensverhältnisse eines Schuldners zunehmend verschlechtern. Wenn jemand eine fällige Forderung gegen diesen Schuldner hat, wird er schnellstens versuchen, Zahlungen bzw. einen gerichtlichen Titel zu erhalten, um über die Zwangsvollstreckung zu seinem Geld zu kommen. Jeder aber, der einen erst in Zukunft fälligen Wechsel in Zahlung genommen hat, muß den Fälligkeitstermin abwarten, selbst wenn er inzwischen weiß, daß voraussichtlich der Wechsel nicht eingelöst wird und bis zum Fälligkeitstermin der Schuldner völlig vermögenslos ist. Er muß also zusehen, wie andere Gläubiger ihm zuvorkommen, nur weil er einen Wechsel mit zukünftigem Fälligkeitstermin in Zahlung genommen hat.

Diese nachteilige Rechtsfolge kann ein Gläubiger nur vermeiden, wenn er bei der Annahme eines Wechsels dem Wechselgeber ausdrücklich erklärt, die Annahme des Wechsels solle keinesfalls zu einer Stundung der ursprünglichen Forderung führen, er behalte sich vielmehr vor, die ursprüngliche Forderung unabhängig von der Wechselforderung jederzeit geltend zu machen. Nur in diesem Falle ist mit der Annahme von Wechseln kein besonderes Risiko für den Gläubiger verbunden.

G. Brandt

Gerichtsentscheidung
über freie Wochenschau-Arbeit

Im Herbst 1951 wurde wie erinnerlich in der Waldbühne Berlin der Boxkampf um die Europameisterschaft im Schwergewicht zwischen Hein ten Hoff und Jack Gardener ausgetragen.

Die Wochenschauen beabsichtigten von diesem sportlichen Ereignis die übliche Kurzreportage aufzunehmen. Die Herstellerin des gleichzeitig produzierten Dokumentarfilms erwirkte jedoch beim Landgericht Berlin eine einstweilige Verfügung, welche es den Wochenschauen verbot, Filmstreifen über diesen Kampf zur gewerbsmäßigen Auswertung zu bringen. Die Herstellerin des Dokumentarfilms hatte sich auf alle nur irgendwie in Betracht kommenden Rechtsgründe berufen und u. a. auch vorgetragen, daß durch eine Veröffentlichung des Wochenschauberichtes die Verwertung des Dokumentarfilms gefährdet sei. Im übrigen habe aber auch die Verleihgesellschaft gegenüber den Lichtspieltheatern geäußert, daß der Dokumentarfilm nur dann abzunehmen sei, wenn die Wochenschauen keinen Bericht brächten.

Die einstweilige Verfügung wurde durch das landgerichtliche Urteil Berlin bestätigt. Auf die Berufung der in diesem Prozeß beteiligten Wochenschauen (Neue Deutsche Wochenschau und Blick in die Welt) legte das Kammergericht unter Aufhebung des vorinstanzlichen Urteils der Herstellerin des Dokumentarfilms die Kosten beider Instanzen auf.

Die Entscheidung des Kammergerichts hat grundsätzliche Bedeutung. Es stellt fest, daß der Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung unbegründet war, weil unter keinem rechtlichen Gesichtspunkt Ansprüche gegen die Wochenschauen bestanden hätten. Seine von tiefster Sach- und Rechtskenntnis getragenen Ausführungen über den Bildnisschutz, das Persönlichkeitsrecht, das Recht der unerlaubten Handlung, des unlauteren Wettbewerbs und des absoluten Rechtes überhaupt, gipfeln in folgenden Erkenntnissen:

Zweck der Presse ist es, die Öffentlichkeit über alle sie interessierenden Begebenheiten und Ereignisse zu unterrichten. Diesem öffentlichen Zweck entsprechend ist gemäß Art. 5 des Bonner Grundgesetzes in Verbindung mit Art. 1 und Art. 87 der Berliner Verfassung die Freiheit der Presse und der Berichterstattung gewährleistet.

In gleicher Weise haben die Wochenschauen die Aufgabe, durch ihre Bildberichte alle wesentlichen Geschehnisse bildmäßig zur Kenntnis zu bringen. Ihre Berichterstattung ist eine Ergänzung der Presse. Die Freiheit der Berichterstattung muß auch für sie gelten.

Nach dem Gesetz ist es den Wochenschauunternehmern gestattet, bei der Filmberichterstattung über Tagesereignisse, Veranstaltungen u. dgl. auch urheberrechtlich geschützte Werke vorzuführen oder zu Gehör zu bringen.

Selbst das Urheberrecht muß also im Interesse einer freien Berichterstattung zurücktreten.

Dr. H. W.

Verbände

Schwabens Theaterbesitzer diskutierten
Jugendschutz, Leihmieten und Prädikatisierung

Bei der am Mittwoch, den 9. 4. 1952, im Memminger Weinhaus Knöringer stattgefundenen Bezirksversammlung Schwaben-Süd des WdF referierte Geschäftsführer Dr. Georg Hossfelder — nach vorangegangener kurzer Begrüßung der zahlreich Erschienenen durch Präsidialmitglied Rudolf Alberstötter — über schwebende Probleme, wie z. B. die geplante Aufhebung der Stoppreise und Leihmieten, Prädikatisierung, Jugendschutz und Vergnügungssteuer.

Seit längerer Zeit laufen bekanntlich Verhandlungen, erklärte Dr. Hossfelder, zwischen Gesetzgeber und Exekutive über die Aufhebung der Preisbindungen in der Filmwirtschaft. Er verwies dabei auf die Anfälligkeit der im Wiederaufbau befindlichen Filmwirtschaft, bei der bei völliger Aufhebung der auf diesem Gebiet bestehenden Preisbindungen (insbesondere die Freigabe der Leihmieten, die im Gegensatz zu den Eintrittspreisen bedeutend angestiegen seien) die stärksten Bedenken geltend gemacht werden müßten. Auch die anwesenden Theaterbesitzer wandten sich schärfstens gegen die beabsichtigte unterschiedliche Aufhebung der Eintrittspreise sowie der Leihmietenanordnung, da man vorerst eine Preisbindung nicht entbehren könne. Dr. Hossfelder der schon zu Anfang im Sinne einer konstruktiven Gesundung der deutschen Filmwirtschaft den Kompromiß als den einzig gangbaren Weg bezeichnete, führte weiter aus, daß — sollte der Plan der Gründung einer Filmbank scheitern — bereits im Herbst nicht mehr genügend deutsche Filme auf dem Markt seien. Notwendig aber sei eine gesunde Mischung zwischen deutschen und ausländischen Filmen.

Präsidialmitglied Alberstötter legte darauf kurze Rechenschaft über die Arbeit des Verbandes ab. Er betonte, daß insbesondere die günstige Wendung in der Quota-Frage nicht zuletzt ein Verdienst des WdF gewesen sei. Er bedauerte, daß Fragen wie einheitliche Bezugsbedingungen, Eintrittspreiserhöhung, Preisrechtsverordnung, Filmbankgründung usw. noch keiner Lösung zugeführt werden konnten.

Zur Frage der Verbesserung der Rentabilitätsverhältnisse in der Filmtheaterwirtschaft wurde im Interesse einer wirtschaftlichen Gesundung eine generelle Senkung der Vergnügungssteuer für die Filmvorführungen gefordert. Die derzeitige Höhe der Vergnügunssteuersätze belasse den Filmtheatern bis zu einem Umsatz von etwa 100 000 DM pro Jahr kaum den für den Lebensunterhalt des Unternehmens notwendigen Betriebsgewinn. Es wurde darauf hingewiesen, daß in München und Nürnberg eine Abgabe von 25 Prozent gefordert wird.

Im weiteren Verlauf der Sitzung brachte Dr. Hossfelder das heikle Kapitel der Prädikatsierung zur Sprache (s. hierzu Fiwo Nr. 13/52 „Neuralgischer Punkt" und „Wie stellt sich Dr. Dr. Keim die FSK vor?"). Der Verband betonte noch einmal seine Loyalität gegenüber der FSK und wandte sich schärfstens gegen Nebenzensuren kirchlicher Stellen, Parteien und anderer Organisationen.

Einen breiten Raum nahm der nochmalige Hinweis auf das bestehende Jugendschutzgesetz ein, da besonders die Definition der vom Gesetzgeber geprägten Begriffe „jugendfördernd" und „jugendgeeignet" größte Schwierigkeiten bereitet. Nach wie vor steht der Theaterbesitzer vor dem oft komplizierten Problem der Trennung dieser beiden Begriffe. Als „jugendfördernd" sind ausschließlich Märchen-, Kinder- und Puppenfilme anzusehen. Wie Ministerialrat Burkart dazu erklärt, sei der Begriff „jugendfördernd" für Kinder unter zehn Jahren so zu bewerten, daß die zugelassenen Filme einen positiven, also auch wirklich fördernden Inhalt in psychologischer und pädagogischer Hinsicht haben müssen. Dagegen beinhaltet der vom Gesetzgeber geprägte Begriff „jugendgeeignet" (Jugendliche zwischen 10 und 16 Jahren) mehr eine abschirmende Tendenz gegenüber negativen Einflußmöglichkeiten. Dr. Hossfelder verwies dabei nochmals auf die gesetzliche Verpflichtung des Aushangs der diesbezüglichen Verordnung.

Über die Frage der geplanten 20%igen Eintrittspreiserhöhung waren die Anwesenden — entgegen der im Gesamten ablehnenden Front der Münchner Theaterbesitzer — geteilter Meinung. Schroffer Ablehnung stand andererseits der Wunsch einer gewissen Angleichung an das gestiegene allgemeine Preisniveau gegenüber. Ein von Radio München durchgeführter Publikumstest, der die Stellungnahme des Besuchers bei einer Kinopreiserhöhung zum Thema hatte, ergab ebenfalls geteilte Meinungen. Neben gleichgültiger Bejahung stand ebenso hartnäckige Ablehnung.

Zum Abschluß wurden noch Gema- und interne Verbandsfragen behandelt. Weigl

Immer wieder: Sozialkarten

Zwischen der Arbeitsgemeinschaft Berlin der Filmverleiher und dem Verband Berliner Filmtheater haben Verhandlungen über die Frage der Sozialkarten stattgefunden, die in verschiedenen Punkten volle Übereinstimmung ergaben. Da die endgültige Lösung dieser Frage jedoch nur in Übereinstimmung mit den zuständigen Senatsstellen zu erzielen ist, halten wir in diesem Augenblick eine Bekanntgabe von Einzelheiten für verfrüht und werden zum gegebenen Zeitpunkt darauf zurückkommen. (rd)

Bremer Versammlung gegen Aufhebung Preisrechtsverordnung

Auf der Monatsversammlung des WdF, Landesverband Enclave Bremen, der unter dem Vorsitz von Herrn W. Dettmer stattfand, waren sich die Anwesenden nach den Ausführungen des Vertreters der Geschäftsführung über die von Prof. Erhard geplante Aufhebung der Preisrechtsverordnung darüber einig, daß diese Maßnahme für die Filmtheater untragbar sei.

Die Versammlung beschäftigte sich in diesem Zusammenhang auch mit dem Thema Eintrittspreiserhöhungen. Herr Dettmer erklärte unter lebhafter Zustimmung, daß es bei den augenblicklichen Preissteigerungen für die meisten Theaterbesitzer nicht einmal mehr möglich sei, die allernotwendigsten Investitionen durchzuführen, die heute für jede Kulturstätte eine Selbstverständlichkeit sind und daß sich die Aufrechterhaltung des Betriebs nicht mehr lohne, wenn das Theater wie bei vielen Kollegen praktisch nur noch vom Süßwarenverkauf und den Einnahmen aus der Dia-Reklame lebe.

Die Kollegen beschlossen dann einstimmig, einen neugegründeten Kulturring, der bereits in seinem Veranstaltungsplan Filmveranstaltungen zu DM —,50 und DM —,90 mit genauer Angabe der Termine und der Filmtheater angekündigt hat, ohne sich mit den Inhabern der betreffenden Häuser in Verbindung zu setzen, aufzufordern, alle weiteren Vorhaben mit den Bremer Filmtheatern abzustimmen. Herr Dettmer warnte in diesem Zusammenhang noch einmal davor, Filme zu spielen, wenn nicht der Prüfungsbescheid der FSK vorliegt.

Eine lebhafte Debatte entspann sich, als Kollegen aus der Wesermarsch über ihre bisher guten Erfahrungen berichteten, die sie mit dem Kopientransport per Kraftwagen gemacht haben, ob es ratsam sei, Bremen dieser Frachtroute anzuschließen.

Eine weitere lebhafte Debatte löste die Behandlung der Vergnügungssteuersituation in Bremen, Bremerhaven und den niedersächsischen Kreisen des Landesverbandes aus.

Herr Dettmer schloß die Versammlung mit der Ankündigung, daß ein Versicherungsfachmann auf einer der nächsten Versammlungen über die Notwendigkeit einer Neuwertversicherung sprechen wird.

Die nächste Versammlung des Bremer Verbandes ist die Jahreshauptversammlung, die am 8. Mai um 10.30 Uhr in Remmers Gaststätte stattfindet. E. B.

Der Gema-Tarif

Der Verband Berliner Filmtheater hat seinen Mitgliedern den zur Zeit gültigen Gema-Tarif A bekanntgegeben, der jetzt für alle Verträge zugrundezulegen ist. Nach diesem Tarif zahlen Theater bis einschließlich 200 Plätzen —,90 DM, 300 Pl. —,95 DM, 400 Pl. 1,— DM, 500 Pl. 1,05 DM, 600 Pl. 1,10 DM, 700 Pl. 1,20 DM, 800 Pl. 1,25 DM, 900 Pl. 1,30 DM, 1000 Pl. 1,335 DM und über 1000 Pl. 1,50 DM pro Sitzplatz und Jahr. (rd)

Auswirkung Prädikatisierung Niedersachsen zu erwarten

Jahres-Hauptversammlung in Hannover mit umfangreichem Programm

Am 7. April fand im Hansa-Haus, Hannover, unter dem Vorsitz von Georg H. Will die diesjährige Jahres-Hauptversammlung des WdF-Landesverbandes Niedersachsen statt.

Herr Will würdigte die Verdienste der Jubilare um die Filmwirtschaft und überreichte zwölf Kollegen (Bruns-Diepholz, Gehrke-Nienburg, Riedel-Königslutter, Raake-Munster, Ebershagen-Seesen, Scharnowske sen.-Hannover, Heidelberg sen.-Göttingen, Münzer-Delmenhorst, Meyer-Winsen, Gebr. Eggers-Helmstedt, Bornemann-Bramsche, Korkhoff-Neustadt), die jetzt über 40 Jahre den Schaumannsberuf ausüben, eine goldene, als Lorbeerkranz ausgeführte Ehrennadel und 31 Kollegen, die mehr als 20 Jahre in der Branche tätig sind (Kuschel-Hannover, Beisse-Hildesheim, Nieme-Goslar, Grambart-Bad Zwischenahn, Barnke-Braunschweig, Hoffmann-Göttingen, Flentje-Pattensen, Dreyer-Eschershausen, Ritter-Hannover, Busse-Bodenwerder, Walter-Wolfenbüttel, Liermann-Hameln, Kohrs-Einbeck, Rüdiger-Uslar, Scheele-Walsrode, Utermöhlen-Dassel, Peters-Salzdethfurt, Hund-Wolfshagen, Eggers-Fallingbostel, Homann-Hannover, Baum-Northeim, Funk-Goslar, Pollnow-Stade, Sanders-Langelsheim, Hierart-Cloppenburg, Auf der Heide-Quakenbrück, Braake-Bad Harzburg, Rehren-Misburg, Hinze-Vordfelde, Drexer-Springe und Kasper-Lüchow), eine silberne Nadel mit einer entsprechenden Urkunde.

Danach gab Geschäftsführer Nord, Dr. Rose, den

Geschäftsbericht

und stellte fest, daß die Hauptarbeit wie im Vorjahr dem Kampf um die

Vergnügungssteuer

gegolten habe, nachdem es der Ministerialbürokratie nach Annahme des niedersächsischen Vergnügungssteuergesetzes gelungen sei, die Auswirkungen zum größten Teil wieder illusorisch zu machen. Für das kommende Geschäftsjahr müsse man damit rechnen, daß in etwa 15 Gemeinden, unter denen sich leider immer noch die größten Städte des Landes wie Bückeburg, Delmenhorst, Emden, Goslar, Hameln, Hannover, Helmstedt, Hildesheim, Holzminden, Norderney, Osnabrück, Quakenbrück, Rinteln, Salzgitter und Stadthagen befinden, weiterhin ein Steuersatz von 30% erhoben wird, weil hier das Gesamtsteueraufkommen 1951 höher sei als 1950. Für Gemeinden, die vor dem 1. 4. von der Ausnahmegenehmigung keinen Gebrauch gemacht haben, gäbe es jetzt keine Möglichkeit mehr, einen entsprechenden Antrag zu stellen.

Mit Befriedigung wurde die Mitteilung des Geschäftsführers aufgenommen, daß Niedersachsen in bezug auf die

Prädikatisierung

vorbildlich gearbeitet habe. Ein entsprechender Änderungsvorschlag für das niedersächsische Vergnügungssteuergesetz sei vom Finanzministerium ausgearbeitet und weitergeleitet und werde in Kürze vor das Plenum des Landtags kommen. Außerdem habe das Kultusministerium für das Lustspiel „Das Haus in Montevideo" einen rückwirkenden Steuernachlaß von 5% genehmigt.

Nach Mitteilungen über das Arbeitsmaß der Hauptgeschäftsstelle in Hamburg berichtete Dr. Rose über die

Lohnforderungen der Gewerkschaft

und stellte den vorliegenden Tarifvorschlag zur Diskussion, der in seiner jetzigen Form unannehmbar sei, weil er nur drei statt der bisherigen fünf Ortsklassen berücksichtigt, keinen Unterschied zwischen Erst- und Nachaufführungstheatern macht und einem erfahrenen Vorführer den gleichen Lohn zubillige wie einem Berufsneuling. Die Tarifkommission, der unter dem Vorsitz von Herrn Hartung, Osnabrück, die Herren E. Heidelberg jun., Göttingen, und Fr. Schenkemeyer, Bevensen, angehören, werde sich in den nächsten Tagen eingehend mit diesem Entwurf befassen. Sollten die Verhandlungen zu keiner Einigung führen, müsse ein Schiedsgericht des Sozialministeriums entscheiden.

Hinsichtlich der sog.

kleinen Mietpreisreform

müsse man leider damit rechnen, daß die Miet- und Pachtverträge bei einer geringen Anzahl Filmtheater nicht verlängert würden.

Dr. Rose schloß seinen Rechenschaftsbericht mit dem Hinweis, daß das Problem der beschlagnahmten Filmtheater leider noch zu keiner befriedigenden Lösung geführt habe.

MdB Mensing, Hameln (DP), griff in seinem Referat über die Ziele des Mittelstandsblocks die Steuerpolitik der Behörden an und forderte alle Kreise des bürgerlichen Mittelstandes auf, sich zusammenzuschließen, „denn", so führte der Redner wörtlich aus, „das Rad der Geschichte geht rücksichtslos über alle Gruppen hinweg, die nicht in der politischen Arena vertreten sind!" Nach diesen Ausführungen ergriff Herr Will das Wort und erklärte unter lebhafter Zustimmung, daß für die Theaterwirtschaft Tuchfühlung zu den anderen Gruppen des bürgerlichen Mittelstandes nötig sei. Die Versammlung beauftragte dann den Vorstand, Verhandlungen mit dem Mittelstandsblock aufzunehmen.

Anschließend genehmigte die Versammlung einstimmig die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung, nachdem Herr A. Liermann, Hameln, der mit Herrn W. Schenkemeyer jun. die Verbandsprüfung durchführte, festgestellt hatte, daß Vorstand und Geschäftsführung sparsam gewirtschaftet hätten.

Herr Will teilte dann den Anwesenden mit, daß die seit langem in Hannover geplante Geschäftsstelle in Kürze Wirklichkeit werde. Die Zusammenarbeit mit den übrigen Landesverbänden innerhalb der norddeutschen Verbandsgemeinschaft sei nach wie vor gut, doch seien gewisse Umgruppierungen in der Konzeption notwendig, denn die Beiträge aus Niedersachsen müßten jetzt in erhöhtem Maße für den eigenen Landesverband verwandt werden.

Mit gewisser Sorge streifte Herr Will dann die Entwicklung im ZdF, der zuviel Filmwirtschaftspolitik betriebe und zu wenig ein Ohr für die Nöte der Theaterbesitzer habe. Schließlich stelle aber der Theaterbesitz innerhalb der Filmwirtschaft die einzige greifbare Substanz dar, die man nicht durch falsche Maßnahmen zerstören dürfe.

Gerade in Niedersachsen, dessen Regierung Millionen in die Filmproduktion stecke, würden die Theaterbesitzer noch viel mehr deutsche Filme, besonders aus den Göttinger und Bendestorfer Ateliers spielen, wenn die Behörden bezüglich der ausgesprochen kulturell feindlichen Vergnügungssteuer Einsicht zeigen würden.

Herr Will äußerte zum Schluß seine Besorgnis über die zunehmende Zahl von Gratisvorstellungen in großen Industriebetrieben.

Die Versammlung diskutierte dann mehrere Anträge, die auf eine Änderung des § 10, Abs. 2, Ziffer 1 der Satzung hinzielten, nach dem der Vorstand auf 2 Jahre gewählt wird und nahm einen Antrag mit großer Mehrheit an, die Vertrauensfrage für die Mitglieder des Vorstandes einzeln zu stellen, der dann bei der anschließend öffentlich durchgeführten Wahl mit großer Mehrheit wiedergewählt wurde und sich wie im vergangenen Geschäftsjahr aus folgenden Herren zusammensetzt: Für Hannover — Stadt und Land: Georg H. Will, Hannover, für Südhannover, Braunschweig und Harz: E. Heidelberg sen., Göttingen, für Oldenburg und Ostfriesland: W. Grambart, Bad Zwischenahn, für Osnabrück: K. Hartung, Osnabrück, für Nordhannover: Fr. Schenkemeyer sen., Bevensen, und für die Wanderspieler: E. Wiegratz, Hamburg.

ZdF-Geschäftsführer Kahlert beschäftigte sich eingehend mit der Einführung einer Ehrengerichtsordnung. Die Versammlung gab hierfür prinzipiell ihre Zustimmung, beschloß aber das Inkrafttreten bis zur endgültigen Vorlage zu vertagen. Herr Kahlert teilte außerdem auf Anfragen mit, daß Maßnahmen vorbereitet würden, der Filmliga wirksam entgegentreten zu können, und daß sich der Bundestagsausschuß für Presse, Funk und Film zur Zeit mit einer Zulassungsordnung für Filmtheater unter Mitwirkung von Sachverständigen der Theatersparte beschäftige.

Die Berliner Polizeibehörden haben für den Fall, daß gendschutzgesetz und erinnerte an die Über-Filmtheater befinden, eine besondere Kennzeichnung dieten Filme bis auf weiteres für Jugendliche zugelassen sind. E. B.

Der Süßwarenverkauf in Filmtheatern

Die Berliner Polizeibehörden haben für den Fall, daß sich Süßwarenverkaufsstände vor der Eingangssperre der Filmtheater befinden, eine besondere Kennzeichnung dieser Stände durch ein Schild verlangt, das besagt, daß der Verkauf von Süßwaren nur an Besucher gestattet ist. Das Verkaufspersonal ist gehalten, von den Käufern die gelöste Eintrittskarte vorweisen zu lassen. (rd)

Schaumannsarbeit im Querschnitt

März in Hamburg: Große Filme — kleine Überraschungen

Die wirklich großen Filme sammelten sich unter den Titeln „Im Westen nichts Neues" (Universal), „Alles über Eva" (Centfox), „Endstation Sehnsucht" (Warner) und erreichten bei guter, ausgezeichneter und begeisterter Presse alle eine Laufzeit von zwei Wochen in der „Barke", „Urania-Filmbühne" und „Passage".

Nehmen wir sie einzeln unter die Lupe: „Im Westen nichts Neues" ist der wichtigste Film, der vor und seit 20 Jahren gedreht worden ist. Unsere Tragik, daß dieses empfindlichste deutsche Thema in Amerika zu einem Kunstwerk verarbeitet wurde, das über alle Zeiten und Kriege allen Kriegs-Verführern und Kriegs-Verführten den Spiegel einer tendenzlosen, erschütternden Wahrheit vorhält. Unsere Tragik deshalb, weil damals wie heute unsere drängendsten Gegenwarts-Probleme immer noch eher in Hollywood eine weltverbreitende (filmische) und gültige Lösung finden, als in den Köpfen deutscher Film-Produzenten, die es sich doch gerade angelegen sein lassen sollten, das internationale Film-Interesse nicht durch Revue-Hokuspokus wachzuhalten, sondern durch „sensationelle Aussagen, was in Deutschland geschah und wie es bei uns aussieht. (Warum konnten sich denn „Mörder sind unter uns", „Ehe im Schatten", „Berliner Ballade" u. a. im Ausland behaupten, während z. B. die „Dritte von rechts" u. a. der Lächerlichkeit preisgegeben waren?)

„Im Westen nichts Neues" — wem das Kriegs-Thema nicht paßt, der kann trotzdem den Gewinn mit nach Hause nehmen, etwas erlebt zu haben, nämlich: es kam schon 1931 vor, daß wenige Filme den Begriff „Filmkunst" rechtfertigten, genau so wie 1951/52 (s. o.). Auf dieser Linie müssen sich selbst unverbesserliche Besser-Wisser und unbelehrbare Ahnungslose objektiv die Hand reichen, in stummer Ergriffenheit vor diesem Leinwand-Geschehen, das immer noch greifbare Wirklichkeit ist!

Wir zweifeln keinen Augenblick, daß In- und Ausland einen ähnlichen (notwendigen!) Film „sensationeller" aufnehmen würden, als etwa eine „Fridericus"-Fortsetzung aus der doch ach so kriegsmüden, beinah Atlantikpakt-reifen, „jungen deutschen Demokratie".

Das „Geschäft" mit „Im Westen nichts Neues" war jedenfalls erstaunlich und erfreulich gut in Hamburg. Wäre es gar ein deutscher Film, brauchte man keine „Bunte Träume" mehr, um die „Kassen-Devise" zu halten.

Die Hitler-Zeit hat „Im Westen nichts Neues" wohlweislich verboten. Zum Glück sind wir nicht wieder so weit! Aber wir möchten doch lieber dafür plädieren, daß sich für diesen echten Friedensfilm jetzt auch all diejenigen Institutionen so nachhaltig einsetzen, die es bisher bei dieser und jener Gelegenheit, bei diesem oder jenem Film aus diesem oder jenem Weltanschauungs- bzw. Glaubensbekenntnis heraus taten!

*

„Endstation Sehnsucht" wurde von der Hamburger Presse gewürdigt, wie bisher kaum ein Film. Das „Passage-Theater" leistete so außergewöhnliche Schaumannsarbeit, daß diesem Warner-Film eine Rekordlaufzeit sicher gewesen wäre, hätte Warner nicht schon nach 7 Tagen Anlaufzeit in den Nachspielern plakatieren lassen! Eine Verleiher-Unsitte, die schon so manchen Film vorzeitig abtötete. — Einen positiven Beweis für die Richtigkeit und Dringlichkeit der Karenzzeit lieferte z. B. Herzog mit dem „Haus in Montevideo" (15 Wochen „Esplanade"). Hier setzte der Verleih eisern durch, daß sich die Gesamtwerbung ausschließlich auf das Premierenhaus konzentrierte. Hiervon profitierten, wenn auch spät, dann dennoch gerade die Nachspieler!

„Alles über Eva" lief in der „Urania-Filmbühne" unter dem Original-Titel „All about Eve"! Diese geistvollste aller Filmkomödien hatte aber eine so intensive „Oscar"-Vorwerbung schon seit Jahr und Tag, daß der Titel getrost meinetwegen in Hindustanisch hätte erscheinen können. So oder so flogen Publikum und Presse auf einen guten Film. Etwas Werbungsgeschick gehört allerdings zu jedem Film, wie das Klappern zum Handwerk — „All about Eve" lief noch 7 Tage in verlängerter Erstaufführung in den „Holi". — („Verlorene Frauen", Leidenschaftliche Begegnung" (Humoresque), „Frauengeheimnis" u. a. — um nur einige zu nennen — hatten in Hamburg z. B. überhaupt keine Werbung und wurden unverdienterweise leider, leider unauffällig für alle norddeutschen Kinozeiten begraben!)

Groß angekündigt war dagegen mit Superlativen „David und Bathseba" und hielt kassenmäßig nicht mit (Centfox — je 7 Tage „bali" und „Holi").

Warners „Bezaubernde Frau" ging im „Holi" derart daneben, daß schon nach 4 Tagen Jane Wymans „Schweigende Lippen" besänftigen mußten, was die vergewaltigten Synchron-Lippen der Doris Day an Empörung und Enttäuschung aufgeschürzt hatten. Dabei hatte seit Monaten kein anderes Hollywood-Musical keine bessere Schallmühle über Grammophon und Radio durchgemacht. Daß Warner Bros. seither ein Warner-Musikverbot an alle deutschen Sender erließ, macht die Forderung um so dringlicher: Hollywood — laß das „Eindeutschen" deiner „Singers" sein!

Daß Gene Kelly in Metro-Goldwyn-Mayers „Heut gehn wir bummeln" so peinlich schlecht synchronisiert wurde, erklärt teilweise den Mißerfolg im Hamburger „bali". (Zum andern Teil verfällt dieser sonst so brillante Farbstreifen in der zweiten Hälfte zu sehr dem in Deutschland niemals ganz verständlichen Amerikanismus, d. h. einer Art mechanisierter, komischer Droge für Optimismus und Lebenslust.) Läßt es sich denn nicht endlich einrichten, im Riesenheer der deutschen Schauspieler für jeden Auslandsstar einen Exclusiv-Synchroner herauszufinden? (Muß z. B. Georg Thomalla gleich Red Skelton und Danny Kaye, zwei so auffällige Typen, deutsch plausibel machen? Publikum ist nicht so dumm —!)

„Teresa" — mit Spannung erwartet — wurde die große Enttäuschung für's Esplanade-Theater. Das erprobte Esplanade-Publikum reagierte hier allerdings unverständlich. Zeigte es sich sonst souverän, wenn ein wunderbares Filmthema nicht hundertprozentig erschöpft schien, so ging es hier mit einem geradezu frivolen Desinteresse über die Ereignisse hinweg, die täglich und stündlich ans Herz rühren müßten! „Das Doppelleben des Herrn Mitty" (RKO) warf die Hamburger Esplanader 7 Tage lang ganz und garnicht vom Stuhl, wie die Berliner etwa. „Die Mauern von Malapaga" (Pallas) — ja, das ist in Hamburg das finstere März-Kapitel geworden. Welch ein Ruhm dieses Films, seiner Darsteller (Isa Miranda, Jean Gabin) und seines Regisseurs (Clément) in Rom, Paris und New York. Und das Esplanade-Theater sah selten mehr leere Stühle . . . Uns will scheinen, als würde das Esplanade-Publikum mit der Zeit unartig, wie alle verwöhnten Kinder —

Das RKO-Programm „Kongo — Flammende Wildnis" mit Walt Disneys „Großer Parade" errang mit 18 Tagen in der „Urania" den März-„Oscar", Ranks „Hotel Sahara" (14 Tage Esplanade, 7 Tage Holi) folgt kurz darauf. „Frühjahrsmüde? Mißmutig? Deprimiert? Dann empfiehlt sich eine Lach-Vitamin-Kur im ‚Hotel Sahara'" — so hieß einer der geschickten Slogans. — Einer der unfreiwillig lustigsten: „Die Lach-Bombe: ‚Herz in der Hose'" (bali). Paramounts Bob Hope und Lucille Ball hatten trotz „Bombe in der Hose" ganz schön Fehlzündung beim bombensicheren Hamburger Publikum.

„Rebecca" (Schorcht-Selznick) war mit 11 Tagen verlängerter Erstaufführung (Harvestehuder Lichtspiele) und prolongierten Nach-Aufführungen auch im März überaus erfolgreich.

*

Kommen wir zu den Deutschen: „Fanfaren der Liebe" und „Heidelberger Romanze" (Schorcht) zeitigten in Hamburg noch jederzeit Kassen-Schlangen, in zwei- und dreifacher Wiederholung. Und dann kam . . . „Der bunte Traum" (Allianz). Mit einiger Anstrengung zog ihn das „Waterloo" über 18 Tage. Nominell „ein sehr gutes Geschäft". Leider reagierte die Presse gerechterweise richtig. Wenn das nichts zu bedeuten hat, sonst, so geschah es diesmal dennoch: Auch in Fisch- und Gemüse-Läden unterhielten sich Klein-Erna und Hummel-Hummel wie folgt:

„Tschä, diese Molnar is ja woll das Dollste, näch?" „Und die Kledaschen (Kleider), die se trägt, nöch?" „Na, und überhaupt — so'ne Frechheit, die se einem da bieten! Jan, ick seij die (ich sage dir), gahnze teihn Minuten (ganze zehn Minuten) siehste Eis, und twee Stunnen (zwei Stunden) sitzt du up dihn Mors (unübersetzbar) un schwitz' un luerst drup, dat sich wat dun deit (und wartest darauf, daß sich was tut) —

Scherz beiseite — das war die Mundpropaganda für den „Bunten Traum"! Wir haben diese und ähnliche Äußerungen nicht nur einmal, sondern mehrmals aufgenommen. — Schon nach drei Tagen waren in Hamburgs Waterloo für den „Bunten Traum" Plätze in allen Preisgruppen feil!

Ganze zwei Wochen durften Glorias „Abendglokken" ohne Zwischenfälle in der exclusiven 1400-Platz-„Barke" „läuten". Die Ergebnisse sind durchaus richtungweisend: Das Theater kam auf seine Kosten, der Verleih erst recht, die Presse fluchte ausnahmsweise einstimmig und — Willy Birgel, Maria Holst und Jula Fjörsen dürfen sich in Hamburg nicht mehr sehen lassen!

„Gift im Zoo" (National) — je 10 Tage in der „Urania" und im „Capitol" wurde gleichzeitig propagiert unter dem Motto „Hamburger — Euer Film!" — Und mit unendlichen Schwierigkeiten bewältigt. Und welch ein Thema! Und nun? Doch nicht der erwartete Erfolg! An allen Ecken und Kanten ist diesem Film das deutsche Nachkriegs-Film-Manko anzumerken. Kein Geld keine Zeit, kein Drehbuch-Schliff. Die Hamburger sagten mehr oder weniger „nein" zu „ihrem Film". Wir wollen ein Auge zudrücken und sagen: „ — immerhin".

„Herz der Welt" (Schorcht) — 14 Tage „Passage" und „Harvestehude". Vielleicht lernen alle Verleiher, groß propagierte Filme nicht gleichzeitig in zwei Premieren-Häusern unterzubringen. Das „Herz der Welt" litt unter dieser Kankheit. Doppel-Teminierungen versprechen zwar im Augenblick den begehrten Erfolg, bringen aber im Endeffekt nur Einbußen! — Bitte ein wenig aufräumen unter „beliebten" Verleih-Praktiken. — Nicht umsonst möchten wir uns heute so ausführlich verbreitet haben.

*

„Immerhin" — unsere Filme machten ziemlich gehörig von sich reden, was aus der vorjährigen März-Bilanz nicht so sicher zu vermuten war. Das ist schon was! Bessern wir uns so, daß im Frühjahr 1953 das beste Kino-Geschäft nicht allein mehr mit Hollywood zu machen ist. Die Qualitäts-Ansätze sind da, und auch die Wegweiser, wie man den heimischen Markt nicht quantitativ behaupten lernt.

Das März-Geschäft war gut, und weitaus hoffnungsvoller als der März 1951. hesto

Kölner Film-Panorama mit einigen Lichtblicken

Am Gründonnerstag setzte die Schauburg nun doch Herzogs „Das Haus in Montevideo" nach genau 119 Spieltagen mit insgesamt über 130 000 Besuchern vom Spielplan endgültig ab. Mit Wiederaufführungen von „Frauenarzt Dr. Prätorius" (Herzog) und der Reprise „Napoleon ist an allem schuld" (Astor) werden die Geschwister Kautz allerdings auch noch in der zweiten April-Hälfte ihre ebenso erfolgreiche wie er-„goetz"-liche Haus-Richtschnur fortwickeln.

Verheißungsvolle Prolongationen meldet auch Schorcht: „Heidelberger Romanze" (Residenz, zur Zeit in der dritten Spielwoche) und „Herz der Welt" (Rex am Ring, zur Zeit in der zweiten Spielwoche). Weitere neue deutsche Erfolgsfilme waren „Hanna Amon" (Herzog, Schwerthof und Neue Scala — je zwei Wochen und Allianz' „Der bunte Traum" (Hahnentor, zwei Wochen). Weit weniger Interesse zeigte das Publikum für Schorchts „Der blaue Stern des Südens" und „Das weiße Abenteuer", je eine Woche im Rex am Ring.

Von den Österreichern ging Constantins „Hallo, Dienstmann" mit zweiwöchiger Spielzeit im Burgtheater durchs Ziel. Mit weitem Abstand folgten „Du bist die Schönste für mich" (Deutsche London) und „Weiße Hölle am Mont Blanc" (Gloria), beide je eine Woche in den Schwerthof-Lichtspielen, sowie „Eva erbt das Paradies" (Union, City, eine Woche).

Aber auch die Zahl der übrigen ausländischen Spitzenfilme war verhältnismäßig klein: „Das Doppelleben des Herrn Mitty" (RKO, Residenz, 17 Tage), „Ich kämpfe um Dich" (Schorcht, Rex am Ring, zwei Wochen), „Robin Hoods Vergeltung" (Columbia, Schwerthof, zwei Wochen) und Cecil B. de Mille's Technicolor „Die Unbesiegten" (Paramount, City, 10 Tage).

Schauen wir uns die übrigen Kölner Filmpanorama der letzten Wochen in den Premieren-Theatern aus der Perspektive der Verleihfirmen an:

Paramount hatte gute Mittellage bei „Herz in der Hose" und „Die Narbenhand" (je eine Woche im Metropol). Der „Reporter des Satans" (Burgtheater, eine Woche) hatte es schon schwieriger, während die Hilferufe „SOS — Zwei Schwiegermütter" vier Tage lang im gleichen Hause fast vergeblich ertönten.

Wer nun daraus ableiten wollte, daß künstlerisch-gute Filme es beim Publikum immer besonders schwer hätten, wird durch Columbias Erfahrungen sofort eines anderen belehrt: der Oscar-Film „Die ist nicht von gestern" (Residenz, eine Woche) lief gut, der Kriminalfilm „Verurteilt" (Burgtheater, eine Woche) erfüllte die Erwartungen wenigstens und der publikumseffekte-haschende Technicolor „Sehnsucht nach Andalusien" (City, eine Woche) lockte nur — wir dürfen nicht sagen: wie — wenige Besucher an die Kasse.

RKO's „Kongo — Flammende Wildnis" (Residenz, eine Woche) zündete ebenfalls erfreulicherweise recht gut beim Publikum.

Bei der MGM ging es anders zu: da schnitten „Flitterwochen zu Dritt" und „Geheimaktion Carlotta" (Schwerthof, je eine Woche) gut ab, während die Qualitäten von „Dr. Johnsons Heimkehr" (Rex am Ring, eine Woche) im Schatten standen.

Dörings deutsche Erstaufführung „Die Nacht geht zu Ende" (Rex am Ring, eine Woche) hatte ebenfalls eine unverdient-sparsame Publikumsresonanz zu verzeichnen.

Warner Bros. „Todfeindschaft" war ein guter — „Menschenschmuggel" nur ein halber Erfolg (je eine Woche im Metropol).

Constantin verzeichnete zwei gute Partien mit „Schütze Bummlerntum" (Metropol, eine Woche) und „Straße der Sünde" (City, eine Woche).

Amerikanischer Universal konnte sich freuen über „Im Lande der Kakteen" — über „Im Lande der Comanchen" bestenfalls zufrieden sein (je eine Woche im Metropol).

Ein sehr kurzes, aber gutes Gastspiel gab in der Domstadt die sündhafte „Lucrezia Borgia" (Tempo, Burgtheater, 4 Tage).

Um den Durchschnitt lagen noch Centfox' „Varieté-Prinzessin" (Burgtheater, eine Woche) und Fortunas „Riffpiraten" (City, eine Woche).

Als Zweitaufführung zeigte Allianz' „Die verschleierte Maja" in den City-Lichtspielen eine Woche lang kaum verminderte Zugkraft, während im gleichen Hause die Neuaufführung der Reprise „Karneval der Liebe" (Hornberg) selbst bei nur vier Spieltagen nicht den Durchschnitt erklimmen konnte. K. O. G.

Kurt Tuntsch hat große Pläne

Die „Waldbühne" will er am 17. Mai mit einer Großveranstaltung für Ostbewohner eröffnen. „Das Haus in Montevideo" soll den Ostsektoranern gezeigt werden. Am 1. Juni soll die Uraufführung von „Klettermaxe" im Normalprogramm folgen. Vorher: Michael Jary plus Zarah Leander. Nachdem Tuntsch von Stierkampfplänen im Olympiastadion Abstand genommen hat, will er am 12. Juli im Stadion ein „Olympia der Musik" veranstalten, an dem Schauorchester von zwölf europäischen Nationen in einer Besetzung von je 60 bis 80 Mann spielen sollen. „Berlin ruft Europa" wird die Veranstaltung überschrieben sein. Geblasen wird um die „Goldene Trompete von Berlin". (rd)

Außenwerbung Zielscheibe von Protesten u. Verordnungen

Nach der offiziellen Gegenerklärung des Filmtheaterverbandes Württemberg-Baden zu dem Protest des Gesamt-Elternbeirats der Volks- und Mittelschulen Stuttgarts — wegen anstößiger Filmreklame an den Außenfronten der Kinos — haben sich auch die findigen Schöpfer dieser überdimensionalen Bildfassaden an die Öffentlichkeit gewandt.

Man verwahre sich gegen die peinliche Unterstellung, daß mit Vorliebe möglichst unmoralische Figuren, „Busen im Zwielicht" in vielfacher Vergrößerung auf so ca. 30 qm Malfläche gezaubert würden, — und vergaß auch nicht, sehr deutlich herauszustellen, daß mit der bloßen Steigerung der Ansprüche des Filmpublikums — die Qualität der Durchschnittsfilme ohne weiteres gehoben, und somit auch ein höheres weniger bekritteltes Niveau der Filmreklame erreicht wird . . .

Weiter hat mit der Bekanntgabe des „Heimatpflege und Naturschutz" umfassenden Punktes 7 der vom Kulturausschuß des Deutschen Städtetags beschlossenen „Stuttgarter Empfehlungen" allenthalben das Bestreben eingesetzt, die Harmonie des Städte- oder Landschaftsbildes, die von den Auswüchsen einer übermäßigen Reklame gefährdet erscheint, zu erhalten. In zahlreichen Städten West- und Süddeutschlands wurde die behördliche Diskussion um die Außenreklame der Wirtschaft — und insbesondere auch die des Filmwesens — entfacht . . .

So wurde von der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie in Köln von offiziösen Stellen gefordert, alle gesetzlichen Handhaben wahrzunehmen, um gegen die Verunstaltung von Städten und der Natur durch die, mehr und mehr amerikanisches Gesicht annehmenden Reklame-Einrichtungen vorzugehen. Allerdings ist der Begriff „Verunstaltung" rechtlich nur schwer festzulegen, weil es sich hier ausschließlich um eine Reaktion der Ästhetik handelt . . .

Um die Natur vor „ordinären Geschäftsinteressen" zu schützen, hat die Vollversammlung des Münchener Senats kürzlich eine Vorlage gebilligt, in welcher der Bayerischen Landesregierung ein, das Verbot jeglicher Landschaftsreklame einschließender Gesetzentwurf gegen verunstaltende und störende Außenwerbung abgefordert wird. Dieser Gesetzentwurf soll u. ä. sämtliche Anlagen zur Außenwerbung (Reklametafeln, Lichtreklame usw.) von der Erteilung einer baupolizeilichen Genehmigung abhängig machen. Geschmackszensur soll jedoch verhindert werden.

*

Der Westfälische Heimatbund erließ, von Siegen aus, an alle maßgebenden Stellen die Aufforderung, sich vor allem für die völlige „Beseitigung der optischen und akustischen Reklamepest" einzusetzen und auch weiterhin nachdrücklich gegen alle Reklameauswüchse einzuschreiten.

*

Am eigentlichen Startplatz der diesbezüglichen „Empfehlungen", Stuttgart hat das Wirtschaftsministerium kürzlich den Werbefachverband Württemberg-Baden um eine Stellungnahme zur gegenwärtigen Situation in der Außenwerbung gebeten. Bekanntlich besteht hierorts gegenwärtig keine einheitliche Regelung über die Anbringung von Außenwerbung aller Art. Die Entscheidung darüber liegt jeweils bei den Bau- und Polizeibehörden. Der Werbefachverband hat darauf eine Regelung mit einheitlichen Bestimmungen auf Landesebene vorgeschlagen.

Inzwischen ist von Stadtbaudirektor Dr. ing. Scholl auch eine neue Ortssatzung für Außenwerbung in Stuttgart ausgearbeitet worden, die allerdings noch der Technischen Abteilung und dem Gemeinderat vorgelegt werden muß.

*

Bei der Beantwortung der allgemeinen Frage: „Was steht einer Stadt am besten zu Gesicht?" sollte man jedoch — unter aller Anerkennung der gesetzlichen Bestimmungen — überall die Werbung ebenso frei beurteilen wie die Kunst. Bei der Vielfalt der gegenwärtigen technischen Möglichkeiten gibt es Lösungen, welche sowohl den Grundsätzen der Ästhetik, als auch den wirtschaftlichen und werblichen Zwecken entsprechen . . . !

whz.

Internationales Rendezvous der Werbefilme

Gemeinsam mit der William-Wilkens-Werbung, Frankfurt/Main, veranstaltete der Werbefachverband Hessen des Bundes der Werbefachleute in diesen Tagen im Frankfurter Filmtheater „Metro im Schwan" vor einem Kreise von Fachleuten eine Internationale Werbefilm-Matinee. Es liefen auf Grund eines Austauschabkommens Filme der AB-Starfilm, Stockholm, der Zentral-Werbe AG., Zürich, Belgique Ciné Publicité S. A., Brüssel, Gerard Holdsworth Limited, London, Gutenberghus Reklame Film, Kopenhagen, und N. V. Cefima-Film, Amsterdam.

Aus Belgien sah man den farbigen Film „Le Potager magique" (Konserven) und den ebenso sachlich wie sauber gemachten Gasgeräte-Film „L'Ange du Foyer". Holland brachte den sehr guten und originell gestalteten Putzmittel-Film „Raadt U mee?", den witzigen Film „Het oog dat ontbrak", der für Fahrradlampen wirbt, die etwas umständliche Bierwerbung „Het was weer bier" und den flott und amüsant inszenierten Margarine-Werbe-Film „In deze pan ga ik niet". England bot mit „A Model called Jennie" (farbiger Kurzspielfilm der pharmazeutischen Industrie) und „The crazy Clock" (eine unauffällige und reizend gestaltete Werbung für ein englisches Bier) zwei Filme, die typisch anglo-amerikanisches Gepräge hatten. Schlecht war der dänische Werbefilm „En bakke med flasker" (Likör-Werbung), filmisch sehr belebt hingegen der Schuh-Werbefilm „Trette fødder" und außerordentlich spassig die Werbung für ein Fußboden-Pflegemittel „Börneokestret" — beide ebenfalls aus Dänemark.

Die Schweiz war mit vier Filmen vertreten, flott und gefällig gemacht der farbige Speiseöl-Reklamefilm „Treffpunkt B0", als Wochenschau und mit einem Überraschungsmoment aufgezogen eine Filmwerbung für Papiertaschentücher, witzig der Zahnpasta-Film „Basel-Rom" mit einer kleinen Spielhandlung und der nach Schema F inszenierte Film „Gerüche", der für einen Luftreiniger warb.

Sehr viele Großaufnahmen zeigte der schwedische Zahnpasta-Film „Sveriges Vackraste leende efterlyses", der dem deutschen Geschmack nicht recht entsprach. Gleichfalls aus Schweden eine Regenmäntel-Werbung, sauber in der Regie und im Schnitt, aber an sich nichts Besonderes.

Abschließend brachte William Wilkens den soeben fertig-gewordenen deutschen Werbefilm „. . . . und Ihr bleibt gesund" — eine sehr beifällig aufgenommene Filmreklame für die Hebung des Obstverbrauches. In Bild und Ton (Bully Buhlan untermalte die Handlung mit einem netten Liedchen) schmissig und originell.

*

Die Veranstaltung ließ erkennen, daß auch im Ausland durchaus mit Wasser gekocht wird. Wer etwas besonderes erwartet hatte, wurde enttäuscht. Trotz allem aber gab die Matinee interessanten Einblick in die Mentalität der verschiedenen Völker, die selbst im Werbefilm ihren besonderen Ausdruck findet. Soweit die gezeigten Filme ein allgemeines Urteil gestatten ließen sie erkennen, daß man in Belgien offenbar mit recht kräftigen Mitteln werben muß, während Holland den witzigen, originellen Werbefilm bevorzugt. England hat sich offensichtlich dem amerikanischen Geschmack angepaßt, Dänemark hingegen zeigt auch in seinen Reklamefilmchen eine gewisse Sachlichkeit, indessen die Schweiz spürbar den schmissigen Spielfilm-Charakter zu bevorzugen scheint. Auch in Schweden spricht aus dem Werbefilm eine gewisse kühle Behandlung des gestellten Themas.

Vorführungen dieser Art sollten viel häufiger stattfinden, da sie unbedingt dazu beitragen, die in Frage kommenden deutschen Unternehmen in die Mentalität der ausländischen Bevölkerung einzuführen. Ein für unsere Werbefilm-Hersteller nicht unwesentlicher Faktor. Denn bekanntlich vergibt auch das Ausland an unsere Werbefilm-Produzenten eine Reihe von Aufträgen, die um so erfolgreicher durchgeführt werden können, je intensiver sie auf das Empfinden des betreffenden Landes abgestellt werden.

—ber

Berliner März mit schwachen Besucherzahlen

Die Filmtheater Berlins sind von den Ergebnissen des Monats März wenig befriedigt. Über die Ursachen des überraschend schwachen Besuchs wird viel diskutiert. Unzweifelhaft hat die in Berlin heftig grassierende Grippe-Epidemie die Einnahmen ungünstig beeinflußt. Das Filmangebot war zwar äußerst reichhaltig, es mangelte aber an wirklich zugkräftigen Filmen. Die meisten Werturteile lauten durchschnittlich.

Beginnen wir bei der Masse der Nachspieltheater. Hier lag „Nachts auf den Straßen" (Allianz) an der Spitze, die Kassen bewegten sich zwischen sehr gut und gut. Das sehr gute Premierengeschäft von „Rebecca" (Schorcht) fand in den Bezirken eine Fortsetzung. Besonders in den westlichen Stadtgegenden wirkte sich die Popularität der Romanvorlage aus. Überraschend gut hielt sich — im Westen besser als im Norden — der MGM-Film „Das Schicksal der Irene Forsyte. Durchweg gute Ergebnisse werden für „Blaue Jacken" (Veit) und „Das Brandmal" (Paramount) gemeldet. Auch „Gefährliche Mission" (Am. Universal) vermochte sich durchzusetzen. Wo die Filme „Das Haus in Montevideo" (Herzog) oder „Endstation Sehnsucht" (Warner) noch liefen, bewährte sich ihre Zugkraft.

„Gift im Zoo" (National) hatte in vielen Theatern Durchschnittskassen; es wird uns aber berichtet, daß sich bei längerer Laufzeit in den Bezirken die Qualitäten dieses Films herumsprachen und daß vielfach die Nachspieler bessere Kassen hatten als die Erstaufführer. „Geschenk des Himmels" (MGM) lag ebenfalls durchschnittlich, zum Teil besser. Das gleiche gilt für „Pariser Nächte" (Pallas).

Die Uraufführungstheater waren kaum besser dran als ihre Kollegen. Einen wirklichen Großerfolg gab es eigentlich nur im Filmtheater „Paris" mit „Fräulein Julie" (Union). Das große Rätselraten geht nun zur Zeit darum, ob dieser Film auch bei den Nachspielern durchsteht. Wenn man einmal davon absieht, daß „Der bunte Traum" (Allianz) von vornherein auf Spitzeneinnahmen kalkuliert wurde, muß festgestellt werden, daß er dem Marmorhaus vier Wochen lang (er lief bis Ostermontag) ein gutes Geschäft brachte und das in einer Zeit, da viele umliegende Theater mit zum Teil sehr guten Filmen erheblich schwächer besucht waren. Die Spitzenkassen von „Die verschleierte Maja" oder „Das Haus in Montevideo" wurden allerdings bei weitem nicht erreicht.

In der Filmbühne Wien war der hervorragende Univesal-Film „Sieg über das Dunkel" leider nicht der erhoffte Erfolg. Trotz bester Presse und begeisterten Äußerungen vieler Besucher. „Heidelberger Romanze" (Schorcht) kam in Berlin nicht an, Publikumsmeinung und Kritik deckten sich in diesem Falle. Sehr gut im Studio „Die liebestolle Stadt" (Columbia). Im Astor setzte sich „Das Herz der Welt" gegen die politisch bedingte Ablehnung in der Presse durch: der Film blieb vier Wochen lang auf dem Spielplan. Das Publikum äußerte sich vielfach sehr temperamentvoll für den Film und gegen die Kritik.

Ein netter Lustspielerfolg im Filmtheater Berlin: „S O S, zwei Schwiegermütter" (Paramount). Guter Durchschnitt: „Ich kämpfe um Dich" (Schorcht).

Corny

Ruhrgebiet: gute Ergebnisse

Im Vordergrund der im Berichtsmonat im Ruhrgebiet gezeigten Filme standen wieder die nicht zu schlagenden deutschen Farbfilm-Erfolge mit dem Herzog-Film: „Hanna Amon" an der Spitze, der im ganzen Bezirk, mit Ausnahme Dortmund, ohne Zwischenfälle lief. Mit einer ausgezeichneten Kritik und nur lobenswerten Publikumsstimmen beherrschte der Film drei Wochen den Spielplan des „Capitol-Theaers" in Bochum und zur gleichen Zeit ließ die Theaterleitung den Film noch eine Woche in ihrem „Apollo" mitlaufen. In der „Schauburg" Herne, konnte er sich sehr gut behaupten. In Dortmund war „Hanna Amon" der März-Erfolg des „Capitol". Die Laufzeit von einer Woche sollte verlängert werden, das heißt, sie wurde verlängert, aber die Obrigkeit der Stadt war dagegen und so wurde er bei vollstem Hause abgesetzt. Langendreer (Lichtburg), Castrop-Rauxel (Kurbel) zählen den Film gleichfalls zu den erfolgreichsten.

Allen schlechten Pressestimmen zum Trotz setzt der Gloria-Farbfilm: „Grün ist die Heide" seinen Siegeszug durchs Revier fort. Der Film erreichte nunmehr in den Nachaufführungstheatern Laufzeiten von einer Woche und das ist wirklich ein Erfolg, zumal diese Theater durchweg zweimal wöchentlich wechseln und selten einen Film eine Woche durchhalten können. Dasselbe ist von dem Gloria-Film: „Wenn die Abendglocken läuten" zu berichten, der mit wenigen Ausnahmen in den gleichen Theatern zur Aufführung kam. Im März läuteten die Abendglocken zum ersten Male in der Herner „Scala" (2 Wochen). Zu diesen Erfolgen gesellt sich noch der neueste deutsche Publikums-Erfolg „Der bunte Traum" (Allianz), der im „Universum"-Dortmund seinen erfolgreichen Start durchs Ruhrgebiet antrat und über Ostern in Bochum, Herne, Gelsenkirchen usw. das Publikum begeistern wird. „Nachts auf den Straßen" (Allianz) war der erfolgreichste deutsche Film der „Tonhalle" Bochum (eine Woche).

Die erfolgreichsten ausländischen Filme waren „Rebecca" (10 Tage im „Capitol", Bochum, und gleichzeitig eine Woche im „Apollo-Theater"), „Im Dutzend billiger" (Fox) im „Union-Theater, Bochum, „König Salamons Diamanten" (Union, Bochum, Schauburg, Herne), „Samson und Delila" (Lichtburg, Herne, Bali-Dortmund).

Gut waren die Geschäfte mit: „Liebe an Bord" (MGM) im „Capitol" und „Apollo", Bochum. „Drei kleine Worte" (MGM) in der „Tonhalle", Bochum, „Capitol", Dortmund, „Lichtburg", Herne; „Maria Theresia" („Union", Bochum); die Wildwester: „Terror über Colorado" („Apollo", „Odeon", Bochum), der zweiteilige Gloria-Film: „Zorros Sohn" im „Gloria", Herne, „Der Rächer" („Tattersall", Bochum, „Gloria", Herne), „Das Brandmal" (Paramount, „Tattersall").

„Schwurgericht", „Endstation Sehnsucht" konnten sich nicht recht durchsetzen. Beide Filme kamen über eine Spielzeit von einer halben Woche nicht hinaus.

Ansprechend waren noch: „Durch dick und dünn" (Union-Bochum), „Geschenk des Himmels" (Capitol-Dortmund, Schauburg-Herne), „Die Kameliendame" (MGM) im Tattersall-Bochum, „Stürmische Jugend" (Apollo-Bochum), „Du bist die Schönste für mich" (Tonhalle-Bochum), „Das Herz der Welt" (sehr gut in der Lichtburg-Herne). „Der letzte Freibeuter" (Tonhalle-Bochum).

Dick und Doof, „In geheimer Mission", „Der Panther", „Zwei in der Falle", „California", „Tarzan und das Leopardenweib", „Apachen, Bleichgesichter und Banditen" und eine Reihe weiterer Filme dieser Art sorgten für volle Kassen, besonders der vielen kleinen Theater im Bezirk.

In Sondervorstellungen liefen mit sehr gutem Erfolg: „Der Vatikan" (Capitol-Bochum), „Kanada" (Union-Bochum),

Heinz Götze.



Eine Handvoll Bienen,
von denen keine sticht, präsentiert hier ein Imker der größten Bienenfarm Europas vor der Kamera des Dokumentarfilms „Wunder der Bienenwelt". Die Document-Filmproduktion in München zeigt mit diesem Film die höchst interessanten Zusammenhänge in dem geheimnisvollen Staatswesen der Bienen auf der Leinwand.
Foto: v. Oerthel-Documentfilm

Im Spiegel der Kritik

J. A. Rank

Großstadtgeheimnis

(Bankraub am Wittenbergplatz)

Dieser erste Ideal-Film ist zwar in der Rahmenhandlung methodisch deutsch, erreicht aber in seinem Kern die Spannung und technische Perfektion amerikanischer Semi-Dokumentarfilme. Das Drehbuch (Richard Busch) hat tatsächlich den Akten der Berliner Kriminalpolizei den Fall zweier berüchtigter Einbrecher entnommen, die auf verwegene Art Ende der zwanziger Jahre einen Bankeinbruch ausführten, der ihnen mehrere Millionen an Banknoten und Juwelen einbrachte. Eine groß angelegte Fahndungsaktion förderte zwar die Banknoten zutage, die Juwelen blieben doch verschwunden. Jahre danach griff die Polizei den Fall erneut auf und setzte vier junge



Einer der Erzverbrecher,
die Ende der zwanziger Jahre am Berliner Wittenbergplatz einen aufsehenerregenden Bankraub vollführten, erscheint in dem Kriminalfilm „Großstadtgeheimnis" in der Gestalt von Karl Meixner. Im Rank-Verleih soeben uraufgeführt. Foto: Ideal/J. A. Rank-Film

Kriminalisten auf die Spur eines Verdächtigen. Die Kriminalassistenten mußten sich dabei einzig auf die genial verschlüsselten Angaben des Juwelenverstecks stützen, deren Entschlüselung eine Aufgabe war, die nicht nur Mut und Scharfinn, sondern ebensoviel Geduld und Ausdauer erforderte, die jeder Kriminalist zu seinen Hauptugenden zählen muß.

Leo de Laforgues Regie mangelt es an Sicherheit in der Schauspielerführung; hingegen sind die dokumentarischen Aufnahmen vom unzerstörten Berlin, Dresden und Hamburg ausgezeichnet.

Fritz Wagner weiß seiner Rolle als einer der vier Kriminalassistenten besonderes Gewicht zu verleihen, während man seine „Kollegen" (Ingrid Lutz, Harald Holberg, Joachim Teege) schon in zwingenderen Leistungen sah. Alfred Schieske ist bis in die Augenwinkel ein kalt berechnender Schurke, Ann Höling eine verführerische Kabarett-Sängerin, deren „Manuela"-Chanson bald zum Rundfunk-Repertoire gehören sollte. Paul Wagner, Karl Meixner, Erich Porenski, Willi Rose und Hildegard Röder in weiteren typenmäßig gut besetzten Rollen.

Die Schwächen der Regie glätten die zielsichere und mutige (Gasometerszenen!) Kameraführung Herbert Geiers, die vom ersten Meter an mitreißende Musik Herbert Trantows, der seine eigene Note auch weiterhin wahrt, und der zügige, einfallsreiche Schnitt von Walter Wischniewsky.

Produzent Erich Mehl könnte einen idealen Start haben, denn dieser Film bietet dem Publikum spannungsgeladene Unterhaltung, also genau das, was wir so oft bisher aus Übersee importierten.

Mit Verve gestartet birgt „Großstadgeheimnis" finanziellen Überraschungserfolg.

Ein Ideal-Film im Verleih der J. Arthur Rank Film, Staffel 1952, Vorführdauer 82 Minuten. Jugendfrei, Feiertagsverbot. Uraufführung am 12. 4. 1952 in den Kammer-Lichtspielen in Stuttgart und im Metropol in Münster.

Awero

Herzog

Der eingebildete Kranke

Frei nach Molière schrieben Hans H. König und Lacmüller das Drehbuch, ohne dabei von der bisher konsequent gehaltenen Linie der „Fidelen Tankstelle" und der „Drei Kavaliere" abzuweichen. Die Freiheit gegenüber Molière ging so weit, daß von seiner klassischen Komödie lediglich die Grundidee erhalten blieb. So steht es auch in dem vielversprechenden, wirklich originellen Vorspann. Leider blieben trotz aller ehrlichen Bemühungen Hans H. Königs, der zum ersten Mal Regie führte, der Geschichte des hypochondrischen Gemischtwarenhändlers Daxenmeyer die herzhafte Satire und die gediegene Situationskomik des Vorbildes versagt. Der Humor wirkt manchmal recht aufgepfropft. Lobende Erwähnung — hier hätte auch Molière gelacht! — verdient die Rhönradszene, einer der wenigen Kamera-Gags Bruno Stephans. Solides Können bewies Max Mellin, der die Bauten erstellte.

Der Film stützt sich naturgemäß in der Hauptsache auf Joe Stöckel, der als „eingebildeter Kranker" an einem Dutzend Wehwehchen auf einmal leidet, die vom Leber-, Nieren-, Milzleiden bis zur besorgniserregenden Magenerweiterung alle Organe umfassen. Oskar Sima glänzt als verschlagener Kurpfuscher Mordius. Ihm zur Seite sein hoffnungslos verblödeter Sohn Bruno in der Gestalt von Franz Muxeneder, der hier neben einer einmalig trotteligen Physiognomie eine gehörige Portion sensitiven schauspielerischen Könnens entwickelt. Inge Egger, reizend und charmant, hat sich mit dieser der Medizinflasche verschworenen Garde auseinanderzusetzen. Jupp Hussels unterstützt sie dabei ebenso vorbildlich als Arzt wie als „jugendlicher" Liebhaber. Um das Lustspielteam zu vollenden, seien noch Lucie Englisch, Gunnar Möller, Albert Florath, Gertrud Wolle, Jochen Hauer, Maria Krahn, Ulrich Beiger, Elise Aulinger, Sonja Costa und Paul Schwed genannt.

Ein Lustspiel ohne besondere Ambitionen, das vor allem in der Provinz ein dankbares Publikum finden wird.

Ein König-Film im Herzog-Verleih, Verleihprogramm 1951/52. Länge: 2488 m, Vorführdauer: 92 Minuten. Jugendfrei, Feiertagsverbot. Uraufführung am 27. 3. 1952 im Atlantikpalast in Nürnberg.

Weigl

Allianz

Frühlingsstimmen

Es ist nicht alles Gold, was aus Wien herüberglänzt; doch dieser Film ist immerhin goldig. Man kann von den Wienern keinen Neorealismus verlangen, aber sauberes Handwerk, melodiöse Musik und lebendige Schauspieler erfüllen das Wiener Ideal besser und können dem deutschen Film noch immer das Wasser reichen.

Der Film ist nicht gar so traumhaft: Zwei Waisenkinder kommen nach Wien zu einer Tante, die mit irdischen Gütern nicht gerade gesegnet ist. Sie müssen Arbeit suchen; das 17jährige Mädchen wird von einem Modesalon als Näherin engagiert und findet Gelegenheit, Mannequin zu werden. Den kleinen Bruder entdeckt ein Pfarrer für die Wiener Sängerknaben. Die Fäden allerdings verwirren sich, weil ein blaßblonder Talmi-Jüngling das kleine Provinzmädchen dazu verleitet, sich mit einem Modellkleid angetan, in eine Bar zu begeben. Bruder Hans geht dort hin, holt seine Schwester und entwindet sie zugleich den Armen des „gefährlichen" Menschen. Daß ein Sängerknabe eine Bar besucht, daß dieses schockierende Ereignis zudem noch in einer Wiener Boulevardzeitung aufgebauscht wird, wird natürlich als schandbar empfunden. Der Junge hätte gehen müssen, wenn nicht noch das väterliche Faktotum der Sängerknaben eingesprungen wäre. Das happy-end ist dramaturgisch durchaus vertretbar.

Mit Schwung und Herz hat Hans Thimig, Träger eines großen Namens, Regie geführt. Geführt hat er besonders jenen kleinen Knaben, der so locker wie ein großer Schauspieler die Kinderrolle ausfüllt — und doch ganz Kind bleibt: Fritz Friedl. Paul Hörbiger mit den verschmitzten guten Augen hat das Herz hervorgekehrt und mimt mit viel Humor einen prachtvoll gezeichneten alten Sänger. Senta Wengraf, eine junge Schauspielerin, die jetzt am Mannheimer Nationaltheater auftritt, hat aus der Rolle der jungen Provinzlerin, die in das Weltstadtgetriebe gerät, eine duftige Studie gemacht: charmant, wie sie aus der anfänglichen Steifheit sich löst und zur Liebenden wird, bezaubernd ihre erste Vorstellung als Mannequin. Franz Marischka ist der Liebhaber — und ist es nicht, denn eine so stieselige Gestalt kann nicht glaubhaft sein. Mit Taktgefühl stellt Hans Jaray den Rektor der Wiener Sängerknaben dar, der Strenge und Güte paart. Susi Nicoletti, Alma Seidler, Christel Mardayn und Adrienne Gessner vervollständigen das Ensemble des guten Durchschnitts, das hier am Werk ist, und die Musik des Professors Alfred Uhl, nach dem die frischen Knabenstimmen singen, macht die Sache rund.

Hier ist zudem noch ein österreichischer Farbfilm in angenehmen Pastellfarben nach dem Gevacolor-Verfahren, dessen Fotografie Herbert Thallmayer und Walter Tuch so konventionell wie nur möglich besorgt haben.

Eigentlich ist in diesem Film alles drin, was nur drin sein kann: Liebe, Musik, Kinder, Modenschau, Kriminelles und Kirche. Am geschäftlichen Erfolg braucht man angesichts der großen Namen gewiß nicht zu zweifeln.

Eine Produktion der Dillenz-Film, Wien im Verleih der Allianz, Staffel 1951/52. Länge 2557 Meter. Jugendfrei, Feiertagsverbot. Deutsche Erstaufführung am 10. 4. 1952 in Würzburg, Bavaria-Theater.

Oswalt Kolle

*

In Würzburg trafen sich Stars und Presse am Abend im Hotel Lämmle. Paul Hörbiger, Senta Wengraf und der kleine Fritz Friedl hatten sich zuvor dreimal dem Publikum vorgestellt, und Fritzchen hatte sogar jeweils vor dem begeisterten Publikum eine Rede gehalten.



Eine Rhönrad-Kur
verpaßt das Töchterchen Inge Egger ihrem Filmpapa Joe Stöckel zum guten Schluß des Lustspiels „Der eingebildete Kranke" und verhilft ihm so besser als Pillen und Tropfen zu Gesundheit und froher Laune. Foto: König-Film/Herzog/Klughardt



Lachendes, weinendes Wien
ist lebendig in dem eben in Deutschland angelaufenen Farbfilm „Frühlingsstimmen", in dem Herz und Musik der Donaustadt sich in einem gegenwartsnahen Spiel die Hand reichen. Paul Hörbiger darf in einem solchen Film nicht fehlen, als Jungen aus den Reihen der Sängerknaben hat er Fritz Friedl zum verständigen Partner. Foto: Dillenz/Allianz-Film

Centfox

Meister der Musik

(Of Men and Music)

Nachdem kürzlich erst der Berliner Philharmonikerfilm „Botschafter der Musik" gestartet wurde, sieht man nun seitens der Amerikaner ein ähnlich gestaltetes Thema. Jedoch stellten sie nicht allein die New Yorker Philharmoniker unter ihrem ohne Taktstock und Partitur dirigierenden Meister Dimitri Mitropoulos heraus, sondern lockerten den Film dadurch auf, daß zunächst der Klaviervirtuose Artur Rubinstein, dann das Sängerpaar Nadine Conner und Jan Peerce und schließlich der auch aus Deutschland noch bekannte Violinvirtuose Jascha Heifetz zu Gehör kommen. Der Vorspruch — durchsetzt mit sonst nicht üblicher Fox-Eigenwerbung — ist etwas lang geraten, aber sonst gibt der Film dadurch, daß er auch in das Privatleben der einzelnen Künstler hineinsteigt, reiche Abwechslung und musikalische Genüsse. Am stärksten auch hier wieder die Probeszenen mit Mitropoulos. Regie: Irving Reis.

Die Chancen eines solchen Films einzuschätzen, fällt naturgemäß nicht leicht. Doch hört man von Theaterbesitzern bereits gute Urteile, so daß der Film über Matinéen und Sondervorführungen hinaus, in denen er bei sachverständigem Auditorium Begeisterung erwecken dürfte, zugkräftig sein könnte. Auch würde jeder der vier Teile als Kulturfilmbeiprogramm bei geringfügiger Abwandlung der Ultra-Synchronisation auch einzeln zu guter Wirkung kommen.

Eine 20th-Century-Fox-Produktion im Sonderverleih der Centfox. Jugend- und feiertagsfrei. Prädikat der Filmbeurteilungsstelle: „wertvoll". Vorführdauer: 85 Minuten. Deutsche Erstaufführung in Synchronfassung am 20. April 1952 im Apollo-Theater in Düsseldorf. **Heinz Reinhard**

Centfox

Der Dreckspatz und die Königin

(The Mudlark)

Jean Negulesco machte mit „Foxens" einen Sprung auf die englische Insel und stieg in das Privatleben der Königin Victoria hinein, von der die Sage erzählt, es habe einmal in ihrem Leben ein kleiner Gassenjunge eine große Rolle gespielt. Und das kam so: Er fand ein Bildnis der Queen, der Landesmutter, hörte vom großen Schloß und wollte das Original in Augenschein nehmen. Als man ihn schnarchend aufstöberte, wäre fast die Revolution ausgebrochen, aber ein Minister brachte alles durch eine klassische Rede vor dem Unterhaus gerade noch in Ordnung. Der Dreckspatz hingegen hatte noch immer nicht seine Genugtuung, und so stieg er ein zweites Mal in die königlichen Gemächer. Diesmal mit mehr Erfolg, denn nun ließ sich Victoria überzeugen, daß sie ihr Leben nicht in Trauer beschließen durfte, sondern sich wieder unter ihr Volk mischen mußte.

Das ist mit nettem Humor durchsetzt, vorteilhaft, wenn auch im Anfang breit inszeniert und neben den Hauptpersonen, die Irene Dunne (als Königin Viktoria), Alec Guiness und Andrew Ray verkörpern, mit einer Unzahl hervorragender Typen ausgestattet, die in erster Linie von englischen Darstellern gespielt werden, unter denen u. a. auch das Gesicht von Beatrice Campbell angenehm auffällt.

Eine nette historische Bereicherung unseres Spielplans.

Eine 20th-Century-Fox-Produktion im Verleih der Centfox. 2. Staffel 1951/52. Vorführdauer: 100 Minuten. Deutsche Erstaufführung in angenehmer Ultra-Synchronfassung zu Ostern 1952 in mehreren Städten des Bundesgebietes.

H. R.

Europa

Weg der Hoffnung

(Il Cammino della Speranza)

Dieser bei den vorjährigen Berliner Filmfestspielen durch heftigen Applaus eines sachverständigen Publikums ausgezeichnete italienische Film erzählt die Geschichte einer Gruppe von Sizilianern, die nach Frankreich auswandern wollen, weil die Heimat sie nicht mehr ernähren kann. Sie fallen einem skrupellosen Agenten zum Opfer, der sie im Stich läßt. Allein müssen sie unter Mühsalen und Entbehrungen den Weg über die Grenze suchen. Das wird breit ausmalend von Pietro Germi erzählt, das fängt die Kamera (Leoni de Berboni) in allen Einzelheiten in großer Kühnheit ein bis zu dem Augenblick, da die französischen und italienischen Grenzpolizisten beide Augen zudrücken, um den Weg in die Hoffnung freizugeben.

Ein schöner und zugleich realistischer Film, dessen deutsche Fassung allerdings nur teilbefriedigt. So hat man den

starken Schlußszenen, die stumm besonders zur Geltung kommen würden, einen Kommentar unterlegt, der leider störend wirkt. Auch sonst sind die Stimmen der Sprecher nicht immer gut gewählt. Obwohl dies den starken Eindruck der im Vorjahr gezeigten Originalfassung mindert, hat der Film so zahlreiche Sonnenseiten, daß man nur hoffen kann, das deutsche Publikum möge den Mut haben, in Scharen hereinzuströmen.

Eine Pietro Germi-Produktion der Lux-Film, Rom im Europa-Verleih, Staffel 1951/52. Vorführdauer: ca. 95 Minuten. Auf den Berliner Filmfestspielen 1951 in Originalfassung für Deutschland erstaufgeführt und mit dem Silbernen Bären ausgezeichnet. Erstaufführung der deutschen Fassung in Kürze. H. R.

Gloria

Doktor Fu Man Chu

(Drums of Fu Manchu)

1. Teil: Trommeln des Satans
2. Teil: Das Geheimnis des goldenen Drachens.

Was in einem runden halben Dutzend zorroistischer Filmteile geschah — es wird ausgestochen von Dr. Fu Man Chu. Dieser finster dreinblickende Asiate wünscht der Nachfolger von Dschingis Khan zu werden. Im ersten Teil sucht er nach den drei Anhaltspunkten, um das Grab des Khan ausfindig zu machen. Scotland Yard ist aber kräftig mit von der Partie, und so haben beide Teile, wie ein verschollener Dichter um die Jahrhundertwende sang, wechselseitig den Genuß. Im zweiten Teil wird's supernärrisch. Da sagt einmal der Held und Gegner des Gehirndoktors „Mir kann nichts passieren". Nach drei Stunden hat das auch das Publikum gemerkt und quittiert den Ausspruch mit einer donnernden Lachsalve. Das goldene Szepter wird dem Teufel wieder abgejagt. Die Toten, die auf der Strecke blieben, zählten wir nicht.

William Witney und John English haben das im Stile von „Frank Allan" inszeniert. An der Kamera stand William Nobles. Die Schar der Ehrlichen wird wechselweise von William Royle und Robert Kellard angeführt, Henry Brandon spielt den tollsten aller bisher im Film zu sehenden Verbrecher. Auf den feindlichen Seiten kämpfen auch zwei Mädchen mit: Gloria Franklin und Luana Walters. Die Tricks lassen ahnen, daß der Film nicht allzu teuer sein durfte.

Eine seriöse Dame in der Reihe vor mir gab den Helden gute Ratschläge: „Schießt doch endlich", rief sie. Auch die Halbwüchsigen ließen es an Aufforderungen solcher Art nicht mangeln. Ein Gaudium also! Wirklich ein Gaudium?

Eine Republic-Produktion im Gloria-Verleih in zwei Teilen von durchschnittlicher Länge, Staffel 1952. Jugendfrei. Deutsche Erstaufführung in Synchronfassung am 4. und 8. April in der Kurbel, Berlin und vielen anderen Theatern. H. R.

Schorcht

Der Gefangene von Zenda

(The Prisoner of Zenda)

Der Roman, der der Handlung zugrundeliegt, ist zwar von Anthony Hope, könnte aber von Alexandre Dumas stammen. In dem utopischen Zenda soll der Erbprinz (Ronald Colman leicht degeneriert) zum König gekrönt werden. Kurz zuvor läuft ihm ein entfernt verwandter Doppelgänger aus England (wiederum Ronald Colman, diesmal forsch und sympathisch) über den Weg. Mit einem Schlaftrank setzt ein schurkischer Halbbruder (Raymond Massey als Spezialist für solche Masken) den echten Thronfolger außer Gefecht, womit das abenteuerlich spannende Doppelkönigsspiel auf volle Touren kommt, in das Douglas Fairbanks jr. als eigensüchtiger Bösewicht und C. Aubrey Smith und David Niven als markante Königstreue immer wieder eingreifen. Damit bei allem männlichen Tatendrang die Liebe nicht ganz fehlt, werden auch noch zwei hübsche Damen (Madeleine Carroll und Mary Astor) in die hochpolitische Aktion verwickelt. Nachdem die Turbulenz mit einem raschen Säbelgefecht ihren Höhepunkt erreicht hat, naht das glücklich-unglückliche Ende: der richtige Thronfolger wird zwar König, aber die beiden Schönen gehen leer aus, weil der eine Auserwählte tot ist und der andere nach England heimzieht.

Regisseur John Cromwell nahm sich des reißerischen Stoffes liebevoll an, gab an schwachen Stellen auch humorvollen Blitzlichtern einen gewissen Spielraum.

Die vielen Freunde unwahrscheinlicher Filmabenteuer werden voll auf ihre Kosten kommen.

Eine David O. Selznick-Produktion (Herstellungsjahr 1937) im Verleih Schorcht, Verleihprogramm 1951/52, Jugendgeeignet, feiertagsfrei. Länge: 2710 m, Laufzeit: 100 Minuten. Deutsche Erstaufführung im Düsseldorfer Asta-Nielsen-Theater am 28. 3. 1952. K.O.G.

Hamburg/Karp/Ring

Ernst Barlach

Es ist schon beschämend, daß dieser zweiteilige Film des „seherischen Künders der Neuzeit" — sein dramatisches Frühwerk (Der Kämpfer) und sein reifes Spätwerk (Der Überwinder) — erst nach zahlreichen Auslandsstarts in seinem Entstehungsland Deutschland zur Aufführung kam. Hier muß auch einmal der Kritiker nach der bundeseinheitlichen Vergnügungssteuerermäßigung gemäß Prädikatisierung fragen!

Barlach war eine einzigartige, in sich gekehrte Persönlichkeit als Bildhauer, Zeichner und Dichter. Fernab von allen politischen Programmen legte er in seine Werke eine eigene, wenn auch nicht immer überzeugende, so doch beeindruckende Weltanschauung.

Die Filme sind hervorragende Kameraarbeit von der Meisterhand Alfred Ehrhardts. Durch die Einstellungen und Bewegungen der Kamera und durch die Beleuchtungstechnik wird hier wohl manches Kunstwerk Barlachs erst in seinem wirklichen Sinne umrissen. Die Kamera — und mit ihr die als untermalende Musik verwandten Werke von Tschaikowsky und Bruckner — potenzieren nahezu die subjektive Wirkung dieser Kunstwerke. Was einem im Kunstmuseum selten zustoßen kann: hier können Plastiken den Filmbeschauer wahrhaft erschüttern.

Im Beiprogramm wird ein weiterer neuer Alfred Ehrhardt-Film „Die Gottesmutter", wunderbare Werke aus der großen Welt des Mittelalters mit Musik von Mozart, gezeigt.

Ein Matinee-Programm, das des größten Schaumann-Ehrgeizes würdig ist.

Ein Alfred Ehrhardt-Kulturfilm-Programm im Verleiher-Ring Hamburg/Karp/Ring. Jugend- und feiertagsfrei. Länge: rund 2300 Meter, Laufzeit: etwa 84 Minuten. Deutsche Erstaufführung im Düsseldorfer Apollo-Theater am 30. 3. 1952. K. O. G.

Ein Blick genügt . . .

Die unter der Rubrik „Ein Blick genügt . . ." laufend erscheinende Aufstellung gibt die Resonanz von Premierenfilmen bei Publikum und Presse in verschiedenen Großstädten Deutschlands wieder. Die Angaben schließen keineswegs aus, daß die Filme bei Nachspielern und anderen Plätzen eine abweichende Beurteilung und Anziehungskraft finden.

Titel	Theater	Platzzahl	Laufzeit Tage	Allgemeines Presseurteil	Kritik in der FW
Bremen					
Im Westen nichts Neues (Universal)	UT am Bahnhof	937	7	ausgezeichnet	13/52
Die Kameliendame (MGM)	Europa	850	11	ausgezeichnet	——
Konflikt des Herzens (Rank)	Palast/Apollo	1136	4	lobend	25/51
Tagebuch eines Landpfarrers (Pallas)	Atlantis	220	7	lobend	——
Triumphbogen (Constantin)	Schauburg	985	11	enttäuscht	14/52
Kiel					
Blutfehde (Columbia)	Central	1000	4	gut	48/51
Dieser Mann gehört mir (National)	Reichshallen	951	4	mäßig	12/49
Himmel voller Geigen (WB)	Capitol	865	4	freundlich	31/51
Konterbande (Warner Bros.)	Gloria	1050	4	durchschnittlich	41/51
Verurteilt (Columbia)	Gloria	1050	4	sehr gut	48/51
Berlin					
Der bunte Traum (Allianz)	Marmorhaus	600	28	durchschnittlich	10/52
Dr. Fu Man Chu (Gloria)	Massenstart			ironisch	16/52
Herz der Welt (Schorcht)	Astor	495	31	unterschiedlich	9/52
Heut gehn wir bummeln (MGM)	Kiki	700	14	gut	8/52
In München steht ein Hofbräuhaus (Union)	Massenstart		4	mäßig	5/52
Insel der Sehnsucht (Astor)	Kurbel	600	7	durchschnittlich	10/52
Mädchen ohne Liebe (Europa)	Studio	355	7	anerkennend	14/52
Die Martinsklause (Unitas/Kopp)	FT Berlin	575	11	durchschnittlich	2/52
Maria Theresia (Union)	Capitol	900	11	nicht angesprochen	1/52
Triumphbogen (Constantin)	Delphi	1169	15	enttäuscht	14/52
München					
Alarm in der Unterwelt (Columbia)	FT am Bahnhof	417	10	anerkennend	——
Das blaue Licht (National)	Schloß-Th.	1000	5	gut	7/52
	Marmorhaus	700	4	gut	7/52
Der bunte Traum (Allianz)	Am Karlstor	600	29	mäßig	10/52
Der Dieb von Venedig (Centfox)	FT am Lenbachpl.	650	14	mäßig	12/52
Das Geheimnis von Mayerling (Constantin)	FT Sendlinger Tor	690	9	ironisch	5/52
Heut gehn wir bummeln (MGM)	Schauburg	975	7	anerkennend	8/52
Ohne Angabe der Adresse (Pallas)	Filmkasino	302	10	begeistert	25/51
Triumphbogen (Constantin)	Luitpold	1292	11	mäßig	14/52
Unter der roten Robe (Bejöhr)	Rathaus	680	4	durchschnittlich	8/51
Hamburg					
Dame in Schwarz (Union)	bali	650	7	lobend	48/51
Der eingebildete Kranke (Herzog)	Waterloo	1032	10	wohlwollend	16/52
Herz der Welt (Schorcht)	Passage	1000	14	sehr gut	9/52
	Harvestehude	900	14	sehr gut	9/52
Madame Bovary (MGM)	Esplanade	540	7	enttäuscht	47/51
Wenn die Abendglocken läuten (Gloria)	Barke	1400	14	Verriß	1/52
Hannover					
An die Freude (Akros)	Hochhaus	400	10	mäßig	43/51
Der große Unbekannte (Döring)	Universum	800	7	anerkennend	1/52
Im Anfang war nur Liebe (Dt. Commerz)	Weltspiele	1073	7	unterschiedlich	50/51
Sieg über das Dunkel (Am. Universal)	Palast-Theater	1019	4	lobend	41/51
Teresa (MGM)	Posthorn	900	4	gut	2/52
Der Vatikan (Columbia)	Metropol	560	4	gut	2/52
Köln					
Eva erbt das Paradies (Union)	City	700	7	anerkennend	40/51
Das Haus in Montevideo (Herzog)	Schauburg	360	119	begeistert	48/51
Im Lande der Comanchen (Am. Universal)	Metropol	1040	7	mäßig	9/52
Die Nacht geht zu Ende (Döring)	Rex am Ring	792	7	gut	48/51
Reporter des Satans (Paramount)	Burgtheater	600	7	lobend	11/52
Sehnsucht nach Andalusien (Columbia)	City	700	7	nachsichtig	6/52
Verurteilt (Columbia)	Burgtheater	600	7	durchschnittlich	48/51
Weiße Hölle am Mont Blanc	Schwerthof	611	7	durchschnittlich	47/51
Düsseldorf					
Das Geheimnis von Mayerling (Constantin)	Europa	1760	4	vorwiegend unbeacht.	5/52
Heidelberger Romanze (Schorcht)	Alhambra	982	39	sehr gut	2/52
Herr der rauhen Berge (Warner Bros.)	Asta-Nielsen	732	7	anerkennend	42/51
Maria Theresia (Union)	Burgtheater	689	17	mäßig	1/52
Der Menschenfresser von Kumaon (Am. Univ.)	Karlplatz	588	7	zufrieden	11/52
Triumphbogen (Constantin)	Europa	1760	11	unterschiedlich	14/52
Der Wüstenfalke (Am. Universal)	Apollo	2811	7	sehr mäßig	47/51



Unter Einsatz einer Lausbubenkolonne wurde in den Hofgarten-Lichtspielen in Aschaffenburg jetzt der originelle Centfox-Film „Der Dreckspatz und die Königin" gestartet. Foto: Centfox

Letzte Meldungen

In Hamburg: „Ich heiße Niki" abgedreht

Mit Außenaufnahmen im Hamburger Hafengebiet wurden vor Heinz Pehlkes Kamera die Dreharbeiten zu dem Witt-Schorcht-Film Rudolf Jugerts „Ich heiße Niki" mit Hardy Krüger abgedreht.

Hardy Krüger ist z. Zt. in der Schweiz, um die letzten Außen-Einstellungen für „Klavierspielereien" zu drehen. Die Atelier-Aufnahmen werden erst im Juni/Juli in Wiesbaden absolviert, da Sonja Ziemann bis dahin in London film-beschäftigt ist. Hardy Krüger hat inzwischen ein neues, großes Filmprojekt, von dem in Kürze ausführlich die Rede sein wird.

„Ich heiße Niki" soll erst im Herbst zum Einsatz kommen. Weitere Hauptrollen spielten neben Krüger Paul Hörbiger, Aglaja Schmid, Paul Henckels, Erika von Thellmann, Carsta Löck, Lina Carstens u. a.

Werner Eisbrenner komponierte, Franz Koch hatte die Bildleitung. Erna Fentsch schrieb das Drehbuch; Georg Richter hatte die Produktionsleitung. Tonmeister war Hans Wunschel, den Schnitt hat Fritz Stapenhorst. hesto

Radvany-Film in Deutschland

Der Regisseur der Filme „Irgendwo in Europa" und „Frauen ohne Namen", Geza Radvany, will im Spätsommer in Geiselgasteig einen Film, der das Schicksal eines Fotomodells zum Inhalt hat, drehen. Der Film soll den Titel „Ingrid und die übrige Welt" erhalten. Marie v. Tasnady, die Gattin Geza Radvanys, wird die zweite Hauptrolle übernehmen, während der Star Ingrid noch gesucht wird.

Im Anschluß daran dreht Radvany die französische Episode des schon lange geplanten, in vier Abschnitte zerfallenden Stoffes „10 Jahre nach 16 Uhr". Josef v. Baky wird die deutsche Episode, de Filippo die italienische drehen. Die vierte und letzte Episode wird ein Österreicher übernehmen. Während die Außenaufnahmen in den einzelnen Ländern hergestellt werden, sollen die Atelieraufnahmen in Deutschland stattfinden. Wg-

Eric Morawsky plant Neuverfilmung „Wachsfigurenkabinett"

Der erste Film der von Eric Morawsky geplanten Produktionen auf internationaler Basis wird die Neuverfilmung des Stoffes „Wachsfigurenkabinett" in moderner Form sein. Wie erinnerlich, war dieser Stoff seinerzeit unter der Regie von Paul Leni ein künstlerischer und geschäftlicher Welterfolg. Die Bilder der Dekorationen sind noch heute im British Museum in London und im Museum of Modern Art, New York, aufbewahrt. Wie wir von Morawsky hören, soll der Film — möglichst in Farben — in deutscher und französischer Fassung in Deutschland gedreht werden.

Malaparte und „Der verbotene Christus" in München

Der italienische Film „Der verbotene Christus" wurde vom Verleih Terra Pan Company in München für Deutschland in Synchronfassung erstaufgeführt. Zu diesem Anlaß war der Autor-Regisseur, der viel diskutierte Schriftsteller Curzio Malaparte, nach München gekommen, wo er die Überzeugung aussprach, daß das deutsche Publikum seinem problematischen Film gegenüber mehr kritischen Geist und darum mehr Verständnis aufbringen werde als seine gefühlsbetonten Landsleute.



Die ersten Plakatentwürfe für „Die Stimme des Anderen" wurden zur Uraufführung des neuen Real-Allianz-Films in der Hamburger „Barke" ausgestellt. Hier begutachten (v. l. n. r.) Gyula Trebitsch, Allianz-Filialleiter Lachmann, Walter Koppel und Barke-Hausherr Schümann die Arbeiten. Foto: Allianz-Film / Janke

„Plakat des Monats März" in München

Wie bereits gemeldet, will eine Jury, der u. a. Dr. E. Hoelscher, Dr. A. Rümann, Prof. J. Henselmann und Walter Foitzik angehören, jeden Monat das beste in München zum Aushang gekommene Plakat zum „Plakat des Monats" erklären. Im März erhielt das Plakat für die Schokoladenfirma „Milka" von Herbert Leupin (Schweiz) dieses Prädikat. Eine weitere Auszeichnung wurde dem Münchner Robert Hoffmann für das Plakat zu dem Schorcht-Film „Herz der Welt" ausgesprochen. Wg-



In einer Ausstellung „Buch und Film" zeigt gegenwärtig die Stadtbibliothek Koblenz die Verbundenheit von Literatur und Film auf. Hier besichtigt Geheimrat Dr. Karl Forch, ein Pionier der Filmtechnik die Ausstellung. Im Hintergrund Dr. S. H. A. Fuehr, der Pressechef der Warner Bros., die mit den Filmen „Des Königs Admiral", „Endstation Sehnsucht" und „Menschenschmuggel" auf der Schau vertreten ist. Foto: Warner Bros. / Tesch

Lotar Olias

der die Musik zur „Diebin von Bagdad" (Pontus-Allianz) komponierte, schreibt die Musik zu „Das kann jedem passieren" (Komet-Panorama), in dem Heinz Rühmann den Schlager gleichen Titels singen wird.

Festspiele der Evangelischen Filmgilde in Düsseldorf

Anläßlich einer Abiturienten-Tagung der Evangelischen Akademie in Bad Boll teilte der Filmbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland, Pfarrer Werner Heß, Frankfurt am Main, mit, daß bereits in Kürze repräsentative Festspiele der Evangelischen Filmgilde in Düsseldorf stattfinden werden. Hierbei sollen alle Filme gezeigt werden, die von der Evangelischen Filmgilde bisher als jeweils „bester Film des Monats" ausgezeichnet worden sind. Aus dieser Gruppe soll dann der „beste Film des Jahres" ermittelt werden. Die Veranstaltung, die in engster Zusammenarbeit mit der Katholischen Filmliga durchgeführt wird, soll sich über vier Tage erstrecken.

Bisher wurden folgende Filme mit dem Prädikat „bester Film des Monats" durch die Evangelische Filmgilde ausgezeichnet: „In Frieden leben" (Viktoria), „Die Schuld des Dr. Homma" (Constantin), „Sieg über das Dunkel" (Amerikanischer Universal), „Ein Platz an der Sonne" (Paramount), „Herz der Welt" (Schorcht) und „Wenn Eltern schweigen" (Europa).

Pfarrer Werner Heß bemerkte bei dieser Gelegenheit interessanterweise, daß die Evangelische Filmgilde gerne auch einmal einen neuen deutschen Lustspielfilm mit diesem Prädikat auszeichnen würde. Bisher habe jedoch keines der deutschen Filmlustspiele jüngster Produktion dem als Voraussetzung anzulegenden Mastab voll entsprochen. (Gt)



Dank für erfolgreiche Schaumannsarbeit
empfing Frau Anni Timmermann, Besitzerin der Kronen-Lichtspiele in Geislingen/Steige nicht nur von der Centfox als 2. Preisträgerin im Schaumannswettbewerb „Im Dutzend billiger", sondern auch vom Geislinger Bürgermeister Nagel, dem sie den Scheck über die gewonnenen 500 DM als Beitrag zum Bau eines Freibades aushändigte.

Schnell noch lesen

. . . daß Pier Angeli nach Hollywood über Hamburg zurückflog und hier im Rahmen einer Austroton-Metro-Starparade in der Hamburger Ernst-Merck-Halle vor 6000 begeisterten Hamburgern auftrat.

. . . daß Will Quadflieg eingeladen wurde, in Griechenland den Prometheus in Aischylos „Der gefesselte Prometheus" zu spielen, anläßlich der 25. Wiederkehr der altgriechischen Festspiele in Delphi.

. . . daß Hermine Körner in Hamburg einen neuen Theater-Triumph hat. Als Madame de Staël kreierte sie für Deutschland im Staatl. Schauspielhaus Ferdinand Bruckners „Heroische Komödie".

. . . daß Wolfgang Knieling (einst Lil Dagovers Filmkind in „Kreutzersonate") mit großem Erfolg in Berlin die deutsche Erstaufführung von Hauptmann-Zuckmayers „Herbert Engelmann" als Titeldarsteller spielt.

. . . daß Hilde Hildebrandt in Frankfurt als Giraudoux' „Irre von Chaillot" eine sensationelles Comeback hat. (Traurig für Deutschlands Film- und Bühnen-Verantwortliche, daß es für diese Schauspielerin überhaupt ein „Come-back" geben kann!)

. . . daß Hardy Krüger ein Angebot erhielt, am New Yorker Broadway Theater zu spielen.

. . . daß Werner Krauß im Mai in Hamburg (Staatl. Schauspielhaus) Peter Ustinovs „Ein Augenblick der Wahrheit" unter Karl-Heinz Stroux' Regie zur deutschen Erstaufführung bringt.

. . . daß Hilde Krahl die Hamburger Liebeneiner-Inszenierung „Johnny Belinda" auch am Wiener Josefsstadt-Theater interpretiert.

. . . daß Gustaf Gründgens seine Mitwirkung bei den Salzburger Festspielen 1952 abgesagt hat.

. . . daß Hilde Weißner mit Dieter Borsche am 7. Mai um 21.30 Uhr über Radio Bremen in den Hauptparts von Scribes „Ein Glas Wasser" zu hören ist.

. . . daß Helmut Käutner, der z. Z. in Hamburgs Kammerspielen den St. John in Scribes „Ein Glas Wasser" unter eigener Regie spielt, mit Gundel Thormann, Ernst Schröder und Hermann Lenschau in den Hauptrollen, ebenfalls an Ida Ehres Kammerspielen, Garson Kanins „Born yesterday" inszeniert und nunmehr auch zum deutschen Bühnen-Start bringt, nachdem sich die Pläne des Hamburger Staats-Intendanten Albert Lippert mit Susanne v. Almassy aus Manuskript-Beschaffungs-Schwierigkeiten zerschlugen.

. . . daß Willy Birgel am 2. Mai, 20 Uhr, über Radio Bremens Ukw die deutsche Funkfassung des Hollywood-Stücks „Das große Messer" (in München großer Erfolg mit Peter Pasetti) kreiert.

. . . daß Bing Crosby im September in Paris seinen ersten Europa-Film dreht: „Little Boy Lost".

. . . daß Laurence Olivier die „Dreigroschenoper" verfilmt und den Sprech- und Sing-Part der Hauptrolle selbst bestreiten will.

. . . daß Gérard Philipe nach erfolgreicher Bühnentournée durch Frankreich Corneilles „Le Cid" nun auch auf die Leinwand bringt. Er selbst führt erstmalig Regie und spielt die Titelrolle. René Clair hat die künstlerische Oberleitung übernommen, Jean Cocteaus Kameramann Christian Matras fotografiert nach dem Geva-Color-Verfahren.

. . . daß in der Berliner Komödie in Noel Coward / Curt Goetz' „Unter uns Vieren" neben Heli Finkenzeller nicht wie in Nr. 15 der Filmwoche gemeldet Ernst Waldow sondern Hans Zesch-Ballot spielt. Premiere: 1. Mai.

. . . daß sich die bekannte Schauspielerin Bettina Moissi mit dem Juniorchef der Rosenthal-Porzellan-AG, Philip Rosenthal verheiratet hat.

. . . daß Senta Wengraf, die aus mehreren österreichischen Filmen auch in Deutschland bekannt ist — z. Zt. in dem Sängerknaben-Film „Frühlingsstimmen" in der weiblichen Hauptrolle zu sehen — am 19. April am Nationaltheater Mannheim in der Uraufführung des Ferdinand-Bruckner-Schauspiels „Früchte des Nichts" eine Hauptrolle spielt.

. . . daß Olga Tschechowa ihre Tournée mit Chansons über die Liebe in hessischen Städten begonnen hat.

. . . daß Reva Holsay Georg Kaisers „Floß der Medusa" in deutsch-englischer Co-Produktion verfilmen will, nachdem sie mit der gleichnamigen Inszenierung schon in Berlin erfolgreich war.

. . . daß Afrikaforscher Hans Schomburgk das Manuskript eines etwa 400seitigen Buches „Filmforschungsfahrten in Afrika" beendet hat.

In Berlin: „Fürst von Pappenheim"

In einem Vorwort zu ihrem Drehbuch weisen die beiden Autoren Bobby E. Lüthge und Walter F. Fichelscher darauf hin, daß sie versucht haben, den „Fürst von Pappenheim" moderne Gestalt gewinnen zu lassen. Hugo Hirsch, auf dessen bekannte gleichnamige Operette der Film zurückgreift, hat sich einige neue Kompositionen einfallen lassen, die Heinrich Rithmüller nun in das Gesamtarrangement einbaute. Und so hat der Fürst nach langen Vorkämpfen um die Bundesausfallbürgschaft es nun endlich geschafft, unter Hans Deppes Regie in die Spandauer Ateliers einzuziehen. Die Central-Europa-Film bringt damit ihren zweiten Film nach „Es geht nicht ohne Gisela" auf die Beine. Prisma hat wieder den Verleih übernommen. Man arbeitet dort mit Schnelligkeit. Kaum daß der Film seinen ersten Drehtag hatte, sieht man am Kurfürstendamm schon eine große Schaufläche, die von seiner Entstehung kündet.

Hans Deppe, unser Erfolgsregisseur der letzten Jahre, der mit „Schwarzwaldmädel" und „Grün ist die Heide" Maßarbeit für den Publikumsgeschmack lieferte, hat — wenn unsere Statistik nicht trügt — die 40 überschritten und inszeniert jetzt seinen 41. Film, von dem er bedauert, daß er nicht in Farbe getaucht wird. Die südländische Szene, die Emil Hasler und Walter Kutz erbauten und der wir im Atelier beiwohnen, ist in der Tat sehr farbenreich. Den Agierenden hat es der Chianti angetan, aber Franz Otto Krüger als Alfons tut in Form von bitterem Schlafpülverchen seinem Freunde Leo Ganitschef, neutral: Oskar Sima, einen Wermutstropfen in den Wein, an dem die smarte Ina Halley versehentlich nippt, um gleich darauf sanft in Georg Thomallas Komikerarmen einzudruseln. Die Szene hat Humor. Und Humor soll ja auch den Film tragen.

Der Fürst von Pappenheim ist nämlich gar kein echter Fürst. Er heißt solide Egon Fürst und arbeitet im Modehaus Pappenheim. Und wie Herr Schulz von Patou, Herr Krüger von Dior oder Herr Meier von Fath stellt sich Herr Fürst „von" Pappenheim eines Tages einer Dame der Gesellschaft vor und so geschieht es denn, daß die Ereignisse sich verknoten und der falsche Fürst die richtige Spur aufnimmt, die ihn zum Herzen einer jungen Tänzerin fürt, die er gerade noch vor einigen Ganoven retten kann. Ein Vermögen wird geerbt — eine Trauung wird verhindert, die Hauptpersonen haben alle Hände voll zu tun.

An der Seite von Hannelore Schroth spielt Victor de Kowa den Fürsten, einen Modekünstler von Format. Grethe Weiser ist die Chefin des Hauses Pappenheim, das in Georg Thomalla ein witziges Faktotum besitzt. Käthe Haack wird man als Baronin sehen, Edith Scholwer als Garderobiere. Als Sängerin versucht Gretl Theimer nach langer Filmpause ein come-back.

Eine Reihe ausgezeichneter Komiker und Charakterdarsteller bereichern das namenreiche Ensemble: Siegfried Breuer, Victor Janson, Kurt Vespermann, Walter Groß, Otto Braml. Dazu das Tanzpaar Liselotte Köster und Jockl Stahl. F. A. Wagner steuert die Kamera, Fritz Klotzsch hat die Produktionsleitung, Werner Maas ist um guten Ton besorgt, Walter Wischniewsky um einfallsreichen Schnitt bemüht, Bruno Reiß und Alfred Arbeiter teilen sich die Aufnahmeleitung.

Ein Teil der Revueaufnahmen wird in der großen Tempelhofer Eishalle stattfinden, die noch vom „Bunten Traum" her steht, für die Außenaufnahmen liebäugelt man mit Schloß Brünningslinden bei Berlin, um nicht nach dem Bodensee fahren zu müssen. H. R.

Kultur- und Dokumentarfilm-Woche der Stadt Mannheim

Auf Veranlassung des Oberbürgermeisters Dr. Dr. h. c. Heimerich wird in Mannheim vom 26. bis 31. Mai 1952 eine Kultur- und Dokumentarfilm-Woche stattfinden. Die Veranstaltung verfolgt keineswegs die Absicht, mit sogenannten „Filmfestspielen" oder ähnlichem zu konkurieren. Ziel und Aufgabe soll vielmehr sein, der Mannheimer Bevölkerung einen Überblick über den gegenwärtigen Stand des deutschen und internationalen Dokumentar- und Kulturfilmschaffens zu vermitteln.

Der Geschäftsführer der „Alster-Lichtspiele" (1005 Sitzplätze), Herr Dr. Bernhard Künzig, hat sich bereit erklärt, für fünf Tage sein Filmtheater ganz in den Dienst dieser Veranstaltung zu stellen.

Neben dem für die Öffentlichkeit bestimmten Programm wird eine Art Arbeitstagung abgehalten werden, die in Übereinstimmung mit der „Arbeitsgemeinschaft deutscher Filmjournalisten e. V." und mit Förderung des Deutschen Journalisten-Verbandes e. V. die Möglichkeit bieten soll, den gegenwärtigen Stand des Kultur- und Dokumentarfilmes wie des wissenschaftlichen und Werbe-Filmes im internationalen und nationalen Vergleich kennen zu lernen.

Das bisher festliegende Programm sieht Kultur- und Dokumentarfilme aus England, Frankreich, Italien, Schweiz, Österreich, den Vereinigten Staaten von Amerika, Belgien, Holland, den nordischen Ländern, sowie aus der Tschechoslowakei, Indien und Israel vor. Es werden Filme aus dem Archiv Sauerländer gezeigt, die einen Überblick über dokumentarische Filme von 1895 bis heute geben. Unter den Filmen, die gezeigt werden, sind neben den neuen deutschen Kulturfilmen historische Kultur- und Dokumentarfilme aus dem Archiv Dr. med. Nicholas Kaufmann, Wiesbaden, zu sehen. Weiterhin werden gezeigt: Fischinger-Filme, in- und ausländische Trickfilme, Werbefilme und darüber hinaus eine Reihe von Standardfilmen der Dokumentarfilmgeschichte, darunter der berühmte Cavalcanti-Film „Film and Reality". Unter den abendfüllenden Filmen ist die Uraufführung von „Schwarze Magie — weiße Dämonen" nach dokumentarischem Material des Schweizers Hans Leuenberger vorgesehen.

Eine Reihe von Fachleuten hat sich bereit gefunden, in dem erwähnten „Fachprogramm", das als Ergänzung des öffentlichen Programms anzusprechen ist, zu referieren.

Anfragen von Interessenten sind an den Verkehrsverein Mannheim unter dem Stichwort „Kultur- und Dokumentarfilm-Woche" zu richten. (Gl)





„Der Fürst von Pappenheim"

hat für die Verfilmung die Gestalt von Victor de Kowa angenommen (links im Kreise seiner Mannequins). Wenn die sehr lustige Operette auf der Leinwand erscheint, wird man Siegfried Breuer als verliebten Pablo de Gonzales, Hannelore Schroth als begehrte Tänzerin Stefanie und Käthe Haack als deren adelige Gouvernante sehen, denen u. a. auch Franz Otto Krüger zugesellt ist (rechts).

Foto: Central-Europa-Film / Prisma / Grimm.



Lutz Moik

Mit solch blanken Augen schaut man nur ins Leben, wenn man zwanzig ist — wenn man das Herz auf dem rechten Fleck hat und seinen Beruf über alles liebt. Und warum sollte ein netter Bursche wie Lutz Moik nicht auch fröhlich sein! Er hat in den neun Jahren, in denen er nun schon filmt, allerhand Glück gehabt — und zwar nicht deshalb, weil er gut ausschaut, sondern weil er wirklich etwas kann. Andernfalls nämlich hätte sich ein Regisseur wie R. A. Stemmle im Jahre 1943 gar nicht erst die Mühe gemacht, dem damals Elfjährigen in seinem Film "Meine Herren Söhne" den Start auf der Leinwand zu ermöglichen. Allerdings konnte der junge Lutz die ihm hier gebotene Chance nicht ausnutzen, da der Stemmle-Film infolge der Kriegswirren erst nach dem Zusammenbruch gezeigt wurde. Trotzdem aber wurde der talentierte Junge noch zweimal vor Kriegsende für Filme verpflichtet: für „Frühlingsmelodie" (Regie: Bordfeld) und für „Eine reizende Familie" unter Erich Waschneck.

1947 setzte Lutz Moik seine so hoffnungsvoll begonnene Karriere in dem von Hans Müller inszenierten Filmen „Und finden dereinst wir uns wieder" und „1, 2, 3, Corona" fort; auch für den Defa-Film „Bürgermeister Anna" holte ihn sich Hans Müller. Weiter spielte Lutz Moik unter Wolfgang Schleif („Und wenn's nur einer wär'"), unter Alfred Weidemann („Wir bummeln um die Welt"), unter Kurt Hoffmann („Fünf unter Verdacht"), unter Paul Verhoeven („Das kalte Herz" und „Die Schuld des Dr. Homma") und zuletzt in dem Harlan-Film „Hanna Amon" als Partner von Kristina Söderbaum und Ilse Steppat. Das sind, alles in allem, zwölf Filme in neun Jahren: gewiß eine respektable Leistung für einen so jungen Schauspieler.

Was das Netteste an diesem sympathischen und begabten Burschen ist? Daß ihm der frühe Erfolg nicht zu Kopf gestiegen ist — daß ihm nicht eine Spur der geleckten Dekadenz so manches blasierten, lebensunfrohen Jüngelchens unserer Zeit anhaftet und daß er mit kindlicher Zärtlichkeit von seiner Mutter spricht, für deren Lebensunterhalt er ebenso wie für den seiner Schwester und seines Bruders sorgt. Seine besondere Neigung gehört der bildenden Kunst, dem Malen und Zeichnen, und der Bühnenarchitektur: Tätigkeitsfelder, die er gegenwärtig an der Kunstschule des Westens beackert. Wer weiß — vielleicht vertauscht er eines Tages den Beruf des Schauspielers mit dem des Bühnenbildners; er hat ja noch das ganze Leben vor sich! -el.

„Großbehälter", ein Dokumentarfilm der Norddeutschen Filmproduktion

Der Aufnahmestab der Norddeutschen Filmproduktion, Hamburg, drehte kürzlich auf der Deutschen Industriemesse in Hannover in Zusammenarbeit mit der Bundesbahn-Filmstelle einen Dokumentarfilm, der sich mit dem Großbehältertransport der Bundesbahn unter dem bereits bekannten Motto „Von Haus zu Haus" beschäftigt. Hauptdarsteller und Titelheld dieses Filmes, der 650 m lang wurde und für den europäischen Güteraustausch wirbt, ist der „Großbehälter" selbst. Andere Aufnahmen wurden in Lübeck, München und vielen anderen Orten zwischen Ostsee und Alpen gedreht.

Die Uraufführung fand am 7. April in französischer Fassung auf der internationalen Verkehrsausstellung in Lüttich statt. E. B.

Streiflichter der Woche

Star-Reklame zu weit getrieben

Auch für die „Eigen-Reklame" der Filmstars gibt es eine Grenze, die respektiert werden sollte. Da lassen sich z. B. nicht weniger als 21 prominente Filmkünstler auf 20 Fotos mit Texten über eine ganze Anzeigenseite hin „spiegeln" — zu Nutz und Frommen des sowieso bekannten NSU-Lambretta-Motorrollers. Herr Meyer und Frau Schulze werden in Kürze dieserhalb auch NSU-Lambretta motorrollern, sich vorstellend, ein prominenter Filmstar zu sein. Die Nachwuchsfrage des deutschen Filmes dürfte damit nahezu gelöst sein.

Übrigens, Nachwuchs! Da gibt es in Westdeutschland ein nettes kleines fünfjähriges Mädelchen, das schon einige Filmrollen auf dem kindlichen Gewissen hat: Man taufte sie dieserhalb bereits „den jüngsten und kleinsten Filmstar Deutschlands". Als sich vor einiger Zeit die ebenfalls vom Film bekannten Hans Schwarz und Kurt Zehe im catch-as-catch-can gegenüberstanden, wobei letzterer ersteren unfair malträtierte, schickten gewisse „Erziehungsberechtigte" reklamehalber das kleine Filmkind mit Blumen für den sich am Boden unter Qualen windenden Sieger (Zehe wurde disqualifiziert) in den Ring. (Das neue Jugendschutzgesetz war noch nicht in Kraft getreten!)

Unfehlbare Justiz?

Im Interesse der Erhaltung des gesunden Menschenverstandes auf möglichst breiter Basis verdienen zwei Äußerungen eines Diskussionsabends in Gelsenkirchen unsere Aufmerksamkeit, auf dem der mehrfach preisgekrönte französische Spitzenfilm „Schwurgericht" (Pallas) Gegenstand der Debatten war.

Ein Landgerichtsdirektor war da nämlich sehr erschüttert von dem fraglos „künstlerischen Wert" dieses Filmes, was ihn allerdings nicht abhielt, Theaterbesitzer und Verleih nahezulegen, von der öffentlichen Aufführung des Filmes doch Abstand nehmen zu wollen, da er „sehr bedenklich das Vertrauen der Öffentlichkeit in die oft schwierige Arbeit der Justiz erschüttere". — Mit etwas deutlicheren Worten: Der Film soll nicht gezeigt werden, um die Öffentlichkeit in dem unschuldigen Glauben zu lassen, daß die Justiz — unfehlbar sei. Fragt sich nun bloß, ob „die Öffentlichkeit" angesichts zahlreicher Widersprüche gerichtlicher Entscheidungen — über die die Tages- und Zeitschriftenpresse doch laufend berichtet! — diesen Kinderglauben überhaupt noch besitzt oder nicht. Eine dankbare Aufgabe für test-freudige Gemüter, über deren Ausgang wir allerdings ganz anderer Meinung sind als jener Gelsenkirchener Landgerichtsdirektor.

Damit nicht genug, trat ihm auch noch ein katholischer Geistlicher an die Seite (obwohl „Schwurgericht" 2 E E = geeignet für Erwachsene mit eigenem Urteisvermögen eingestuft wurde!): Der Film sei — vor allem im Punkte Euthanasie! — genau so gefährlich wie die „Sünderin" (???!). Man solle ihn nicht zeigen, um die Menschen nicht in Gewissensnöte zu bringen. — Kommentar siehe oben: Kinderglauben usw. — im übertragenen Sinne.

Angesichts solcher Äußerungen, wie sie alltäglich geworden sind, obwohl sie geistige Rückständigkeit und Engherzigkeit bloßlegen, kann der Ruf der Filmwirtschaft nach der offiziellen Anerkennung und Respektierung der FSK-Entscheidungen nicht oft genug wiederholt werden. Neben- und Nachzensoren lauern en masse hinter jeder Ofenecke . . . (Gt)

Schönheits-Schauspielerinnen

Die Zeit der Miß-Wahlen in Stadt und Land ist herbeigekommen. Es wird wieder gewählt. Und es wird wieder preisgekrönt. Nichts gegen die Sitte und den Versuch, die schönste Frau des Landes zu finden, zu fotografieren, zu ehren, zu beschenken und ihr — unseretwegen — um den Hals zu fallen. Nichts auch gegen die günstige Gelegenheit, die sich bei solchen Anlässen den Filmfirmen des In- und Auslandes bietet, ein bisserl Reklame zu machen. Reklame, Publicity muß sein. Man weiß das in Amerika, man hat es in Deutschland allmählich begriffen. Kein Filmproduzent braucht sich gehindert fühlen, für die schönste der Damen in München, Hamburg, Berlin oder Düsseldorf einen Preis auszusetzen, ihr 1000,— DM oder 2000,— DM zu schenken. Er muß ja wissen, ob er's hat. Und keine amerikanische Filmfirma soll sich durch diese Zeilen gehindert fühlen, 5000 Dollar oder mehr oder weniger gegebenenfalls an eine deutsche Lady zu vergeben. Obwohl: der Weg ist weit bis zur Miß Weltall!

Hart aber ist zu finden, nicht von den Damen, die über die verschiedenen Laufstege zum Teilergötzen des Publikums Parade laufen, sondern von denen, die beiseite stehen, beiseite stehen müssen, weil sie irgendwelche Zufallsbedingungen nicht erfüllen oder es einfach ablehnen, auf solche Art Schau zu laufen, von ihnen, die jahrelang lernten, zur Schauspielschule gingen, ihren Beruf mit Eifer betrieben und — weil das Angebot zu groß war, die Nachfrage aber zu gering — nicht weiterkamen —; von ihnen ist mit Recht zu tadeln, daß nun wieder eine vorstößt in diesen Beruf, den zu erfüllen doch wohl so leicht nicht ist. Hätte sonst die überaus kluge Susanne Erichsen großzügig auf ihr Filmangebot verzichtet?!

Es hat einmal einen Film mit vielen Schönheitsköniginnen gegeben. Vom Filmen hatte nur Eine Ahnung. Die aber war noch nicht schönheitspreisgekrönt! Und wird wahrscheinlich auch in Zukunft gern darauf verzichten.

Darum die Frage, ob denn immer gleich mit einem Filmkontrakt gewinkt werden muß. Die Miß-Wahlen in Stadt und Land würden ja ohnehin stattfinden.

Sucht getrost nach der schönsten deutschen Schauspielerin, wenn ihr Filmkontrakte parat habt. Sie läßt sich weniger zufällig finden als eine bisher unentdeckte Miß, der goldene Berge versprochen werden, die der Miß meist nicht zum Nutzen, den Berufenen aber zum Nachteil gereichen.

Geht notfalls auf die Straßen, wenn ihr Entdeckungen braucht. Auf den Laufstegen werdet ihr sie kaum finden.

„Wenn man . . .

. . . vierzehn Tag lang in allen Filmtheatern des Bundesgebietes in jeder Vorstellung ein Dia zeigt und dazu eine Schallplatte laufen läßt, erfaßt man schätzungsweise mindestens 14 Millionen Menschen! Das könnten wir mal bei den nächsten Bundestagswahlen durchexerzieren unter dem Motto: Wählt nicht jene Parteien, die neben der FSK sich als Zensoren aufspielen und die Filmtheater zu Tummelplätzen politischer und weltanschaulicher Meinungsverschiedenheiten machen möchten!"

Dieser Vorschlag wurde — allen Ernstes — auf einer kürzlich stattgefundenen Jahreshauptversammlung eines Landeswirtschaftsverbandes der Filmtheater gemacht. Die Rechnung dürfte stimmen. Aber die Theorie — in der Praxis angewandt, wäre doch (gelinde gesagt!) — eine Holzhammer-Demonstration. Es wäre besser, wenn sich alles auf friedlicherem Wege lösen ließe. Wir geben die Hoffnung nicht auf. Denen, welchen obiges zugedacht wird, kann es freilich nur gut tun, rechtzeitig informiert zu sein, wohin ihre sinnlose „Filmpolitik" bereits — in der Praxis — geführt hat!

„Kommen Sie am . . .

. . . Freitag lieber wieder, dann spiele ich auch einen anständigen Film, der Ihnen gefallen wird!" Mit diesem Satz beantwortete kürzlich ein westdeutscher Filmtheaterbesitzer Fragen seiner Stammkundschaft, ob sich ein Besuch seines gegenwärtigen Filmprogrammes lohne. Zumindest bei jeder Abendvorstellung stand er neben seiner Kasse Posten, um seine Stammkunden, denen er einen besseren Geschmack zutraute, vor dem Besuch „seines" gegenwärtigen Filmprogrammes zu warnen. Der zuständige Verleih kam natürlich dahinter und teilte seinem Vertragspartner mit, daß er sich alle eventuellen juristischen Folgen aus seinem Verhalten selbst zuzuschreiben habe. Obwohl inzwischen bereits einige Wochen verstrichen, liegen noch keine Anzeichen dafür vor, daß der Verleih seine Drohung verwirklichen wird.

Der Filmtheaterbesitzer glaubt aber, auch in diesem Falle durchaus als Schaumann richtig gehandelt zu haben: „Ich kenne mein Stammpublikum und seine Ansprüche. Ich habe mich deshalb auch geweigert, den Film abzuschließen. Aber ich war, wollte ich nicht auf alle anderen guten Filme dieses Verleihes verzichten, durch Blockbuchung gezwungen, nachzugeben. Ich sehe aber keineswegs ein, daß ich deswegen mir nun die Sympathien meines ganzen Stammpublikums — sozusagen: vertragspflicht-gemäß — verscherzen müßte. Das ist die ebenso kurze wie klare Erklärung für mein — von der Verleihfirma ‚unverstandenes' Verhalten!"

Plastische Filme nach deutschem Verfahren

Es ist weitgehend unbekannt, daß es neben dem sowjetrussischen Rasterverfahren und dem englisch-amerikanischen Verfahren zur Vorführung plastischer Filme (das nach dem Festival of Britain auf der Berliner Großen Industrie-Ausstellung und unlängst in Hamburg und Hannover demonstriert wurde) auch — und zwar bereits seit 17 Jahren! — ein deutsches Verfahren gibt, das gegenüber den beiden anderen bemerkenswerte Vorteile hat.

Westdeutsche Pressevertreter hatten jetzt Gelegenheit, dieses Verfahren, für dessen Fortentwicklung die nordrhein-westfälische Landesregierung unlängst 50 000 DM zur Verfügung stellte, in den Düsseldorfer Henkelwerken kennenzulernen.

Das russische Rasterverfahren verlangt ein äußerst kompliziertes und kostspieliges Gitter vor der Leinwand. Ein Filmtheater in Moskau, das hiermit ausgerüstet wurde, soll nicht weniger als 15 Millionen Rubel gekostet haben. Dadurch ist an eine praktische und allgemeine Auswertung dieses Systems kaum zu denken.

Das englisch-amerikanische Verfahren beruht auf einer linearen Polarisation des Lichtes durch eine in das Brillenglas eingesetzte Folie. Zur Vermeidung einer Lichtstrahlauslöschung muß hierbei jedoch der Drehwinkel von 90 Grad strikt eingehalten werden. Das bedeutet praktisch, daß jede Neigung des Kopfes für den Zuschauer zu störenden Doppelbildern führen muß. Aus diesem Grunde kann diesem Verfahren auch nur eine sehr begrenzte praktische Auswertung zugesprochen werden.

Das deutsche Verfahren (von den Ärzten Dr. Paul und Dr. Kurt Wiemer 1937 als Patent angemeldet, 1942 Patent erteilt und inzwischen erneuert) setzt das Licht in rechts- oder linksgerichtete Kreisschwingungen, so daß beispielsweise die rechte Kamera ein rechtszirkular polarisiertes Licht für die Bilddarstellung benutzt, die linke ein linkszirkular polarisiertes. Während das Licht der linearen Polarisation auch in der Natur (z. B. Wasser) vorkommt, kann zur zirkularen Polarisation ausschließlich künstliches Licht verwandt werden. Betrachtet der Zuschauer nun mit entsprechenden Analysatoren (also mit dem rechten Auge rechtszirkular, mit dem linken Auge linkszirkular), so wird er völlig getrennt, ohne jede störende Farbeinwirkung mit seinen Augen die für das plastische Sehen notwendigen Bildeindrücke aufnehmen.

Dabei umfassen die dieser deutschen Erfindung zugrunde liegenden In- und ausländischen Patentrechte auch noch den Rechtsschutz für eine weitere bedeutsame Einrichtung, mit deren Hilfe die bisher bei der Polarisation auftretende Lichtminderung vollkommen vermieden wird. Hierdurch ist jenes ausschlaggebende Hemmnis beseitigt, das einer wirtschaftlichen Auswertung der Stereo-Projektion bisher im Wege stand, und nunmehr der Weg für die plastische Standbild-, Schmalfilm- (Heimkino, Schulfilm usw.) und Theaterfilmprojektion freigegeben.

Dieses Verfahren ist Eigentum der in Düsseldorf (Lindemannstraße 18, Geschäftsführer: Dr. Karl König) ansässigen Pola-Lux-Gesellschaft, die mit der Düsseldorfer Kultur- und Dokumentarfilmproduktion Arthur J. Dinkel und der Wiesbadener Firma Kalle & Co. aufs engste zusammenarbeitet.

Die demonstrierten Beispiele waren verblüffend. Bei den Standbildern war ein überzeugender Vergleich des deutschen mit dem englisch-amerikanischen Verfahren, mit Hilfe entsprechend aufgenommener unterschiedlicher Bilder und den dazugehörigen Brillen, möglich. Bei dem deutschen Verfahren ist die Kopfhaltung ohne Bedeutung. Die Farben wirken im plastischen Verfahren viel natürlicher als bei zweidimensionalen Bildern! Den Abschluß bildete die Vorführung eines Dinkel-Agfa-Kurzfilmes „Der Raum-Film". Darin werden die zunächst zweidimensionalen Bilder im Zeitlupen-Tempo langsam plastisch. Leider konnten jedoch keine Bewegungen gefilmt werden — da aus finanziellen Gründen keine parallel-geschaltete zweite Kamera zur Verfügung stand. Es muß einigermaßen verwunderlich erscheinen, daß eine deutsche Erfindung, die mit Sicherheit ein großes Exportgeschäft werden wird, seit 17 Jahren ein stiefmütterliches Dasein führt, weil man ihm nicht die notwendigen Investitionen zum Start zur Verfügung stellt. Immerhin ist nun aber der erste größere Schritt getan, der hoffentlich nicht der letzte sein wird. (Gt)

Ein Jahr Düsseldorfer Filmclub

Mitte März konnte der verhältnismäßig junge Düsseldorfer Filmclub e. V., der die Tradition des früheren deutsch-englischen Filmclubs fortsetzt, sein einjähriges Bestehen vermelden. Die Mitgliederzahl stieg von 100 auf 330 in diesen zwölf Monaten. Das Programm des ersten Jahres kann sich gleichfalls in seinem Anspruch wie in seiner Vielfalt sehen lassen:

Persönliche Gäste zu Diskussionsabenden und Filmvorführungen waren: Carol Reed mit „Kleines Herz in Not" (Deutsche London), Adolf Wohlbrück mit „Leben und Sterben des Oberst Blimp", Jean Cocteau mit „Orphée" (Ring) sowie Hanns Kuntze-Just mit einer „Internationalen Wochenschau-Parade". Ein ähnlicher Abend mit Fritz Kortner und seinem Objektiv-Film „Der Ruf" konnte nicht stattfinden, weil die Zentrale des Verleihes (Schorcht) in letzter Sekunde ihre Zusage verweigerte.

Weiterhin wurden folgende Filme gezeigt: „Die große Illusion" (Prisma), „Unter dem Himmel von Paris" (Allianz), „Der blaue Engel" (Super), „Der Göttergatte" (Prisma), „Passport to Pimlico" (Rank), „Der Roman eines Schwindlers", „Die letzte Etappe" („Auschwitz"), die DEFA-Filme Wolfgang Staudtes „Rotation" und „Der Untertan" (beide Progreß), „Kreuzweg der Freiheit" (Super/ABC), der Stummfilm „Die Hose" sowie ein buntes stummes Kurzfilm-Programm und ein mehrteiliges Programm russischer Kultur- und Dokumentarfilme (National und Karp).



„Die Spionin von Tokio"
zeigt in dem gleichnamigen RKO-Film, der in Kürze in Deutschland anläuft, das Vamp-Gesicht von Florence Marly. Im Auftrag einer Untergrundbewegung soll sieeinen amerikanischen Geheimagenten (Robert Payton, links) zur Strecke bringen. Mit ihr im Bunde ist zunächst ein fanatischer Patriot, (Kasuhaiko Haida, rechts), doch kann der Amerikaner die beiden für sich gewinnen und mit ihrer Hilfe seinen Auftrag erfolgreich abschließen.
Fotos: RKO

Starkes Berliner Osterprogramm

Die Karwoche erwies sich in Berlin bis zum Karfreitag recht premierenruhig. An diesem Tage starteten im Marmorhaus „Der Vatikan", im Cinema Paris „Salzburg", im Filmtheater Berlin der aufsehenerregende Wilder-Film „Reporter des Satans", der in einer Sondervorführung vor den Mitgliedern des Verbandes der Presse gezeigt worden war. Gleichfalls in einer Sondervorführung vor geladenen Gästen lief in der Kurbel „Mit Küchenbenutzung", ein reizendes englisches Lustspiel, zu dessen Start Guy Middleton extra nach Berlin geeilt war und sich mit wenigen englischen Sätzen in das Herz der Berliner sprach. Hauptstarttag war der Ostersonnabend für die Osterpremieren. Im Metropol kamen „Die schwarzen Teufel von Bagdad" zum Zuge, das Delphi ging mit dem Hörbiger-Lustspiel „Hallo Dienstmann" in die Feiertage, das Astor wählte„Dumbo", den fliegenden Elefanten — es hat sich ohnehin zum Bahnbrecher der Disney-Filme gemacht. Die Bonbonniere, jetzt nicht mehr dem Theaterbesitzerverband angehörig, glaubte, mit „Sittenpolizei greift ein" das richtige Osterei gelegt zu haben, im Massenstart stellte sich ferner „Der Baron von Arizona" vor. Das Marmorhaus hielt den „Bunten Traum" noch über die Feiertage durch und brachte dann den lang ersehnten Mankiewicz-Film „Alles über Eva", über dessen Abschneiden an dieser Stelle man gespannt sein darf. Auch das Kiki behielt noch „Heut geh'n wir bummeln" über Ostern bei und brachte dann „Der große Caruso". rd.

„Tagebuch eines Landpfarrers" angelaufen

Der mit vielen Preisen ausgezeichnete französische Film „Tagebuch eines Landpfarrers" (Sonderverleih „Blick in die Welt"), der das Leben eines jungen Geistlichen inmitten einer verständnislosen Umgebung in künstlerischer Form gestaltet, ist in Freiburg, Mainz, Marburg und Bremen mit überraschendem Erfolg angelaufen. Nicht nur religiös interessierte Menschen, sondern weiteste Kreise zeigten sich von dem menschlichen, ethischen und dramatischen Gehalt des außergewöhnlichen Werkes stark beeindruckt.

„Die liebestolle Stadt" hatte guten Start in Berlin

Der Columbia-Film aus der französischen Cinéma-Produktion „Die liebestolle Stadt" (Clochemerle) lief im Berliner Studio drei Wochen lang und fand in seiner humorvollen und spritzigen Art freudige Zustimmung bei Publikum und Presse.

„Es geschehen noch Wunder" in Berlin

Der Willi Forst-Film mit Hildegard Knef in der Hauptrolle läuft am 18. 4. in 24 Berliner Lichtspielhäusern gleichzeitig an.

Viel Prominenz beim Start „Meine Frau macht Dummheiten"

Zum Start seiner neuesten Komödie „Meine Frau macht Dummheiten" (Viktor v. Struve Produktion) am 22. April in der Lichtburg in Essen wartet Constantin-Filmverleih mit einem imponierenden Aufgebot der in diesem Streifen engagierten Leinwandprominenz auf. Neben der Hauptdarstellerin Inge Egger (Dixi) werden vor allem die einschmeichelnden Vokale eines Vico Torriani und die munteren Weisen des Original-Schweizer Brunner-Quintetts bemüht sein, das Publikum in der Lichtburg um zusätzliche Minuten der Freude und Entspannung zu bereichern. Mit von der Premieren-Partie sind außerdem Marina Ried und Georg Thomalla bzw. Rudolf Platte. Im Anschluß daran treten die Künstler noch in folgenden Erstaufführungsstädten auf: Düsseldorf, Kassel, Darmstadt, Stuttgart und anderen Städten Süddeutschlands.

Albers mit „Nachts auf den Straßen" in Saarbrücken

„Nachts auf den Straßen" ging jetzt zum ersten Mal im Saarland über die Leinwand. Hans Albers und Erich Pommer waren zu diesem Ereignis erschienen und zeigten sich dem filmfreudigen Saarbrücker Publikum gleich in zwei großen Theatern, im U.T. und Gloria-Palast. Schon am Vorabend umsäumte eine riesige Menschenmenge Platz und Straßen vor dem Hotel Messmer. Polizeiliche Absperrung und Verkehrsumleitungen waren notwendig, um die reibungslose Anfahrt der Gäste zu sichern. Bei der Ankunft durchbrach die Begeisterung alle Grenzen und lieferte einen überzeugenden Beweis von Albers' großer Popularität. Über die Aufführung selbst schrieb die saarländische Presse Worte größter Anerkennung. Der gesellschaftliche Höhepunkt war ein von der Saarländischen Film-Vertriebs-GmbH. veranstalteter Empfang, zu dem eine Reihe internationaler Persönlichkeiten erschienen waren. Bn.

Verleih-Angebote

Wotan-Filme Frühjahr 1952

Der Wotan-Filmverleih in Düsseldorf kündigt jetzt sein Frühjahrsangebot 1952 an, das im Hinblick auf die bevorstehende warme Jahreszeit ganz auf Unterhaltung abgestellt ist. Mit Wildwest und Tarzan-Filmen überwiegt das abenteuerliche Element, neben dem auch das spannende Drama seinen Platz gefunden hat.

Der Ken Maynard-Film „Cowboy-Rache" ist bereits angelaufen. Ihm folgt dreimal William Boyd als verwegener Prärieheld in „Männer ohne Nerven", „Überfall in der Teufelsschlucht" und „Geheimnisvolle Spuren".

Der Urwaldheld Tarzan erscheint zweiteilig in „Tarzans neueste Abenteuer".

Aus Frankreich bringt Wotan den Kriminalfilm „Gangster der Luft", die Geschichte eines jungen Piloten, der in die Fänge einer Schmugglerbande gerät, aus denen ihn nur das Opfer einer liebenden Frau befreien kann.

Ehre und Leben riskiert
der junge Pilot im Dienste einer Schmugglerbande, doch aufopfernde Liebe rettet ihn schließlich aus den Klauen der Unterwelt. Yves Furet und Ginette Leclerc in dem französischen Kriminalfilm „Gangster der Luft", den der Wotan-Verleih in Deutschland zeigt.
Foto: R.C.M.-Films/Wotan

Yves Furet, Ginette Leclerc und Jean Murat sind die Träger des spannenden Geschehens. Die Synchronisation von Rohnsteinfilm ist fertiggestellt, sodaß der Film noch in diesem Monat anlaufen kann.

Der bekannte schwedische Regisseur Ake Ohberg stellt für das Wotan-Programm zwei Filme: „Das Ende einer großen Liebe" erzählt mit Eva Henning und Ake Ohberg in den Hauptrollen die romantische Geschichte einer Begegnung zwischen einem Gardeoffizier und einer Seiltänzerin in dem bunten Milieu eines Wanderzirkus. Der Regisseur ist mit Karin Enkelund auch Hauptdarsteller des Kriminal- und Liebesfilms „Mord im Schneesturm", der von dem eindrucksvollen Hintergrund der schwedischen Winterlandschaft spielt.

Ein von jugendlichem Charme und unbekümmerter Lebensfreude getragenes Spiel bietet der liebenswürdige Film „Das Leben beginnt" des Schweizer Regisseurs Sigfrid Steiner mit Anne-Marie Blanc.

Für den Humor in der Wotan-Staffel sorgt der amerikanische Komiker Joe. E. Brown mit der turbulenten Groteske „Der Held im Ring".

Neuer Verleih: Rekord-Film

Unter dem Namen „Rekord-Film-Verleih" gründete Alleininhaber Ernst Schwalb eine neue Verleihfirma. Die Zentrale befindet sich in München 15, Goethestraße 28, Tel. 55 8 55. Filialen in Frankfurt und im übrigen Bundesgebiet sind im Aufbau. Verleihchef ist Michael Knöbel, früher Filialleiter Lloyd-Film.

Als Start gelangt der abendfüllende Film „Olympische Winterspiele 1952 Oslo" zum Verleih. Der in Deutschland wohlbekannte Kameramann Richard Angst zeichnet für die Kameraführung verantwortlich. Heribert Meisel, der in der Sport- und Funkwelt bekannte Sprecher läßt die Atmosphäre der Winterspiele lebendig werden. Nach 16 Jahren ist dies der erste deutsche Olympiafilm.

Die Bekanntgabe der Verleihzwischenstaffel mit vier Filmen erfolgt in Kürze.

„Der Geisterschütze" in Synchronisation

Veit-Film übernahm zusätzlich in sein angekündigtes Verleihprogramm einen Wildwestfilm der amerikanischen Lippert-Produktion 1950. Der Film wird in Deutschland unter dem Titel „Der Geisterschütze" Anfang Mai gestartet und befindet sich zur Zeit in deutscher Nachsynchronisierung bei der Hamburger Alster-Film. Unter der Regie von Reeves Eason spielen Reed Hadley, James Millican, Margia Dean, Henry Hull, Victor Kilian und Fuzzy Kneight die Hauptrollen. Gt.

„Großalarm" in Synchronisation

Die Certus-Film begann am 15. 4. 1952 mit der Synchronisation des französischen Kriminalfilms „Großalarm" (Le Traqué), der in Deutschland bei Consortial im Verleih erscheint. In der Hauptrolle spielt Simone Signoret. Deutsches Dialogbuch und Dialogregie: Wolfgang Schnitzler; Schnitt: Ilona von Szepesvary; Sprecher: Ursula Traun, Bum Krüger, M. Kellering, Peter Pasetti.



Sybil Werden und Harald Paulsen
waren zur Premiere ihres Europa-Films „Das letzte Rezept" zu Gast im Ritz-Theater in Osnabrück, dessen Besitzer, Josef Struchtrup (rechts) sie bei einem Empfang auch der Presse vorstellte. Foto: Bosselmann

Vom „Goldhelm“ bis „Ledernase“

Pariser Filmpremieren, die internationale Beachtung verdienen

Gegen den Saisonschluß hin spiegeln die Spielpläne der Pariser Premierentheater mit einer Reihe bemerkenswerter Uraufführungen noch einmal den Willen der französischen Produktion, gegenüber allen materiellen Schwierigkeiten das Banner der Qualität hochzuhalten. So sah man in den letzten Wochen neben einigen Konfektionsfilmen überwiegend Werke, die internationale Beachtung verdienen.

Jacques Becker zeichnet in seinem jüngsten Film „Casque d'Or“ (Goldhelm) die dramatische Liebesgeschichte einer französischen Kleinstadt-Kokotte um 1900. Die Frau mit dem Goldhelm, wie sie wegen ihrer blonden strengen Haartracht genannt wird, spielt mit Raffinesse und körperlichen Reizen ihre Liebhaber gegeneinander aus. Die letzte Rechnung des grausigen Vabanque-Spiels zahlt sie selbst. Der einzige, den sie wirklich geliebt hat, endet auf dem Schafott. Becker weiß um die kleinen Nebensächlichkeiten, die oft eine Hauptrolle zu spielen vermögen. Dem neuen Sujet war allerdings die intensive Ausarbeitung kleinster Details nicht zuträglich. Die brutale Zeichnung des Untergrundmilieus hinterläßt einen zwiespältigen Eindruck. Für Simone Signoret



Ein verstümmelter Don Juan,
der seine entstellende Verwundung unter einer ledernen Maske verbirgt, ist Jean Marais in dem neuen französischen Film „Ledernase“ (Nez de Cuir). Mirella Lotti gehört zu den Frauen, deren Weg er kreuzt, ehe ihm die echte Liebe begegnet, die die Vergeltung für viele gebrochene Herzen heraufbeschwört.
Foto: Alcina

bot sich in dem Film wieder eine Paraderolle in der Typisierung eines Mädchens aus der Gosse. Claude Dauphin zeigt sich auch außerhalb seines eigentlichen Darstellungsbereichs der neuen Aufgabe gewachsen. In weiteren Rollen sind Serge Reggiani und Raymond Bussières zu nennen.

Früher schon gab es eine Stummfilmfassung von „Jocelyn“ nach dem bekannten Werk des französischen Politikers und Romanciers Lamartine. Die neue Version, unter der Regie von Jacques de Casembroot gedreht, zeichnet aufrichtig und stilgerecht den Konflikt eines jungen Priesters und die verbotene Liebe zu seiner treuen Gefährtin in den Wirren der französischen Revolution. Der romantische Idealismus, der die psychologische Studie Lamartines umwebt, blieb erhalten. Lobenswert insbesondere die Leistung der beiden jungen Darsteller Jean Desailly, Simone Valère und des großen französischen Bühnenschauspielers Jean Vilar in einer Charakterrolle. Ein perfekter Film, wenn man von einigen Schwächen in den Dialogen absieht.

„Allein auf der Welt“ — wie viele Kinder irren durch die Welt, planlos, mitleidlos einem Schicksal preisgegeben, an dem sie selbst die wenigste Schuld tragen! An diese unglücklichen Geschöpfe hat René Chanas gedacht, als er in seinem neuen Film „Seuls ... au Monde“ von einem edlen Menschen erzählt, der gegen alle Hindernisse den Heimatlosen ein Heim schafft. Ein sozialer Film, der sensibel und bewegend, aber ohne Sentimentalität, echt und wirklichkeitsnah, aber mit einem tüchtigen Schuß Optimismus die Dinge sieht. Allein die Behandlung dieses Sujets ist der höchsten Anerkennung wert. Hinzu kommen zwei ausgezeichnete Darsteller in den Hauptrollen (René Lefèvre, Madeleine Robinson) und eine vollkommene Technik.

„Domenica“, die neueste Arbeit von Maurice Cloche in Frankreich, die er nach Regie-Aufgaben in Italien übernahm, basiert auf dem Original-Szenario des bekannten französischen Dramaturgen Jacques Deval. Das Sujet behandelt das erste physische Liebeserlebnis eines jungen Mannes, das ihn in eine vorzeitige Ehe hineinreißt, bevor er körperlich und geistig voll ausgereift ist. Mit offener Sorgfalt und in einer sehr freien Gestaltung trug Maurice Cloche die wesentlichen Mosaiks zu einem vollendeten Gesamtbild zusammen, ohne den Versuch zu unternehmen, ein bestimmtes Prinzip zu verteidigen. Der wilde Reiz der korsischen Landschaft gab der leidenschaftlichen Handlung einen wirkungsvollen Hintergrund. Drei Darsteller von Rang — Odile Versois, Jean-Pierre Kérien und Alain Quersey — sind die tragenden Gestalten in dem sensiblen Liebesspiel.

Die Erzählung des französischen Romanciers Jean de La Varende von dem jungen Edelmann, dessen Gesicht durch eine Maske verborgen bleibt, weil es der Krieg verstümmelte, wurde von Yves Allégret verfilmt. „Nez de cuir“ (Ledernase) heißt der Film, und auch sein Hauptheld trägt diesen Beinamen. Durch zahlreiche Liebesabenteuer erhält er seiner Persönlichkeit den attraktiven Ruf. In einem brutalen Auftritt reißt er seine Maske vom Gesicht und verspielt sich damit eine echte Zuneigung. Die Frau, die ihn liebt, empfindet nurmehr tiefes Mitleid für ihn. Der Film, der sich in einzelnen Szenen über das erträgliche Maß hinauszieht, erhält seine stärksten Impulse durch das differenzierte Spiel von Jean Marais, durch die meisterhaften Decors von Wakhévitch und die stilvolle Arbeit des Kameramanns.

Frankreichs „Victoires“ 1951

Durch Leserumfragen ermitteln jährlich die französische Filmtheater-Fachzeitung „Le Film Français“ und die Publikumszeitschrift „Cinémonde“ die in- und ausländischen Filmbestleistungen, die mit dem „Victoire“ ausgezeichnet werden. Mit „Le Garçon Sauvage“ (in Deutschland „Hafengasse 5“) sicherten sich Madeleine Robinson, mit „All about Eve“ Bette Davis die Auszeichnung als beste und zugleich beliebteste Schauspielerinnen 1951. Unter den männlichen Stars fiel die Entscheidung nicht so einheitlich. Die Theaterbesitzer vergaben den „Victoire“ an Jean Gabin und Gary Cooper, das Publikum an Daniel Gélin und Gregory Peck.

Künstlerisch und geschäftlich wurde der französische Film „Le Grand Patron“ (in Deutschland „Chefarzt Dr. Delius“) in beiden Kategorien am höchsten bewertet. Im Auslandssektor schnitten „Morgen ist es zu spät“ (Italien) beim Publikum, „Samson und Delilah“ (USA) bei den Theaterbesitzern am besten ab. Einen Sonderpreis erhielt Walt Disneys Film „Erde, die große Unbekannte“. hesto

Menschen hinter der Fassade des „Palace Hotel“

Der erste schweizer Film 1952 uraufgeführt

„Palace Hotel“ ist ein Schweizerfilm in deutscher Sprache. Die Linie der internationalen Zeitstoffe, die die schweizer Produktion zum letzten Male in den „Vier im Jeep“ gepflegt hatte, wurde zugunsten des gehobenen Unterhaltungsstils eines charmanten Spielfilms verlassen, der dem deutschen Sprachgebiet zeigen soll, daß schweizerische Techniker und Darsteller sich in der internationalen Filmkonkurrenz wohl sehen lassen können.

Am Ostermontag gelangte „Palace Hotel“, der in der kommenden Saison über die Leinwand der europäischen Kinos gehen soll, zur Züricher Premiere. Drehbuchautor Richard Schweizer zeigt uns hier zum ersten Male die Rückseite der glitzernden Hotelfassade. Seine Helden sind die Angestellten. Der Koch, dessen höchster Wunsch es ist, zum Etagenkellner zu avancieren, der im Dienste ergraute Zimmerkellner, den gerade während des Hochbetriebs einer Silvesternacht ein Unfall an der Arbeit hindert, das verwitwete Zimmermädchen mit ihrem heranwachsenden Sohn, der „chef de cuisine“, der ein Künstler in seinem Fach ist, die Frau Direktor, die infolge der Abreise ihres Mannes eine übergroße Arbeitslast aufgebürdet erhält, und all die Putzfrauen, Telefonistinnen, Heizer und Kellermeister. Diese unentbehrlichen Räder eines musterhaften Betriebs, mit ihren Freuden und Leiden, werden uns menschlich nahegebracht. Ihre kleine Welt, die hier der großen Welt der Fassade gegenübergestellt wird, kennt Tragödie und Komödie, Glück und Unglück.

Für die Regie zeichnet Leonhard Steckel und Emil Berna. Sie führen eine im besten Sinne internationale Besetzung zum Siege. Allen voran sei Käthe Gold genannt, eine der besten Schauspielerinnen deutscher Sprache, die hier eine fast tragische Hauptrolle spielt. Paul Hubschmid ist an die Stätte seiner ersten Erfolge (Füsilier Wipf) zurückgekehrt und charmiert als glänzend aussehender Etagenkellner sowohl seine entzückende Partnerin, die Italienerin Liliane Tellini, als auch sein Publikum. Die internationale Note wird weiterhin durch Claude Farell betont. In einer komischen Rolle als Kellermeister ist Gustav Knuth, der in einer Einzelszene alles an die Leinwand spielt, schlechthin großartig. Sämtliche bekannteren schweizer Schauspieler — wir nennen die Hoteldirektorin Anne-Marie Blanc, den Zimmerkellner Emil Hegetschweiler, den „chef de cuisine“ Alfred Rasser, den Heizer Max Haufler, die Telefonistinnen Margit Raier und Helen Vita, vor allem jedoch den ausgezeichneten Zarli Carigiet als Patissier — sind in Rollen beschäftigt, die ihrem Können entsprechen.

Mit Ausnahme einiger Außenaufnahmen, die in der Wintersonne von St. Moritz stattfanden, wurden die Hotelbauten in den Züricher Ateliers Bellerive und Rosenhof erstellt. Für sie zeichnet der bekannte Architekt Jean d'Eaubonne, Venedig-Preisträger für den „Reigen“, verantwortlich. Es gelang ihm, seinen internationalen Ruf auch in dieser Leistung zu bestätigen. Vor allem erscheint uns in diesem Film die Schilderung eines bisher unbekannten Milieus restlos gelungen. B. D.



Vor der Hamburger Premiere des Goldwyn-Films „Das Doppelleben des Herrn Mitty“,
der Vertreter des Senats und prominente Schauspieler beiwohnten, kamen die Herren der RKO — links Filialleiter Rudolph und in der Mitte Pressechef Spiller und Filialpresseleiter Tausch — mit den Filmjournalisten der Hamburger Presse zu einer zwanglosen Aussprache zusammen. Foto: RKO/Janke

Filmtheater - Eröffnungen

Nordrhein-Westfalen

Das „S t a d t t h e a t e r" in Bad Godesberg wurde am 28. März 1952 mit einer Festaufführung von Mozarts Oper „Die Zauberflöte" feierlich wiedereröffnet. In erster Linie soll das Theater dem Film dienen, einmal in der Woche wird eine Oper gespielt werden.

Die Einrichtung der gesamten Bild- und Tonanlage besorgte die UFA-Handelsgesellschaft m. b. H., Düsseldorf, unter der Leitung von Diplom-Ingenieur W i l k e n. Das Theater ist mit zwei Ernemann X-Projektoren in Rechtsausführung mit angebauter Diaeinrichtung, 2 Bogenlampengleichrichtern zu je 75 Ampère, die verlustlos arbeiten, und eine Klangfilm-Gestell-Verstärker-Anlage der Type ML mit Reserve-Verstärker ausgerüstet.

Grüne und graue Farbtöne herrschen im Theaterraum vor.

Die Maschinenfabrik Wiesbaden lieferte die gesamte Bühneneinrichtung.

Schröder & Henzelmann, Bad Oeynhausen, hielt die Hochpolster-Bestuhlung in grünem Farbton.

An den jetzigen Orchesterraum soll noch eine Hebebühne gebaut werden, sodaß die Bühnenvorfläche durch Ausfahren um ca. 2 Meter vergrößert werden kann.

Die über dem Vorführraum eingebaute Be- und Entlüftungsanlage sorgt für mindestens 6-maligen Luftwechsel pro Stunde.

Architekt Huhn, Düsseldorf, war in Zusammenarbeit mit dem Stadtbauamt der Stadt Godesberg für die Gesamtausführung verantwortlich. Haca

A p o l l o - T h e a t e r, Bochum (Inhaber Filmtheaterbetriebe Egon Heukeshoven & Co. K.G. Bochum) 450 Plätze. Nachdem vor 1½ Jahren der Theaterraum nach einem vollständigen Umbau vergrößert und äußerst geschmackvoll hergerichtet wurde, wurde nunmehr die endgültige Fertigstellung durch den Neubau des Eingangs mit Kassenraum und Garderobenablagen erreicht. Dieser Neubau wurde nach Plänen des Architekten Hellrung, Bochum, aus einer unansehnlichen Einfahrt ohne Unterbrechung des Geschäftsbetriebes geschaffen. Die hellen Plastikwände mit einem schwarzen Plastiksockel abschließend, bieten dem Besucher einen freundlichen Empfang. Geschmackvolle, moderne Leuchten erhöhen die Wirkung. Heinz Götte

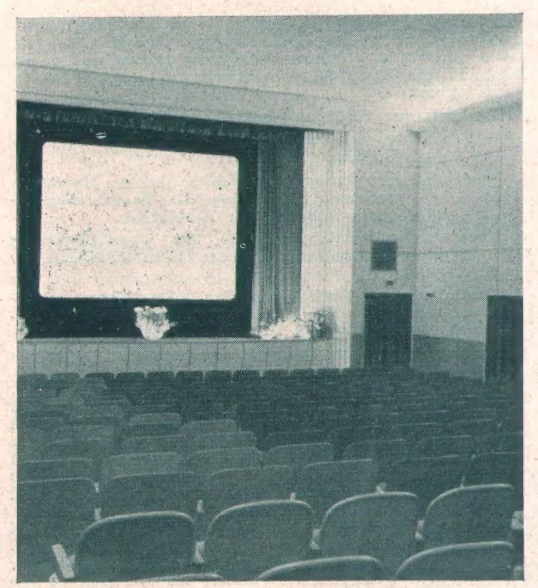
Süddeutschland

K a m m e r - L i c h t s p i e l e in Herrenberg/Wttbg. Inhaberin: Melanie Löffler. 220 Sitzplätze. Leinwandgröße: 2,5 x 3,5 m. Technische Einrichtung: 2 Ernemann VII B (Fa. Bulling & Co., Münsingen/Wttbg.). Tonanlage: Lorenz KV 20 mit Lautsprecher-Kombination. Eröffnungsprogramm: „Verklungenes Wien" (Deutsche London-Film).

S c a l a - L i c h t s p i e l e im Stadttheater in Kempten/Allgäu. Inhaber: O. und B. Unsöld. Sitzplatzanzahl: 471. Saallänge: 21 x 15 m. Leinwandgröße: 3 x 4 m. Technische Einrichtung: 2 Philips-Projektoren, Philips Tonanlage, Super-Lautsprecher-Kombination. Eröffnungsprogramm: „Heimat".

I s a r i a - L i c h t s p i e l e in Freising-Lerchenfeld, Inhaber: Herr und Frau Harlander, 300 Sitzplätze. Apparaturen neuester Art, Schallschluckdecke.

In München-Bogenhausen, Ismaningerstr. 114, ist ein neues Lichtspieltheater entstanden, das am Ostersamstag, den 12. 4., unter dem Namen „Gloria-Theater" für den Besuch freigegeben wurde. Als Eröffnungsprogramm hat die Besitzerin, Frau I t l i n g e r, den deutschen Nachwuchsfilm „Primanerinnen" (Deutsche London-Film) gewählt.



Das neue Apollo-Theater in Ebersbach/Fils

ließ Theaterbesitzer Walter Giese durch den Architekten Wilhelm Mayer errichten. Es ist mit AEG-Projektoren und -Diawerfer, einer Klangfilm-Klartonanlage und einer Super-Sonora-Leinwand ausgestattet. Der helle Zuschauerraum faßt 350 teilweise hochgepolsterte Sitze und wird hinten durch neuartige zweisitzige Doppellogen abgeschlossen. Foto: Meisinger

Niedersachsen

R e g i n a, E l z e / Hann. Inhaber Renate Fröhlich, 200 Plätze, moosgrüner Zuschauerraum, Fischer-Wandleuchten, Rauhfaserputz, übersichtliches Gefälle, Gestühl teilgepolstert (Bähre, Springe), erhöhte Loge, zwei Philips-FP-6-Maschinen mit Philips-Verstärkeranlage. E.B.

S c a l a, H a m e l n, Inhaber A. Liermann, 460 Plätze, Architekten: V. Vollmer, Hameln, Alfred Goetsch, Hannover, Bödecker, Hameln. Modernes großstädtisches Theater mit repräsentativer Außenfront, Eingangshalle mit Läden, geschwungene Treppe führt in ein helles Foyer mit 14 mal 16 m Glasfront, das mit Bronzestatuen und Glaslüstern ausgestattet ist. Zuschauerraum eliptisch gerundet, lachsfarben mit Gold abgesetzt, Decke besteht aus Akustikplatten mit gipsgezogener Hohlkehle, neuartige Schaumglasleuchten, Gestühl gepolstert (Kamphöner, Bielefeld). Technische Ausrüstung besteht aus zwei Bauer B-8-Maschinen und Klangfilm-Verstärkeranlage (Installation W. Klitzing, Hannover). Eröffnung am 3. 4. mit „Grün ist die Heide". E. B.

Hessen

In M ö r l e n b a c h (Landkreis Bergstraße) erbaut Ernst Knapp auf dem Gelände zwischen Bahn und Grabengasse ein neues Lichtspieltheater mit 250 Sitzplätzen.

Adressen . . .

Neue Telefon-Nummer Hahnentor, Köln

Die neuen Telefonanschlüsse der Hahnentor-Lichtspiele lauten wie folgt: 21 41 02 und 22 33 11.

Neue Anschrift der Adler-Film-Zentrale

Die neue Anschrift der Adler-Film Anna Althoff lautet: Baden-Baden, Friedrichstr. 14, Tel. 6 10 84.

Carola Werners übernahm Paramount-Filiale

Frau Carola Werners wurde mit Wirkung vom 1. 4. 1952 zur Filialleiterin der Düsseldorfer Filiale der Paramount ernannt. Frau Werners ist seit 1928 in der Filmbranche und seit 1950 als 1. Disponentin der Düsseldorfer Paramount-Filiale tätig gewesen. Durch umfassende Sachkenntnis und persönliche Gewandtheit im Umgang mit ihren Kunden, von denen sie sehr geschätzt wird, ist sie maßgeblich an den geschäftlichen Erfolgen der Düsseldorfer Filiale beteiligt.

Neue Rufnummern der Panorama-Zentrale

Ab sofort ist die Panorama in Göttingen unter folgenden neuen Fernsprechnummern zu erreichen: 6383 u. 6384.

West-Filmtheater-Betriebe Düsseldorf zogen um

Die West-Filmtheater-Betriebe Kurt Goldschmidt in Düsseldorf verlegten Anfang April ihr Büro vom Ufa-Haus Benrather Straße 32/34 nach Graf-Adolf-Straße 69, III. Stock. Der Telefonanschluß bleibt unverändert: 1 92 51.

Neuer DCF-Filialleiter in Hamburg

Fritz Plöger übernahm mit sofortiger Wirkung die Leitung der Filiale Hamburg der Deutschen Commerz-Film.

Film- und Kinotechnik

Vorschau auf die Photokina in Köln

und die Technische Messe in Hannover

Soweit bis zur Stunde seitens der kinotechnischen Industrie Unterlagen vorliegen, wird die diesjährige Ausstellung in Köln mit noch weniger Berechtigung die Bezeichnung „PHOTOKINA" tragen, als bisher, wenigstens in Bezug auf die Apparaturen und Geräte für Normalfilm, denn von den meisten und bekannten kinotechnischen Firmen liegen Meldungen vor, daß sie in diesem Jahr in Köln zur PHOTOKINA nicht ausstellen werden. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß auf dem Normalfilm-Gebiet einschließlich der Tonfilm- und Verstärker-Technik, abgesehen von geringen Ausnahmen, keine Neuerungen vorliegen und daß im übrigen auf Grund prinzipieller Erwägungen von einer Beteiligung an dieser Ausstellung Abstand genommen wird.

Einen um so größeren Umfang wird dagegen die Ausstellung von Apparaturen und Geräten auf dem Gebiete des Schmaltonfilms einnehmen, da hier mit vielen Neuerscheinungen gerechnet werden kann und der Schmaltonfilm z. Zt. auch das größere technische Allgemeininteresse findet. Neben diesem aufstrebenden Wirtschaftszweig wird auch der plastische Film und das Fernsehen, soweit es mit dem Film in Verbindung steht, in Erscheinung treten. Dem internationalen Charakter der Photokina entsprechend ist außerdem mit einem starken Aufgebot der ausländischen Kinotechnischen- und Tonfilm-Industrie zu rechnen, sodaß sich schon aus diesem Grund für den interessierten Fachmann ein Besuch in Köln lohnen wird. Da jedoch aus den Kreisen der schmalfilmtechnischen Industrie auch nicht alle Firmen vertreten sein werden, die Neuerungen zu bieten haben, soll sich die nachstehende Übersicht nicht nur auf die Firmen beschränken, die in Köln ausstellen werden, sondern auch auf die ausgedehnt werden, die etwas Neues in den nächsten Wochen bringen werden.

Neue schmalfilmtechnische Geräte

Daß die Hersteller von Schmaltonfilm-Apparaturen im vergangenen Jahr nicht müßig gewesen sind und die Bedeutung des gewerblichen Schmalfilms erkannt haben, zeigen die nachstehend aufgeführten Neuerscheinungen:

a) Bild-Ton-Technik, Wiesbaden bringt eine Ton-Schmalfilm-Einrichtung Type K II, bei welcher das Laufwerk auf einer Montageplatte montiert und gemeinsam mit dem Verstärker in einem Koffer eingebaut ist. Die Apparatur ist dadurch immer betriebsbereit und besitzt nur einen elektrischen Anschluß. Infolge ihrer Zusatzeinrichtungen (Einblendungsmöglichkeit für Mikrophon, Schallplatte und Magnetophon) ist sie sehr vielseitig verwendbar. Projektions-Glühlampe 750 Watt; Spulen für 600 m Film.

b) HASSO, München erscheint mit einem neuen Gerät FOTON 16 T 3 auf dem Markt mit einer Projektions-Lampe 750 bzw. 1000 Watt und Spulen bis 1200 m Film. Das Gerät besteht aus 2 Koffern, wobei der Projektor mit dem Verstärker in dem einen, der Lautsprecher und das Zubehör im zweiten Koffer untergebracht ist. Der Verstärker hat eine Leistung von 12 Watt. Die Lautsprecher-Kombination besteht aus insgesamt 8 Lautsprechern, die im Koffer montiert sind. Außer Mikrophon- und Schallplattenanschluß ist noch eine Anschaltmöglichkeit für einen Spezialradioteil vorhanden.

c) LYTAX-Werke, Freiburg/Br., haben den auf der Photokina 1950 gezeigten Horizontal-Projektor weiter verbessert und bringen ihn nunmehr unter der Bezeichnung H 2 T und Beibehaltung der horizontalen Spulenanordnung neu heraus. Als Lichtquelle wird eine 500- oder 750 Watt-Lampe benutzt; die Spulen fassen 600 m Film. Infolge der horizontalen Spulenanordnung eignet sich die Apparatur besonders für Werbung und Unterricht, ist aber auch für gewerblichen Betrieb und für den Verleih als Betrachtungsgerät verwendbar.

d) SIEMENS-Schmaltonfilm-Projektor „2000" mit Greiferschaltung, Schaltverhältnis 1:9. Projektionslampe in verschiedenen Größen bis 1000 W, Spulenarme für 600 m-Spulen, die zur Aufnahme von 1000 m-Spulen verlängert werden können.

e) AMPRO-Premier 20, ein Fabrikat der Firmen AMPRO und SIMPLEX, vertrieben durch die Fa. Bergmann, Hamburg. Ein sehr handliches Gerät mit guter Bild- und Tonqualität. Projektor und Verstärker sind in einem Koffergerät zusammengebaut und besitzen verschiedene interessante Neuerungen u. a. getrennte Regelung der Verstärkereingänge, Einzelaufhängung der Kondensorlinsen, ausschwenkbare Filmführung usw.

Außerdem wird die Fa. BAUER, Stuttgart, mit ihren schon vom Vorjahr bekannten Schmalfilmgeräten: SELECTON II, PANTASON, einem leichten Tonschmalfilmgerät für Unterricht und Werbung, der 8 mm-Kamera „Bauer B 8" und einem dazu gehörigen Schmalfilm-Projektor „PANTALUX K" vertreten sein, der aus dem von früher bekannten PANTALUX 16 entwickelt wurde. Zu dem bereits bekannten Tonschmalfilmgerät SELECTON ist noch zu erwähnen, daß es nunmehr in 2 Ausführungen geliefert wird: SELECTON II O für ortsfeste Verwendung im Lichtspieltheater mit Kastensäule und Bogenlampe und SELECTON II W als Gerät für Wanderbetrieb, wobei der Verstärker auf Stativbeinen steht und gleichzeitig als Untersatz für den Projektor dient. Als Lichtquelle wird hier eine Projektionslampe 750 Watt verwendet. Beide Geräte besitzen als Schaltwerk ein Malteserkreuzgetriebe mit niedriger Schaltgeschwindigkeit.

Ob noch weitere deutsche Firmen und Vertriebsstellen Schmalfilm-Projektoren und -Geräte ausstellen, war bis Redaktionsschluß nicht zu ermitteln, jedoch steht fest, daß das Ausland voraussichtlich sehr stark mit Schmalfilmprojektoren und -Bearbeitungsmaschinen vertreten sein wird, so u. a. Debrie, Bell & Howell, Dixi usw.

Neuerungen auf elektro-akustischem Gebiet bringen die Deutschen Philips-Unternehmen mit neuen Lautsprechern in Flachbauweise, Bauteilen für Fernsehempfänger, einem Tonarm mit umschaltbarem Saphir-System zum wechselnden Abspielen von Schallplatten mit Normal- und Mikrorillen und einen 80 W-Mischpultverstärker für vielseitige Verwendung.

TELEFUNKEN erscheint zur Photokina, ohne selbst auszustellen, mit einer neuen Verstärker- und Lautsprecher-Kombination „CINEVOX I a" für das Kleintheater, welche in ihrem äußeren Aufbau der bekannten Cinevox-Aufbauanlage entspricht und durch Verzicht auf allen Luxus in einer Preislage geliefert wird, die auch dem Kleintheater die Anschaffung einer leistungsfähigen Apparatur ermöglicht. Von besonderer Wichtigkeit ist bei dem für diese Apparatur verwendeten Verstärker KT V 1810 die kontinuierliche Regelbarkeit des Frequenzganges zur Anpassung an die Erfordernisse des Films und der raumakustischen Verhältnisse des jeweils benutzten Theaterraumes.

Von weiteren Neuerungen der Fa. Telefunken sind noch zu erwähnen: ein neues Kristall-Mikrophon ELA M 230, ein Tauchspulen-Handmikrophon mit Geräuschkompensierung, Reflektor-Mikrophone mit vergrößerter Schallaufnahme zum Einbau in Bühnen, Teller-Flachlautsprecher, ein Allvox-Lautsprechersystem, bestehend aus einer Kombination von Nawi-Membran und Kristallsystem mit einer Frequenzkurve von 50 — 15 000 Hz, sowie Tonstrahler und Tonsäulen für verschiedene Verwendungszwecke.

Die Fa. Klangfilm, auf der Photokina ebenfalls nicht vertreten, bringt neben der bereits bekannten MAGNETOCORD-Aufnahme-Apparatur als Neuheit und als Gegenstück zum großen EURONOR II-Lautsprecher den EURONOR-JUNIOR-Lautsprecher.

Auf dem Stand von OSRAM werden neben den verschiedenen Ausführungen der gebräuchlichsten Projektions-Glühlampen die ersten serienmäßig hergestellten Xenon-Höchstdrucklampen XBO 160 zu sehen sein, die sich in der spektralen Energieverteilung weitgehend der des natürlichen Tageslichts nähern.

Abschließend sei noch auf den Kino-D-Zugwagen der Deutschen Bundesbahn verwiesen, der auf der Photokina erstmalig ausgestellt und von der Fa. Ewald Paikert, Düsseldorf, betreut wird. In diesem Wagen finden laufend Vorführungen von Schmalfilmen statt, die von den Schmalfilm-Verleihern zur Verfügung gestellt werden. Ebenso wird auch auf den Stand der Fa. KINOTON Kurt Johanning, Essen, aufmerksam gemacht, welche einen Tonfilmwagen für Schmalfilm-Vorführungen im Betrieb vorführen wird und außerdem durch die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Schmalfilm mit der Durchführung einer Zusammenkunft der Schmalfilm-Spieler von Nordrhein-Westfalen während der Photokina beauftragt ist.

Über die Beteiligung der Kinotechnik auf der Technischen Messe in Hannover liegen bis jetzt leider nur wenig Nachrichten vor, jedoch ist, wie im Vorjahr, damit zu rechnen, daß auch diesmal wieder einige Firmen der kinotechnischen und elektro-akustischen Industrie Neuerungen zeigen werden, so u. a. die Fa. Frieseke & Hoepfner, Erlangen-Bruck. Die Technische Messe in Hannover findet zur gleichen Zeit wie die Photokina und zwar vom 27. 4. bis 6. 5 1952 statt. Es ist also für Interessenten die Möglichkeit gegeben u. U. einen Abstecher von Köln nach Hannover zu machen, um auch diese interessante Schau zu besichtigen. Theaterbesitzer und sonstige Interessenten für Farbfilmfragen haben außerdem Gelegenheit, in der Zeit vom 22. bis 25. 4. 1952 am II. Internationalen Farbfilm-Kongreß in Köln teilzunehmen, der ein interessantes Programm aufweist, wie in FW Nr. 15/52 bereits gemeldet wurde.

Z.

Die neue Wochenschau

„Blick in die Welt" Nr. 17/52

Fünf Generationen schaffen an einem Werk: 125jähriges Jubiläum eines deutschen Industrieunternehmens — Stop-Bereitschaftspolizei: Niedersachsens Polizei übt Schmugglerbekämpfung — Pilgerstrom in Rom: Ostersegen des Papstes für 300 000 Gläubige — Ein alter Osterbrauch: Feuerräder rollen zu Tal — Nachwuchs bei Meister Petz: Possierliche Jungbären im Duisburger Zoo — Und wieder einmal Miß Berlin: Wahl der schönsten Spree-Athenerin — Romantischer „Weg zum Licht": Französisches Ballett in München uraufgeführt — Über den Dächern von Hamburg: Atemberaubende Darbietungen einer Hochradtruppe — München hat eine neue Sensation: Sechstagerennen für Frauen — Schützenfest in Offenbach: Deutschland schlägt Luxemburg 34:2 in der Handballweltmeisterschaftsrunde. Länge etwa 300 m

„Fox Tönende Wochenschau" Nr. 35/52

Königlicher Triumphzug durch die Straßen New Yorks: Konfettiregen und Jubel um Königin Juliane — Weltspiegel: Indochina: Der Krieg und seine wehrlosen Opfer — New Island: Fünf Tote bei einem Flugzeugunglück — Ceylon: Trauerfeier für den Ministerpräsidenten — Südafrika: Ein Land feiert 300jährigen Geburtstag — Pazifik: Rekordfahrt eines neuen U-Bootes — Dannenberg: Gepanzerte Neuheiten beim Grenzschutz — Virginia: Das Schlamm-Mobil und seine Verwendung — New York: Besuch im größten Zirkus der Welt — Duisburg: Zwei kleine Zottelbären im Tierpark — Leverkusen: Modenschau einmal völlig anders — München: Frisch garnierter Hutsalat à la mode — Sport: 25. Deutsche Waldlaufmeisterschaften — Kleinwagen und Motorräder auf der Sandbahn. Länge etwa 300 m

„Neue Deutsche Wochenschau" Nr. 116/52

Festtage in Südafrika: NDW-Sonderbericht vom 300. Geburtstag der Kapunion — „Mein Milljöh": Wiedersehen mit dem Meister des Berliner Humors — Kurz belichtet: Absturz über New York: Wieder Flugzeugunglück im Wohnviertel der Weltstadt — Staatsakt in Ceylon: Trauerzeremonie für den verstorbenen Ministerpräsidenten — Lappenleben an der Spree: Mit Zelten, Renntieren und Polarhunden im Berliner Zoo — Nur für starke Nerven: Premiere der größten Loopingbahn der Welt in Gelsenkirchen — Sport der Woche: Waldlaufmeisterschaften 1952: Stelldichein der deutschen Spitzenklasse in Bietigheim/Württemberg — Klassefußball am Rothenbaum: 25 000 sahen HSV gegen Austria Wien 3:3 — Sandbahnelite in Oberwiesenfeld: Spannende Kämpfe beim Dirttrack-Eröffnungsrennen. Länge etwa 300 m

„Welt im Film" Nr. 359

Aktuelles in Kürze: Die Jahresfeier der Nato — Königin Juliane und Präsident Truman bei dem Festakt in Washington — Frühjahrspremiere auf dem Wasser: Eröffnung der Rheinschiffahrt — Leistungen der Westberliner Wirtschaft — Zwei neue technische Erfindungen: Rettungskatapult für Düsenpiloten — Eine neue U-Bootkonstruktion: Delphinensprung aus der Tiefe — Bunter Bilderbogen: Das kleinste Buch der Welt — Die Welt in der Flasche — Katze adoptiert sechs Kaninchen — Deutsche Modeschau in New York: Susanne Erichsen zeigt Fachleuten die neuesten Berliner Modelle — Sport: Motorradrennen: Josef Seidel gewinnt das Ostersandbahnrennen der Halbliter-Maschinen — Fußball: HSV — Austria Wien in Hamburg nach spannendem Kampf 3:3 — Waldlauf: Hermann Eberlein wird Deutscher Meister im Bietigheimer Forst — Autorennen: Dramatischer Verlauf des großen Preises von Valentino in Turin: Villoresi wird Sieger.

Kleine Winke für den Vorführer

Prüfung der Tonwiedergabe-Apparatur

Soll eine Kinoanlage stets in gutem Zustand gehalten werden, genügt die Pflege durch den Filmvorführer allein nicht. Es ist deshalb erforderlich, von Zeit zu Zeit die gesamte Bild-Tonwiedergabe-Apparatur von einem Revisionsdienst überprüfen zu lassen. Werden einmal irgendwelche Mängel in der Tonwiedergabe festgestellt, und sollte ein Prüfer nicht zur Verfügung stehen, so ist die Kontrolle der Tonwiedergabe-Einrichtung folgendermaßen durchzuführen:

1. Kontrolle des Gleichlaufs mittels Prüffilm.
2. Kontrolle der Spaltbreite und der Spaltlage ebenfalls mit einem Testfilm.
3. Kontrolle der gleichen Lautstärke beider Maschinen durch entsprechende Einstellung der Photozellenspannung oder durch Auswahl der Photozellen.
4. Überprüfung der Arbeitspunkte der Verstärkerstufen sowie aller elektrischer Daten des Verstärkers und der Zusatzgeräte.
5. Kontrolle der Tonfrequenzdaten (Verstärkung, Endleistung, nicht-lineare Verzerrungen, Frequenzgang, Dynamik, Fremdspannung, Lautstärkeregelung).
6. Weitere Kontrollen je nach Eigenart der einzelnen Apparaturen.

Werden Kontrollen in dieser Reihenfolge durchgeführt, so müssen sich Fehlerquellen unbedingt feststellen lassen und Störungen werden auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben. Selbstverständlich sollte in jedem Vorführraum ein „Prüfkasten" vorhanden sein, der die wichtigsten und meistgebräuchlichsten Prüfgeräte enthält. Ein elektrisches Meßgerät mit Ampèremeter und Voltmeter, Polprüfer und Prüffilm sind unbedingt erforderlich.

Die Prüfung selbst wird so durchgeführt, daß zunächst ein Prüffilm zur Vorführung kommt und versucht wird, allein nach dem Gehör irgendwelche Tonwiedergabefehler zu erkennen. Diese dienen zumeist als Hinweis für die darauffolgende elektrische Kontrolle mit Meßgeräten. Diese elektrische Kontrolle soll auf jeden Fall vorgenommen werden. Die Ergebnisse der Prüfung werden auf einer „Stammkarte" eingetragen und die Meßwerte dann mit den Soll-Werten verglichen. Hier feststellbare Mängel und Fehler können zumeist mit geringen Mitteln behoben werden. Sind irgendwelche Fehler beseitigt worden, muß nochmals eine Schlußprüfung vorgenommen werden, die wiederum mittels Prüffilm durchgeführt wird.

In Anbetracht der Vielzahl verschiedenartiger Tonwiedergabe-Apparaturen, die in den Filmtheatern in Gebrauch sind, läßt sich ein genaues Prüfschema nicht angeben und völlig einheitliche Richtlinien sind kaum festzulegen. Man wird jedoch anstreben, die technischen Einrichtungen des Vorführraumes immer mehr zu vereinheitlichen bzw. zu normen, damit auch hier eine gute Überprüfung und evtl. erforderlich werdende Auswechslung der Apparaturen oder verschiedener Einzelteile ermöglicht wird.

Schließlich sei noch erwähnt, daß es für einen verantwortungsvollen Vorführer eine Selbstverständlichkeit sein muß von dem Material, das normalem Verschleiß ausgesetzt ist, hinreichend Ersatz bereit zu haben, damit Röhren, Tonlampen, Photozellen usw. bei Bedarf stets zur Hand sind. Hier hilft vor allem auch das Betriebstagebuch, von dem bereits berichtet wurde (vgl. Heft 5/52).

— dbs —

Endlich Negativfilm 16 mm

Auf dem Gebiet des Schmalfilms erfüllt die Firma Perutz für das 16-mm-Format einen lange gehegten Wunsch, indem sie einen Negativ-Film 16 mm herausbringt, der unter dem Namen „Perkine 16" spätestens bis zur Messe auf den Markt kommt. Es handelt sich dabei um eine Emulsion, welche speziell auf die Bedürfnisse des Schmalfilms zugeschnitten ist, wobei die hervorragendste Eigenschaft seine auffallende Feinkörnigkeit und eine wohl abgestimmte Gradation ist. Das Material hat eine Allgemeinempfindlichkeit von 17/10° DIN und ist für Tages- und Kunstlicht gleichmäßig gut verwendbar. Mit dem „Perkine 16" eröffnen sich jetzt ganz neue Anwendungsgebiete, vor allem für die Herstellung von 16-mm-Kulturfilmen, bei denen es darauf ankommt, Massenabzüge anzufertigen, für Fernsehwesen, für die Forschung und für ähnliche Anwendungsgebiete. Nachdem ja auch der Schmalfilm-Amateur über die Liebhaberei hinaus den Schmalfilm als Mittel zum Zweck verwendet — wir denken dabei an wissenschaftliche und Forschungsarbeiten, für Dokumentation usw. — steht ihm in Zukunft jeder Weg offen. Der „Perkine 16" wird für alle gebräuchlichen Amateur-Aufnahmekameras, aber auch als Meterware für Berufsschmalfilmgeräte, z. B. für die Arriflex, herausgebracht.

Zugelassen wurden . . .

Prüfentscheide der Freiwilligen Selbstkontrolle

Anmerkung: Die Wochenberichte über die durch Ausgabe der Freigabekarten einsatzfähig gewordenen Filme werden in der jetzigen zusammengefaßten Form aufgeführt und zwar in folgender Reihenfolge: Filmtitel — Länge des Films — Verleih — Herstellungsjahr — Herstellungsland — Entscheide (Jv. = Jugendverbot, Fv = Feiertagsverbot, jfr. = jugendfrei, ffr. = feiertagsfrei).

Wochenbericht Nr. 131 vom 4.—9. 2. 1952

Spielfilme

„Liebestournee", 2484 m, United Artists/Astor Film, 1939, USA, jfr., Fv.
„Ich kämpfe um Dich", 3034 m, Selznick Releasing Organization/Schorcht, 1945, USA, Jv., ffr.
„Die Nacht geht zu Ende", 2765 m, Films Minerva/Döring, 1949, Fr., Jv., ffr.
„Mit Küchenbenutzung", 2158 m, Associated British Pict./Europa-Film, 1951, Engl., jfr., Fv.
„Rhythmus der Nacht", 2279 m, Sté Française des Films, Paris/Prisma-Film Verl. GmbH., Frankfurt/M., 1951, Fr., Jv., Fv.
„Überfall auf Silver-City", 1822 m, Tiffany Prod./Deutschland-Film, 1932, USA, jfr., Fv.
„Schreckensnacht am Black River" (The sunset Trail), 2352 m, Tiffany Prod./Deutschland-Film, 1931/34, USA, Jv., Fv.
„Alarm in der Unterwelt", 2299 m, Columbia/Columbia, 1949, USA, jfr., Fv.
„Steckbrief 7—73", 2118 m, United Artists/Constantin, 1951, USA, Jv., Fv.
„Glücklich und verliebt", 2683 m, Associated Brit. Pict./Constantin, 1950/51, Engl., jfr., Fv.
„Dumbo", 1740 m, W. Disney Prod./RKO, 1941, USA, jfr., Fv.
„Indische Rache", 2983 m, Eichberg Film/Herzog, 1937/51, Dt., Jv., Fv.

Kulturfilme

„Schildbürger im Angriff", 301 m, Gea Kulturfilm GmbH., Hamburg/National Filmges. mbH., Hamburg, 1950, Dt., jfr., ffr.
„Madison 1000", 296 m, Bay States Film/Afi, USA, jfr., ffr.
„Wunschtraum New York" (This is New York), 353 m, Arthur B./Afi, USA, jfr., ffr.
„Wasser hat doch Balken", 332 m, Herbert Kebelmann-Film/Gloria-Film, 1951, Dt., jfr., ffr.
„Der Weg ins Licht", 252 m, Dreiklang Film/—, 1951, Dt., jfr., ffr.
„Im Schatten der Missionare" (A L'Ombre du Pere Foucault), 282 m, Francol-Film/Dt. Commerz, 1950, Fr., jfr., ffr.
„Kunstmuseum Algier" (Alger Ville d'Art), 289 m, Francel-Film/Dt. Commerz, 1950, Fr., jfr., ffr.
„Arabische Pferde", 574 m, Francel-Film/Dt. Commerz, 1950, Fr., jfr., ffr.
„Vom Kongo zum Mittelmeer", 292 m, Francol-Film/Dt. Commerz, 1950, Fr., jfr., ffr.
„Ein Volk regiert sich selbst", 272 m, Josef Dahinden-Film, Zürich/Allgem. Filmverl., München, Schw., jfr., ffr.
„Segelflug", 275 m, Uri Kulturfilm GmbH., München/Herzog Film GmbH., München, 1951, Dt., jfr., ffr.
„Afrikanisches Allerlei" (Artisanat Algerien), 268 m, Francol-Film, Paris/Dt. Commerz Film GmbH., München, 1950, Dt., jfr., ffr.

Berichtigungen

„Christiane", Titeländerung: **„Roman einer Abenteuerin"**
„Ist Dr. Ferrat schuldig?", Titeländerung: **„Ledige Mütter"**
„Johann Sebastian Bach", Titeländerung: **„Auf den Spuren Johann Sebastian Bachs"**
„Sturz in den Abgrund", Neuer Verleih: **Viktoria Film**
„Begierde", Titeländerung: **„Die Perlenkette"**

Wochenbericht Nr. 132 vom 11.—16. 2. 1952

Spielfilme

„Immensee", 2530 m, UFA/Dt. London, 1943, Dt., jfr., ffr.
„Opfergang", 2581 m, UFA/National, 1944, Dt., Jv., Fv.
„Wenn Eltern schweigen", 2698 m, Film Classics/Europa, 1949, USA, jfr , ffr.
„14 Stunden", 2514 m, 20th Century Fox/Centfox, 1951, USA, Jv., Fv.
„Die Nacht der Liebe", 2412 m, Les Films Metzger & Woog/Super, 1948, Fr., Jv., Fv.
„Rauschgift Curare", 2796 m, Merry Films/Pallas, 1950, Fr., Jv., Fv.
„Ich erschoß Jesse James", 2200 m, Lippert Prod./Panorama, 1949, USA, Jv., Fv.
„Der Dreckspatz u. d. Königin", 2711 m, 20th Century Fox/Centfox, 1950, USA, jfr., ffr.
„Herz der Welt", 3085 m, Neue Dt. Filmges./Schorcht, 1951, Dt., jfr., ffr.
„David und Bathseba", 3168 m, 20th Century Fox/Centfox, 1951, USA, Jv., ffr.

Kulturfilme

„Mathematik der Schönheit", 280 m, Norddt. Kultur-Film/Dt. Kulturfilm-Dienst, 1951, Dt., jfr., Fv.
„Für die Kinder der Welt", 335 m, Warner/Warner Bros , 1951, USA/Dt., jfr., ffr.
„Haus im Haus", 380 m, Real/Allianz, 1952, Dt., jfr., Fv.

Berichtigungen

„Regine", Titeländerung: „Ach wie ist's möglich dann"
„Wuppertal" — 24 Stunden aus dem Leben einer dt. Industriestadt, Verleih: Prisma

Wochenbericht Nr. 134 vom 25. 2.—1. 3. 1952

Spielfilme

„Freut Euch des Lebens", 2224 m, J. A. Rank/Schorcht, 1949, Engl , jfr., Fv.
„Die Gezeichnete", 1811 m, ORA-Film/Consertial, 1947, It. Jv., ffr.
„Macbeth", 2218 m, Republic/Gloria, 1948, USA, jfr., ffr.
„Cowboy Rache", 2418 m, Tiffany Prod./Wotan, 1931, USA, jfr., Fv.
„Wildfeuer, der schwarze Hengst", 2256 m, Lippert Prod./Adler-Film, 1948, USA, jfr., Fv.
„Verschwörung im Nordexpreß", 2516 m, Warner Bros/Warner Bros., 1951, USA, Jv., Fv.
„Im Sturm der Zeit", 2791 m, Samuel Goldwyn/RKO, 1950, USA, jfr., ffr.
„Das Wunder von Mailand", 2604 m, Produzione de Sica/RKO, 1950, It. jfr., ffr.

Kurzspielfilme

„Tom reist zum Mond", 77 m, MGM/MGM, USA, jfr., Fv.
„Mäuschen stört den Hausputz", 81 m, MGM/MGM, USA, jfr., Fv.
„Brummbär und die tanzende Bohne", 81 m, MGM/MGM, USA, jfr., Fv.
„Stinktierchens Brautfahrt", 79 m, MGM/MGM, USA, jfr., Fv.
„Das schlaue Mäuschen", 84 m, MGM/MGM, USA, jfr., Fv.
„Jerry's Tagebuch", 73 m, MGM, USA, jfr., Fv.
„Der rote Kater", 82 m, MGM, USA jfr., Fv.
„Tom, Jerry und das Vögelchen", 81 m, MGM, USA, jfr., Fv.
„Dubby wird Millionär", 78 m, MGM, USA, jfr. Fv.
„Der Freundschaftsbund", 86 m, MGM, USA, jfr., Fv.
„Goldfischleins Traum vom Meeresgrund", 83 m, MGM, jfr., Fv.
„Tom und Jerry auf der Kegelbahn", 86 m, MGM, USA, jfr., Fv.
„Das kluge Entlein", 83 m, MGM, USA, jfr., Fv.
„Toms Höllentraum", 85 m, MGM, USA, jfr., Fv.
„Jerrys Tenniskampf", 74 m, MGM, USA, jfr., Fv.
„Dinky finds home", 174 m, Terrytoons/Centfox, USA, jfr., Fv.
„The magic slippers", 170 m, Terrytoons/Centfox, USA, jfr., ffr.
„Talking mag pies", 167 m, Terrytoons/Centfox, USA, jfr., Fv.
„Swooning the swooners", 175 m, Terrytoons/Centfox, USA, jfr., Fv.

Kulturfilme

„Schwarzwald — Uhrenland", 349 m, Melophon/Constantin, 1950, Dt , jfr., ffr.
„Über alle Grenzen", 336 m, Signal Film/Dt. Kulturfilm-Dienst, 1951, jfr., ffr.
„Vom Kientopp zum Fernsehen", Rudolf W. Kipp/Hansa-Film, 1951, Dt., jfr., Fv.
„Ein gotischer Traum", 277 m, Rudolf W. Kipp/Hansa-Film, 1951, Dt., jfr., ffr.
„Die Kunst des Eislaufs", 228 m, Movietonews/Centfox, USA, jfr., ffr.
„Im Paradies der Sportfischer", 255 m, Movietonews/Centfox, USA, jfr., ffr.

Wochenbericht Nr. 135 vom 3.—8. 3. 1952

Spielfilme

„Der Gouverneur des Zaren", 2525 m, Nordisk Tonefilm/Lloyd, 1935, Dän., jfr., ffr.
„Insel der Sehnsucht", 2304 m, Kungsfilm, Stockholm/Astor Filmverl. GmbH, Hamburg, 1950, Schwed., Jv., Fv.
„Die Burg der Rache", 2285 m, Columbia/Columbia, 1951, USA, jfr., Fv.
„Das Brandmal", 2563 m, Paramount/Paramount, 1950, USA, jfr., Fv.
„Fedora", 2261 m, Generalcine Film-Icar/Midas, 1942, It., jfr., Fv.
„Käpt'n China", 2611 m, Paramount/Paramount, 1949, USA, Jv., Fv.
„Das letzte Rezept", 2668 m, Meteor-Fama-Film/Europa-Film, 1951, Dt., Jv., ffr.
„Der bunte Traum", 2777 m, Pontus/Allianz, 1951/52, Dt., jfr., Fv.

Kurzspielfilme

„Brummbär auf Fischfang", 83 m, MGM/MGM, USA, jfr., Fv.
„Jerry rettet den Löwen", 77 m, MGM/MGM, USA, jfr., Fv.
„Jerry in der Falle", 76 m, MGM/MGM, USA, jfr., Fv.
„Das Fledermäuschen", 198 m, MGM/MGM, USA, jfr., Fv.

Kulturfilme

„Raum ohne Volk", 522 m, J. A. Rank/J. A. Rank, 1947, Engl., jfr., ffr.
„Der Polizeibericht meldet", 538 m, Epoche Color/Panorama, 1951, Dt., jfr., ffr.
„Fischer an der Ostsee", 310 m, Herbert Kebelmann-Film/Gloria, 1950, Dt., jfr., ffr.
„Die tönende Spur", 273 m, Signal Film/Dt. Kulturfilm-dienst, 1951, Dt., jfr., ffr.
„Eine Reise nach Finnland", 224 m, Gemeinnütziger Kulturfilm Vertr./Dt. Kanu-Verband, 1939, Dt., jfr., ffr.
„Finnland — ein Paradies der Kanufahrer", 270 m, Gemeinnütziger Kulturfilm Vertr./Dt. Kanu-Verband, 1939, Dt., jfr., ffr.
„Meister der Musik", 2326 m, 20th Century Fox/Centfox, 1951, USA, jfr., ffr.
„Das Weib bei fernen Völkern", 1845 m, Filmprod. u. Vertr. GmbH., „Deuton-Film"/Ernst Schnöd, 1933/35, Dt., Jv., Fv.
